

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Erscheinungszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Mit einer täglichen

Unterhaltungsbeilage.



Erscheinungszeit:
Täglich nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen.
Fernsprecher-Sammel-Nr. 89631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 36 M.-Pfg., in den Ausgabestellen: 36 M.-Pfg., durch die Träger ins Haus gebracht: 36 M.-Pfg. 1.— für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbeihilfen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postämter. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Orts-Anzeigen 20 M.-Pfg., auswärt. Anzeigen 30 M.-Pfg., 30. M.-Pfg. 1.— für die einseitige Kolonisation oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. Höhere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegraphen-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rausaus.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 2405.

Nr. 6.

Donnerstag, 8. Januar 1931.

79. Jahrgang.

Schlechte Aussichten für Paneuropa.

Vorbereitungen in Genf. — Schwaches Interesse bei den europäischen Regierungen. Hat auch Briand die Lust verloren?

Entscheidungen nicht zu erwarten.

as. Berlin, 8. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In Genf ist man zurzeit eifrig mit den Vorbereitungen für die Ratstagung und für die Beratungen des europäischen Studienausschusses beschäftigt. An beiden Tagungen wird der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, diesmal nicht teilnehmen, da er erst nach der Ratstagung von seiner Südamerikareise zurückkehrt. Vertreten wird der Generalsekretär Sir Eric Drummond durch den Franzosen Avenol. Während man in Genf und nicht nur dort für die kommende Ratstagung mit sehr lebhaften Debatten rechnet, ist man

hinichtlich der am 16. d. M. beginnenden Tagung des europäischen Studienausschusses sehr skeptisch gestimmt.

Irgendwelche praktischen Beschlüsse erwartet man unter keinen Umständen, da ja zunächst erst einmal der Arbeitsplan aufgestellt werden muß. Aber auch hierfür scheint das Interesse bei den Regierungen nicht sehr groß zu sein. Das ergibt sich daraus, daß auf eine entsprechende Umfrage des Generalsekretariats, welche an die 27 bisher an den Arbeiten beteiligten Regierungen gerichtet wurde, nur drei Regierungen geantwortet haben, nämlich Deutschland, Belgien und Südlawien. England hat eine Antwort nicht erteilt, und das gleiche gilt auch für Frankreich. Ja, man erfährt jetzt, daß Briand nicht einmal Herrn Avenol

bei dessen letzter Pariser Reise empfangen hat. In Genf glaubt man, daraus den Schluß ziehen zu können, daß

Briands Interesse für den Paneuropaplan angesichts der starken Widerstände sehr abgenommen hat.

und angesichts der großen Meinungsverschiedenheiten, die bei den bisherigen Verhandlungen zutage getreten sind. Unter solchen Umständen erwartet man wenig von der kommenden Tagung des Europausschusses. Eine Rolle dürfte aber wohl die Frage spielen, ob, wie es von Deutschland befürwortet wird, Rußland und die Türkei, das heißt die europäischen Nichtmitglieder des Völkerbundes, zu den Paneuropaverhandlungen hinzugezogen werden sollen. Ferner wird man sich natürlich darüber unterhalten, inwieweit wirtschaftliche Vereinbarungen möglich sind. Auch hier scheinen indessen die Aussichten keineswegs besonders günstig zu sein, sind doch bisher eigentlich alle wirtschaftlichen Konferenzen, die vom Völkerbund einberufen wurden, ergebnislos geblieben. Trotzdem wird man gut tun, den Verhandlungen des Europausschusses mit Aufmerksamkeit zu folgen, haben doch die Franzosen bisher immer wieder versucht, die Paneuropaidée als neues Mittel zur Verewigung des durch die Friedensdiktate geschaffenen Zustandes zu benutzen. Gegen eine derartige Verälschung des Paneuropagebantes muß sich die deutsche Delegation mit allem Nachdruck zur Wehr setzen.

Die Reformpläne Dietrichs.

Ablehnung rechts und links.

Daß die Vorschläge, die der Reichsfinanzminister Dietrich-Baden auf einer Tagung der Württembergischen Staatspartei in Stuttgart gemacht hat, bei den Sozialdemokraten kein freudvolles Echo wecken würden, konnte man mit Sicherheit erwarten. Sie betrachten die Arbeitslosenversicherung in ihrer jetzigen Form als etwas Unantastbares, wobei Mißstände nach ihrer Auffassung hingenommen werden müssen, um nicht das ganze Problem aufzurollen. Deshalb haben sie ja die große Krise im Frühjahr 1930 heraufbeschworen. Aber auch die, daß sich auch der Reichsverband der deutschen Industrie sofort gegen diese Reform ausgesprochen hat. Zugegeben werden muß allerdings, daß die Pläne in der jetzt veröffentlichten kurzen Form noch kein festeres Urteil gestatten. Sie zeigen zwar ein Ziel auf, lassen aber alle Möglichkeiten der Wege offen. Sie sind etwas zu theoretisch. Darin liegt kein Vorwurf. Der Minister, der als Ressortchef der Finanzverwaltung mit steigender Sorge die Entwicklung der Arbeitslosigkeit und das Anwachsen der Steuerausfälle beobachtet, hat eben lediglich für seine Person gesprochen. Erörtert sind die Gedanken zweifellos auch mit dem Kanzler und anderen zuständigen Stellen bereits, nur haben sie noch keine greifbare Gestalt angenommen. Irgend ein Kabinettsbeschluss liegt zur Stunde nicht vor. Wir nehmen an, daß man sich mit der Frage näher beschäftigen will, wenn Dr. Brüning seine Ostreise beendet hat und das Reichskabinett am zwölften Januar zu neuen Beratungen zusammentritt. Freilich gehen die außenpolitischen Erörterungen vor, da Dr. Curtius die Stimmung seiner Kollegen kennen muß, um in Genf im Ernstfall von sich aus die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Es wäre daher möglich, daß noch eine gewisse Verzögerung eintritt.

Was will nun Dietrich-Baden? Der „Vorwärts“ ist sehr entrüstet darüber, daß der Minister die Arbeitslosenversicherung als demoralisierend hinstellt. Nur engster Parteiparoxysmus kann die Tatsache bestreiten. Die Betroffenen selbst sind zumeist ganz anderer Ansicht. Sie empfinden die Unterstützung als etwas Entwürdigendes. Mühsamgang ist nur das Ideal von Theoretikern, in Wirklichkeit wissen die Leute mit sich nichts anzufangen und würden gern bereit sein, eine ihrer Ausbildung entsprechende Tätigkeit wieder aufzunehmen. Wenn man hier nicht von Demoralisierung sprechen soll, dann wissen wir nicht, wie dieser Begriff dann überhaupt noch eine Anwendung finden soll. Es kommt eben alles darauf an, die Wirtschaft anzukurbeln, um Beschäftigung zu schaffen, auch dann, wenn der finanzielle Ertrag nicht einmal groß ist. Volkswirtschaftlich betrachtet, ist es zunächst gleichgültig, in welcher Form das Defizit ausgeglichen wird. Wir können uns sehr wohl denken, daß man sogar dieses Defizit ruhig hinnimmt in der Erwartung, daß die Steuereingänge 1932 dann rückwärts die Bilanzierung herbeiführen. In einer Zeit der Not ist das Wichtigste, über den Graben hinwegzuspringen und die Sorge für das andere Ufer dem Morgen zu überlassen. Das klingt leichtfertig, ist es aber nicht. Unsere Finanzmiserie ist aus zwei Gründen entstanden: Einmal aus den erhöhten Zuschüssen für die sozialen Einrichtungen und aus den geringeren Aufkommen an Steuern. Beides geht auf die Arbeitslosigkeit zurück.

Die Frage ist nun, an welchem Hebel man ansetzen will. Dietrich hat sich mit Recht dafür entschieden, die Wirtschaft anzukurbeln. Freilich müssen wir einen Einwand erheben. Produktionssteigerung an sich ist noch keine Aushilfe, denn die Krise ist ja im wesentlichen dadurch bedingt, daß auf dem Weltmarkt eine Absatzstörung eingetreten ist, weil er die Erzeugnisse nicht mehr aufnehmen konnte. Mehr zu fabrizieren hat deshalb vorläufig keinen Sinn. Erst wenn man weiß, daß man die Ware auch unterbringen kann, wäre man verpflichtet, mehr zu erzeugen. Daran fehlt es. Anders steht es mit der Landwirtschaft. Für Agrarprodukte werden dem Auslande auch heute noch gewaltige Tribute entrichtet. Dabei muß man die Frage Roggen und Weizen beiseite lassen. Sie wird vom Boden beantwortet. Unser Osten gibt leider nicht genug her. Er kann nur Roggen ernten lassen, nicht aber Weizen, für den wesentlich größerer Bedarf besteht, wohl aber wäre an Obst, an Vieh und an Milchprodukten zu denken. Für sie stehen große Kosten in unserer Handelsbilanz auf der Passivseite. Wir sind dabei der Ansicht, daß die Schieleische Osthilfe falsch war und daß auch seine übrigen Maßnahmen verfehlt gewesen sind. Das haben ihm seine eigenen Leute zum Teil öffentlich gesagt. Mit Geld allein ist dem Bauer nicht zu helfen. Wohl aber kommen wir auf einen Vorschlag zurück, den wir schon früher an dieser Stelle gemacht haben, und den kürzlich der frühere oldenburgische Ministerpräsident und Reichstagsabgeordnete Lanyen in einem Berliner

Die Reichseinnahmen und -ausgaben im November.

Ein Fehlbetrag von 912,7 Millionen.

Berlin, 7. Jan. Nach Mitteilung des Reichsfinanzministers betragen im Monat November 1930 (alles in Millionen Mark) im ordentlichen Haushalt die Einnahmen 713,8 und für die Zeit vom 1. April bis Ende November 7061,8, während sich die Ausgaben auf 879,3 bzw. 7576,4 stellten, so daß sich für den November eine Mehrausgabe von 165,5 und für die Zeit seit Beginn des Rechnungsjahres bis Ende November eine Mehrausgabe von 514,6 ergibt.

Im außerordentlichen Haushalt betragen die Einnahmen im November 4,3 und seit Beginn des Rechnungsjahres 674,4, während sich die Ausgaben auf 29,4 bzw. 235,8 stellten. Es ergibt sich mithin im außerordentlichen Haushalt für November eine Mehrausgabe von 25,1 und für die Zeit vom 1. April bis Ende November eine Mehrausgabe von 438,6.

Der Abschluß stellte sich wie folgt: Für den ordentlichen Haushalt ergibt sich unter Berücksichtigung des Fehlbetrages aus den Vorjahren von 465,0 nach Abzug der außerordentlichen Tilgung der schwebenden Schuld in Höhe von 400,0 bei der erwähnten Mehrausgabe aus den Monaten April bis November 1930 von 514,6 ein Fehlbetrag Ende November von 579,6. Für den außerordentlichen Haushalt stellt sich der Fehlbetrag Ende November nach Verrechnung des Fehlbetrages aus dem Vorjahre von 771,7 und der Mehreinnahmen aus den Monaten April bis November von 438,6 auf 333,1. Insgesamt ergibt sich mithin ein Fehlbetrag von 912,7.

Der Kassenfollbestand am 30. Nov. 1930 betrug 1708,0, wovon 1337 verwendet worden sind, so daß ein Restbestand bei der Reichsbank und den Außenstellen von 371,0 vorhanden war. Die schwebende Schuld hat sich von 1259,7 Ende Oktober auf 1727,2 Ende November 1930 erhöht.

Der 60. Jahrestag der Reichsgründung.

Das Programm der offiziellen Veranstaltungen.

Berlin, 7. Jan. Anlässlich der 60. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung wird, wie bereits angekündigt, die Reichsregierung am 18. Januar im Reichstag einen Festakt veranstalten, der entsprechend unserer gegenwärtigen Lage einfach und würdig gestaltet werden soll. Die Feier, an der der Herr Reichspräsident und die Reichsregierung teilnehmen, beginnt um 11.15 Uhr. Für die musikalische Ausgestaltung ist das Berliner Sinfonieorchester unter Leitung seines Dirigenten Bruno Seidler-Winter gewonnen worden. Die Festrede wird Professor Dr. Dr. Kahl halten, der vor 60 Jahren auch an der Ausrichtung des Reichs im Spiegelsaal von Versailles teilgenommen hat. Auch Reichstagspräsident Dr. Brüning wird eine kurze Ansprache halten. Im Anschluß an die Feier wird der Herr Reichspräsident die Front der vor dem Reichstage aufgestellten Ehrenkompanie abmarschieren und sich sodann an der Reichsgründungsfeier des Reichsbundes nach dem Sportplatz begeben. Vor dem Festakt im Reichstag wird der Herr Reichspräsident an dem Festgottesdienst im Dom teilnehmen.

Der Prozeß um Golassowitsch.

Die Angeklagten von polnischen Polizisten mißhandelt.

Abnuit, 7. Jan. Vor dem hiesigen Amtsgericht begann heute der Prozeß gegen acht Golassowitsch Einwohner wegen Tötung des Polizeibeamten Smapla in der Nacht vor den Wahlen zum schlesischen Seim und zum Warschauer Senat. Es ist dies der erste Prozeß, der auf Grund der hundertfachen Ausschreitungen während des Wahlkampfes in Polnisch-Oberschlesien stattfindet. Unter der Anklage der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang haben sich die beiden Arbeiter Kucia und Swierze zu verantworten. Die übrigen werden der Beihilfe beschuldigt. Die Anklageschrift stellt insofern ein Novum ähnlicher Dokumente in Winderbeitensprozessen dar, als hinter jedem Namen ausdrücklich vermerkt ist, daß der Angeklagte sich zur deutschen Nationalität bekennt. Dadurch ist die Anklage von vornherein als politisch aufgepißt gekennzeichnet und auch die vom Staatsanwalt gegebene Motivierung der Tat der Anklage ist rein politisch gehalten. Der Angeklagte Watut erklärte bei seiner Vernehmung ebenso wie der vorher vernommene Hauptangeklagte Kucia, daß er den Polizeikommandanten Smapla nicht erkannt habe. Er habe den im Halbdunkel leuchtenden Adler auf der Kappe des vor ihm stehenden Mannes für den Adler einer Aufständischen-Kappe gehalten. Bemerkenswert ist der Umstand, daß der Vorsitzende mit erstaunlicher Hartnäckigkeit immer wieder die Frage stellte, ob die deutschgesinnten Einwohner des Dorfes Golassowitsch das gegen die nationalpolnisch Denkenden empfänden. Der Angeklagte Kucia verneinte dies energisch. Er gab noch an, daß er auf dem Wege vom Polizeigefängnis zum Polizeistandort mit Polizisten mit Trittschritten und Kolbenhieben bedacht worden sei. Der zweite Hauptangeklagte Swierze verneinte das Bild. Auch er gab an, daß er ein Messer mitgenommen habe, um sich gegen die Aufständischen zu verteidigen.

Die Vernehmung der Angeklagten am Nachmittag ergab im wesentlichen nichts Neues. Die Angeklagten gaben sämtlich ihre Schuld zu und beriefen sich im übrigen auf ihre Auslassungen vor dem Untersuchungsrichter. Dieses Verhalten der Angeklagten erweckte Verwunderung. Es ist aufgeklärt durch Feststellungen des Verteidigers, die dahin gehen, daß die Hauptangeklagten, bevor sie dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurden, mit Kolbenschlägen und Trittschritten traktiert worden seien. Man habe sie dann vor einen glühenden Ofen auf Kots knien lassen, bis sie ohnmächtig zusammenbrachen. Der Staatsanwalt griff daraufhin sichtlich erregt ein und erklärte, daß diese Behauptungen des Verteidigers für den Prozeß unerheblich seien. Er verlangte die Ausschaltung der Frage, wie die Voruntersuchung geführt worden ist. Schließlich wurde beschlossen, den Untersuchungsrichter und drei höhere Polizeibeamte, die den Abtransport der Angeklagten nach Rattowitz geleitet haben, als Zeugen vorzuladen. Sie sollen über die Behandlung der Angeklagten und über die weiterhin erhobenen Vorwürfe der tätlichen Zeugenbeeinflussung vernommen werden.

Blatt gleichfalls vertreten hat. Es wäre nach unserer Ansicht zweckmäßiger, wenn man genau entgegengesetzt verfahren wollte. Der Landwirtschaft muß dadurch geholfen werden, daß man ihr die nötigen Arbeitskräfte zur Verfügung stellt, ohne sie finanziell stärker zu belasten. Die Landwirtschaft hat einen Umfang angenommen, der eine doppelte Gefahr ist. Einmal führt sie eine Verdrängung großer Gebiete herbei, was namentlich für Ostpreußen angesichts des polnischen Vordringens schwerste Bedenken wachrufen muß, sodann überdillert sie die Städte, die sowohl Schwierigkeiten mit der Unterbringung haben wie auch durch die Wohlfahrtspflege für diese Erwerbslosen auf das Äußerste angespannt werden. Zum mindesten sollte man einmal erwägen, ob man nicht die bisherige Unterstützung in der Form weitergibt, daß man den Landarbeiter Lohnzulagen gewährt. Damit würde es vielleicht glücken, einen Teil von ihnen aus den Städten wieder herauszuziehen und den Leuten in der Heimat eine gesicherte Existenz zu verschaffen. Auch das ist eine Form staatlicher Subvention, aber wohl eine, der man nicht demoralisierende Wirkung nachsagen kann. Auch würde sie lediglich die Produktion stärken, für die Bedarf vorhanden ist.

Wenn die Industrie selbst sich gegen Subventionen wehrt aus Gründen, die wir noch nicht genau überblicken können, so muß man sich damit abfinden. Man kann das umso leichter, als man ja nicht weiß, wie sich die Konjunktur in den nächsten Jahren gestalten wird. Führende Männer des Auslandes haben sich sehr pessimistisch für die gesamte Welt ausgesprochen. Was aber bei uns fehlt, ist etwas ganz anderes. Die öffentlichen Einrichtungen haben durch die langen Jahre, in denen nicht viel geschehen konnte, stark gelitten. Das gilt in erster Linie für die Eisenbahn, die wahrscheinlich bei Hochkonjunktur garnicht imstande wäre, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Das gilt ferner für die Straßen, für Häfen und Kanäle. Man müßte ferner die Siedlungen stärker in Angriff nehmen und Landarbeiterhäuser errichten. Auch in den Städten selbst ist darin noch sehr viel zu leisten. In den Rechnungen wird immer ein Irrtum begangen. Man zählt die Wohnungslofen und glaubt, wenn sie untergebracht sind, wäre das Problem gelöst. Tatsächlich ist das nicht der Fall, denn heute werden Häuser, die in früheren Zeiten längst als häußlich erachtet worden wären, stillschweigend geduldet und mitgerechnet. Ihr Ersatz ist unbedingt notwendig und sollte in einer Zeit vorgenommen werden, in der die Industrie und der Handel wenig zu tun haben. Man wird uns sofort entgegenwerfen, woher man das Geld nehmen soll, denn eine solche Tätigkeit verschlingt mehrere Milliarden. Und trotzdem ist das billiger als die Arbeitslosenversicherung, die uns im Jahre 2,2 Milliarden kostet und völlig nutzlos ist. Ihr einziger Sinn ist es, Existenzen zu erhalten, während man bei der öffentlichen Aufwendung für 5 Milliarden für produktive Arbeit genau das gleiche erreicht, nur mit dem Unterschied, daß man einmal dem Müßiggang steuert und damit verhindert, daß erworbene Fähigkeiten verkümmern und ferner, daß man die Amortisation und Verzinsung für die Einsparungen an Unterstützung ziemlich restlos aufbringt.

Dem Grundgedanken Dr. Dietrichs stimmen wir durchaus zu. Den Weg sehen wir allerdings anders als der Minister. Wenigstens nach den kurzen Andeutungen, die er in Stuttgart gemacht hat. Dabei gehen wir von der Abfahrtsfrage aus. Auf jeden Fall muß das Problem endlich weitergetrieben werden. Mit den bisherigen Grundrissen haben wir Schiffbruch erlitten. Die ständige Erhöhung der Beiträge findet ihre natürlichen Grenzen. Das Defizit ist nicht mehr zu decken. Das Reich kann es jedenfalls nicht. Wir sind ja augenblicklich auch damit beschäftigt, die Schwierigkeiten in der Knappschaftsversicherung zu beheben. Nimmt man hinzu, daß der Lohnabbau im Durchschnitt 6 Prozent auch eine Minderung von 6 Prozent für die Beiträge bedeutet und zwar nicht nur für die genannten Einrichtungen, sondern auch für die Krankenversicherung, die Angestelltenversicherung und anderes, so muß man wieder zu einem neuen Defizit kommen. Wir hoffen, daß sich die Reichsregierung durch das unfreudliche Echo nicht beirren läßt. Sie ist sich ja auch sonst darüber klar, daß sie die Verantwortung unter allen Umständen tragen muß.

Dr. Dietrich antwortet seinen Kritikern.

Keine Subventionspolitik.

Heilbronn, 7. Jan. In einer großen demokratischen Versammlung sprach heute abend Reichsfinanzminister Dr. Dietrich. In seinen Ausführungen ging der Minister besonders auf die Pressestimmen ein, die in der deutschen und internationalen Presse zu keinen in Stuttgart gemachten Vorschlägen laut geworden sind und erklärte, daß seine Vorschläge mit Subventionspolitik nichts zu tun hätten. Er habe ausdrücklich gesagt, bei der lebenswichtigen Produktion sei einzusetzen und nicht etwa bei einem einzelnen Unternehmen eines solchen lebenswichtigen Produktionszweiges. Das er durch seine Pläne die Finanzwirtschaft erschüttere, sei ein Vorwurf, für den keinerlei Beleg beigebracht werden könne. Wie solle ein Schaden für die Wirtschaft entstehen, wenn man, statt die Arbeitslosen zu unterstützen, das Geld dazu aufwände, sie zu beschäftigen? Daraus könne höchstens ein Vorteil entstehen. Er wolle die Arbeitslosenversicherung nicht abschaffen, denn sonst hätten wir am anderen Tage eine Revolution im Lande, sondern nur den Arbeitslosen Beschäftigung geben.

Markenartikel werden billiger.

Mindestentzinsung 10 Prozent.

Berlin, 7. Jan. Die Verhandlungen des Reichswirtschaftsrats über Preisbindung von Markenartikeln sind in den letzten Tagen derart gefördert worden, daß man in absehbarer Zeit mit einer Verordnung rechnen darf. Es soll beabsichtigt sein, allen Fabrikanten, die seit dem 1. August keine Preisermäßigungen durchgeführt haben, eine etwa vierwöchentliche Frist zu stellen. Innerhalb dieser müßte eine Senkung der Preise um mindestens 10 v. H. erfolgen oder der betreffende Artikel verliert seinen Preischarakter.

Wilde Streits im ober-schlesischen Bergbau.

Kommunistische Agitation.

Ein Ultimatum der Streikenden.

Gleiwitz, 7. Jan. Völlig überraschend ist nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Streikbewegung im Ruhrgebiet im deutsch-oberschlesischen Steinkohlenrevier heute ein wilder Streik ausgebrochen, der einen außerordentlich starken Umfang angenommen hat. Offenbar auf das Betreiben von Agitatoren, die aus dem Westen nach Oberschlesien ausgereist sind, haben die Bergarbeiter sämtlicher Gruben mit Ausnahme von drei schon die Mittwoch-Strükschicht nur zum Teil befahren und sind nur zu einem ganz geringen Prozentsatz bei der Mittagschicht eingefahren.

Im Durchschnitt ergibt sich für die zehn betroffenen Gruben eine Streikbeteiligung von 55 Prozent. Lediglich die beiden Gruben, die Hohenollergrube (Schaffgott) und die Deinitzgrube (Giesche) sind bis jetzt von dem Streik nicht betroffen worden. Die heutige Nachtschicht tritt im Revier nur als Reparaturschicht für die an sich nur ein ganz geringer Teil der normalen Belegschaft ein.

Von den tarifbeteiligten Gewerkschaften wird der wilde Streik abgelehnt. Im ober-schlesischen Revier sind, ebenso wie in Rheinland-Westfalen, die Lohnsätze von den Arbeitgebern gekündigt worden; sie verlangen zum mindesten eine Lohnkürzung von 12 Prozent. Demgegenüber haben die Arbeitnehmer auf Grund der gestiegenen Leistungen einen Lohnzuschlag von 7 Prozent je Mann und Schicht verlangt. Die Arbeitgeber wollten daraufhin eine Gesamtkündigung vornehmen. Die Schlichtungsinstanzen haben dann eingegriffen. Zum Sonderlichter wurde auch hier Professor Brahn bestimmt und in der letzten Woche wurde mit allseitiger Zustimmung beschlossen, die Lohnverhandlungen bis zur Beendigung des Ruhrkonflikts in Oberschlesien zu verschieben.

Über die Entstehung des Bergarbeiterstreiks im ober-schlesischen Industriegebiet berichtet die „Oberschlesische Tageszeitung“ in Oppeln u. a.: Im Schacht der Hedwig-Wälsch-Grube im Vorkwart-Bistum erschienen heute früh Kommunisten, erklärten sich als „Schlichtungsdelegierte“ und stellten an die Betriebsleitung ein Ultimatum, in dem die siebenstündige Schicht, Lohnverbesserung und Einstellung der entlassenen Arbeiter gefordert wurden. Sie verlangten sofortige Antwort, andernfalls der Streik einleiten würde. Da eine Antwort nicht gegeben wurde, führten von der 1300 Mann starken Untertageschicht nur etwa 300 Mann ein. Die Oberflächenschicht erschien vollständig zur Arbeit. Unter Führung bekannter Kommunisten bewachte sich noch am Vormittag ein großer Demonstrationsszug durch das Vorkwart-Bistum.

Der Schlichter schlägt eine 6prozentige Lohnkürzung vor.

Einzelheiten über die gescheiterten Verhandlungen im Ruhrbergbau.

Essen, 7. Jan. Zu dem Scheitern der Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau wird aus von gewerkschaftlicher Seite noch berichtet, daß die Verhandlungen nach halb-kündiger Dauer ergebnislos abgebrochen werden müßten, da beide Parteien auf ihrem Standpunkt stehen blieben. Die Zechenbesitzer verlangten bekanntlich ursprünglich eine Lohnherabsetzung von 12 Prozent und sind im Laufe der vorliegenden Schlichtungsverhandlungen auf 8 Prozent zurückgegangen, während die Bergarbeitergewerkschaften nur eine Lohnherabsetzung von 4 Prozent zugestehen

Die Ostfahrt des Reichskanzlers.

Kurze Besuche in Ost, Allenstein und Deutsch-Eslen.

Altenstein, 7. Jan. Am Mittwochvormittag trat der Reichskanzler in Ost ein. Der Kanzler ging dort auf die Frage der hohen Zinsen in Ostpreußen ein, vor allem bei den Darlehensstellen und Raiffeisenstellen. Es geht nicht an, so erklärte er, daß von Preußen Gelder zu 5 v. H. hergeleitet werden, die dann von den Kassen zu 11, 12, ja sogar 14 v. H. weitergegeben werden.

Um 2 Uhr nachmittags fuhr der Sonderzug mit den Besuchern aus der Reichshauptstadt in Allenstein ein. Auf dem Bahnhof wurden die Gäste durch Landrat Brühl, Oberbürgermeister Jülich und andere begrüßt. Man begab sich sofort in das Schloss, um einer Einladung des Regierungspräsidenten v. Ruzewski zur Tafel zu folgen. Um 3 Uhr begann dann im Sitzungssaal des schönen neuen Rathauses die vorgesehene Besprechung mit Vertretern der Wirtschaft, an der auch der inzwischen in Allenstein eingetroffene Reichsbankpräsident Dr. Luther teilnahm.

Der Reichskanzler brachte nach einleitenden Dankworten für die ihm zuteil gewordene Begrüßung und die sachlichen Vorträge zum Ausdruck, daß er von der Notlage des Regierungsbezirks Allenstein einen tiefen Eindruck gewonnen habe. Die Reichsregierung betrachte es als ihre vornehmste Aufgabe, im Rahmen des großen Sanierungswerkes der deutschen Wirtschaft den Belangen des Ostens vordringlich Rechnung zu tragen. Er danke der Bevölkerung für die bisher bewiesene Treue zur angestammten Heimat, die auch in der letzten schwierigen Zeit das sicherste Unterpfand für einen Erfolg aller Hilfsmahnahmen sei.

Der Sonderzug mit dem Kanzler und den ihn begleitenden Herren der Reichs- und Staatsregierung trat gegen 7 Uhr in Deutsch-Eslen ein, wo die Herren im Sonderzug übernachteten. Donnerstagfrüh um 6 Uhr wird die Fahrt über Kiefernburg, Kreisstadt und Schifferwerder nach Marienwerder und nach Marienburg fortgesetzt werden.

Glimpfliger Autounfall Dr. Luthers.

Altenstein, 7. Jan. Reichsbankpräsident Dr. Luther hatte auf der Fahrt von Königsberg nach Allenstein einen Autounfall, der glücklicherweise glimpflich abließ. Der Reichsbankpräsident blieb unverletzt, der Wagen wurde stark beschädigt.

Der Plan der erweiterten Osthilfe.

Durchführung der Entschuldungsaktion.

Berlin, 8. Jan. In landwirtschaftlichen und industriellen Kreisen sind, wie eine hiesige politische Korrespondenz mitteilt, in den letzten Wochen Pläne zur endgültigen Durchführung der Entschuldungsaktion ausgebaut. Der Landwirtschaft in Ostpreußen ist es dringend zu wünschen, daß der Reichskanzler von der Ostreise wieder aufgenommen werden. Die landwirtschaftliche Umschuldung soll den gesamten Osten — also nicht nur einen Grenzgebiet im

zu können erklären. Im übrigen wird von den Bergarbeitergewerkschaften die Bildung einer unparteiischen Schlichterkammer, wie sie im Berliner Metallarbeiterkonflikt geschaffen wurde, einstimmig abgelehnt.

Am Samstagnachmittag tritt der Gesamtverband des Alten Bergarbeiterverbandes zu einer Beratung über die augenblickliche Lage im Ruhrbergbau in Bochum zusammen, während eine Revierkonferenz am Sonntagvormittag ebenfalls in Bochum die augenblickliche Situation besprechen und sich über weitere Beschlüsse schlüssig werden wird.

Weiter wird gemeldet, daß der Schlichter, Professor Dr. Brahn, vor Eintritt in die Verhandlungen sich gegen einige Äußerungen über seine Schlichtertätigkeit in der Erklärung des Zechenverbandes wandte, insbesondere gegen den Vorwurf, er habe bei den Schlichtungsverhandlungen unter dem Druck der Reichsregierung gehandelt. Er sei in keiner Eigenschaft als Schlichter selbständig und unabhängig. Was die Vorwürfe gegen die Reichsregierung anbelange, so könne er erwidern, daß die Reichsregierung bzw. das Reichsarbeitsministerium an der Verschärfung der Konflikts keine Schuld trügen. Er habe sich sehr darum bemüht, den Streit zu schlichten, aber leider sei es unmöglich gewesen, den Widerstand der Parteien zu beseitigen.

Bei den Verhandlungen über einen Schiedsspruch hatte der Schlichter einen 6pro. Lohnabbau vorgeschlagen.

10000 Angestellten des Essener Einzelhandels gekündigt.

6prozentige Gehaltskürzung.

Essen, 7. Jan. Nach Mitteilung des Essener Einzelhandelsverbandes hat der Verband seinen etwa 10 000 Angestellten zum 31. Januar die Kündigung ausgestellt. Die Maßnahme erfolgt zwecks Neuordnung der Gehaltsstufe. Die Arbeitgeber wollen die Gehälter über 125 M. monatlich um 6 Prozent kürzen. Es haben bereits Vorbereitungen mit den Gewerkschaften stattgefunden. Die Schlichtungsverhandlungen sind für den Anfang nächster Woche angesetzt.

Schiedsspruch in der mitteldeutschen Metallindustrie.

Lohnsenkung in der Spitze um 4 Pfennig pro Stunde.

Halle, 8. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Nach dreißigstündigen Verhandlungen des Schlichtungsausschusses wurde heute früh für die mitteldeutsche Metallindustrie, und zwar für die Tarifgebiete Halle, Magdeburg, Anhalt und Thale ein Schiedsspruch gefällt, der die alten Lohnsätze vom 18. 2. 28 mit dem 12. 1. 31 wieder in Kraft setzt. Am 23. Februar werden die Stundenlöhne und Akkordarbeiterlöhne um weitere 2 Pf. von 80 auf 78 Pf. gesenkt. Der Antrag auf Einführung von Ortsklassen in Anhalt ist abgelehnt worden. Damit werden die Löhne, die bereits vorher einen Abbau von 2 Pf. erlitten haben, in der Spitze um 4 Pf. pro Stunde gesenkt. Die Arbeitgeber hatten eine Lohnsenkung von 15 Prozent gefordert.

Sinne der kleinen Osthilfe — im Rahmen für die sogenannte erweiterte Osthilfe umfassen. Die Osthilfe soll neben der Landwirtschaft gleichzeitig auch die übrigen notleidenden Betriebe durch Verwirklichung der Kredithilfe unterstützen, die der Gesamtentwurf des Reichswirtschaftsministeriums über die Umwandlung der Bank für Industrieobligationen vorsieht. — Der Gedanke der Entschuldung wird in den Vordergrund gestellt. Die behördliche Mitwirkung wird auf das unumgänglich notwendige Maß beschränkt und an die Stelle behördlicher Benormung die tätige Mitarbeit und Selbstkontrolle der Landwirtschaft gelegt. — Der gesamte Umschuldungsbedarf wird auf 970 Millionen geschätzt. Die Industriebelastung, die vom Staatsjahr 1932 ab einem von der Bank für Industrieobligationen verwalteten Zweckvermögen aufsteht, verbürgt in den Jahren 1932/1933 ein Mindestaufkommen von 600 Millionen Mark. Daraus sollen 450 Millionen für die landwirtschaftliche Umschuldung und 150 Millionen für die gewerbliche Kredithilfe verwendet werden.

Trägerin des Zweckvermögens ist die Bank für Industriobligationen, die im Gegensatz zu behördlichen Stellen die Beschaffung weiterer 225 Millionen Mark befragen kann. Gelingt die Unterbringung der Pantaltobligationen bis zur vollen Höhe von 225 Millionen Mark, so können aus diesem Aufkommen noch 75 Millionen zur Einlösung von Wechseln zur Verfügung gestellt werden. Für die restliche Wechselsumme in Höhe von 245 Millionen Mark soll ein Stützungsfortium unter Führung der Preußenkasse begründet werden.

Staatssekretär z. D. Kempkes †.

Einem Herzschlag erlegen.

Berlin, 7. Jan. Der langjährige Leiter der Gesamtorganisation der Deutschen Volkspartei, Staatssekretär z. D. Kempkes, ist einem Herzschlag erlegen. A. Kempkes hat ein Alter von fast 60 Jahren erreicht. In Essen geboren, war er dort jahrzehnte hindurch als Rechtsanwalt tätig und nahm am kommunalpolitischen Leben regen Anteil. Von 1919 bis 1928 vertrat er als Abgeordneter der Deutschen Volkspartei Düsseldorf-Ost im Reichstag; von da an bis 1930 war er auf der Reichsliste gewählt. Bei den letzten Wahlen versuchte er, um jüngeren Kräften Raum zu geben, auf eine Wiederaufstellung, Dr. Stresemann, dessen besonderes Vertrauen der Verstorbenen besaß, berief ihn 1921 als Vorstehen des geschäftsführenden Ausschusses der Partei an die Spitze der Organisation. 1923 war er unter Stresemanns Kanzlerschaft Staatssekretär der Reichskasse. Auf Wunsch von Dr. Scholz, mit dem er aus der Studienzeit befreundet war, behielt er nach Stresemanns Tode sein Amt in der Partei so lange, bis die von ihm selbst mitberatene neue Satzung in Kraft treten konnte. Ende 1930 hat der Verstorbenen dann seinen Rücktritt von den bisherigen Parteiamtämtern vollzogen, aber auf Wunsch des Parteivorstandes eine Reihe wichtiger Aufgaben ehrenamtlich weitergeführt.

Stephan-Feier in Berlin.

Aus Anlaß des 100. Geburtstags.

Berlin, 7. Jan. Aus Anlaß des 100. Geburtstags des Schöpfers der Deutschen Reichspost und Gründers des Weltpostvereins, des ersten Staatssekretärs des Reichspostamtes, Heinrich v. Stephan, fand heute in der Singakademie eine Feier statt, zu der neben Vertretern der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden zahlreiche geladene Gäste erschienen waren. In seiner Begrüßungsansprache wies Reichspostminister Dr. Schäkel auf die internationale Bedeutung hin, die das Werk Stephans erlangt hat. Der Weltpostverein, führte der Minister u. a. aus, heute eine Selbstverständlichkeit, seinerzeit eine Tat von überwältigender Kühnheit, die auf dem Verkehrsgebiete nicht etwa nur die Idee von Panuropa verwirklichte, sondern alle Kulturnationen der Erde zu einer Verkehrseinheit zusammenschloß, ist in seinen Grundzügen heute noch, wie ihn Stephan ins Leben gerufen hat. Stephan sei es auch gewesen, der den Grund gelegt und den Umriss aufgedeutet habe, aus dem das gewaltige Gebäude der Deutschen Reichspost in ihrem heutigen Ausmaß und in ihren inneren Einrichtungen emporwachsen konnte. Nach einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Reichspost gab Minister Dr. Schäkel von einem Schreiben des Reichspräsidenten Kenntnis, in dem dieser der hohen Bedeutung Stephans gedenkt.

Staatsminister a. D. Dr. v. Sadow schilderte in der Festrede ausführlich den Werdegang Heinrich v. Stephans, würdigte dessen Reformtätigkeit auf postalischem Gebiet und erinnerte daran, daß Stephan bereits vor 56 Jahren den Bau großer fester Luftschiffe erdachte und seiner festen Überzeugung in die Lösung dieses Problems Ausdruck gegeben habe, wie er auch auf die Notwendigkeit des viel später gebauten Panamakanals und auf die drahtlose Telegraphie als Instrument der Zukunft hingewiesen habe. Sodann umriß der Redner Entstehung und Bedeutung des größten Werkes Stephans, des Weltpostvereins, dem heute alle Staaten der Erde mit Ausnahme weniger entlegener exotischer Länder angehören. Staatsminister a. D. v. Sadow schloß mit den Worten Stephans: „Es sei die Post eine Freundin der Nation, eine Botin des Völkerverkehrs, eine Beförderin des Wohlstandes und der Intelligenz, ein Machtelement unseres Vaterlandes!“

Rust und gesangliche Vorträge des Berliner Funtorchesters und des Gesangsvereins Berliner Post- und Telegraphen-Beamter eröffneten und schlossen die Feier.

Die Trauerfeier für den erschossenen Reichsbannermann.

Erhebliche Störungsversuche.

Berlin, 7. Jan. Das Reichsbanner veranstaltete heute eine Trauerfeier für sein in der Silvesternacht bei einem Zusammenstoß niedergeschossenes Mitglied Willi Schneider. Der Tote war in dem schwarz ausgeschlagenen und mit den Reichsfarben geschmückten Gartenstuhl des Saalhauses Friedrichshain inmitten reichen Blumenschmucks zu Füßen der Standarte des Hauses Berlin feierlich aufgebahrt. Fahnenabteilungen hielten die Totenwache. Der Saal war von 2 bis 4 Uhr für die Allgemeinheit geöffnet und die Teilnahme der Bevölkerung war zum Teil so stark, daß die Polizei teilweise nur mit Mühe den Verkehr auf der Straße aufrechterhalten konnte.

Der Zug mit der Leiche bewegte sich am späten Nachmittag durch die Böhm- und Elbinger Straße, über den Arnswalder Platz, die Bernauer, Adler- zur Gerichtsstraße. Schon in der Elbinger Straße kam es zu erheblichen Störungsversuchen kommunistischer Mitläufer. Die Polizei machte wiederholt vom Gummiknüppel Gebrauch. Ein Polizeioffizier geriet in Bedrängnis. Man versuchte ihm das Seitengewehr zu entreißen. Einige Beamte gaben daraufhin Schreckschüsse ab, so daß die Menge zurückwich. Die Demonstranten langten die Internationale und stießen Schmährchen gegen die Polizei aus. Vor der Schliemannstraße bildete sich ein kommunistischer Demonstrationsszug, dem Transparente mit der Aufforderung zum Eintritt in die Rote Hilfe vorangetragen wurden.

Der Polizei gelang es, unter Zuhilfenahme des Gummiknüppels, die Menge zu zerstreuen. In der Adlerstraße wiederholten sich die Störungen des Trauerzuges. Gegen 8.30 Uhr am späten Abend traf der Zug dann vor dem Krematorium ein.

Pater Muckermann in der Literarischen Gesellschaft.

Eine ganz andere Persönlichkeit als Kaplan Fabel ist der Jesuitenpater Muckermann, der gestern im Kurhaus über „Das Weltbild der Technik und das Reich der Ideale“ sprach. Kein Pathos, sondern eine liebenswürdige, fast plaudernde und gelegentlich mit einem überlegenen Humor gewürzte Vortragsart. Während Fabel scholastische Wortsaläfte konstruiert, die er durch geschickte aufgesetzte modernistische Schmäherl dem Zeitstil anzupassen sucht, hat Muckermann innerlich den Anschluß an das Neue gefunden. Fabel steht viel tiefer im Mittelalter, Muckermann erscheint trotz seines unpathetischen Auftretens und trotz dem seinen Kopf des älteren Gelehrten als der geistig jüngere. Der Ausfall, den er zwischen den ehrwürdigen Traditionen und dem Geist der Maschine zu finden suchte, war ehrlich gemeint und beweist gleich den zahlreichen, im modernsten Stile gebauten katholischen Kirchen die geheimnisvolle Wiedergeburt, die sich im Schoße der römischen Konfession vorbereitet. Was der Redner mit so großer Wärme und Überzeugung vortrug, war an sich nicht neu. Bedeutsam und neu war nur die Tatsache, daß ein katholischer Priester es aussprach. Zwischen dem Weltbild der Technik und dem Reich der Ideale, so lautete der Grundgedanke, besteht kein Widerspruch im Sinne der Spenglerschen Formulierung von Zivilisation und Kultur, sondern es gilt, der großartigen Technik der Zeit einen ideellen Überbau zu schaffen. In effektvoller Weise stellte der Redner das alte humanistische Bildungsideal der Universität dem neuen sachlichen Ideal der technischen Hochschule gegenüber; er verschloß sich nicht der Zeiterschneidung, daß sich im Kölner Dom 30 000, im Kölner Stadion dagegen 60 000 Menschen versammeln, und daß der Zeppelin noch ausdauerlicher ist als der Rutilius Paccelli. Er zählte alles auf, was man ins Schuldbuch der neuen Zeit geschrieben hat, aber man fühlte deutlich, daß ihm die Rolle des Anklägers weniger bebaute als die des Anwalt. Die Technik stammt aus dem Zeitalter der Naturwissenschaft. Technik ist gestaltete Natur. Natur ist — hier glaubte man den alten Hegel zu vernehmen — gestalteter Geist. Also Technik gleich Geist. Prachtvoll war die Durchführung dieses Gedankens im einzelnen. Hat ein Flugzeug etwas mit Materialismus zu tun? Ist der Erfinder der Dieselmotoren nicht ebenso schöpferisch wie Goethe? Diese Technik ist ver-

Die Beisetzung des Marshalls Joffre.

Immer wieder das Märchen vom deutschen Überfall.

Paris, 7. Jan. Um 10 Uhr feierte sich nach der kirchlichen Trauerfeier in der Notre-Dame-Kathedrale der Trauerzug hinter der Leiche des Marshalls Joffre in Bewegung. Bei dem kalten, aber schönen Wetter waren die Straßen, die der Zug passierte, von einer großen Menschenmenge umfüllt, die den auf einer Lafette vorbeifahrenden Sarg des Marshalls ehrwürdig grüßte. Die Straßenlaternen in der Rue de Rivoli brannten und waren mit schwarzem Krepp umflort. Der ungeheuer große Trauerzug erlitt mehrfach Störungen, so daß er erst nach zwei Stunden vor dem Invalidendom ankam, wo der Sarg mit der Leiche des Marshalls auf einen Katafalk gehoben wurde. Dann ergriff Kriegsminister Barthou das

Wort zu der einstigen Rede bei der Trauerfeier. Er führte an einer Stelle seiner Rede folgendes aus: „Joffre fühlte, wie alle Franzosen, daß, wenn das Heer auch 1870/71 die Ehre des Landes gerettet hatte, der Friedensvertrag von Frankfurt die Sicherheit Frankreichs kompromittiert habe. Die Grenzhebung habe auch nach seiner Auffassung nicht eine Erniedrigung, aber eine Gefahr bedeutet. Aber das Wort Revanche habe nicht zu den von Joffre gebrauchten Begriffen gehört. Er habe die große Wiedergutmachung gewollt, an der auch Gambetta nicht verweigert habe.“ Festgestellt werden muß, daß Barthou auch bei dieser Gelegenheit die falsche Behauptung von dem Überfall Deutschlands auf Frankreich wiederholte.

Nach der Rede Barthous wurde die Leiche des Marshalls Joffre in einer Seitentafel im Invalidendom gebracht, wo sie vorläufig beigesetzt wurde.



Joffres Aufbahrung.

Das erste Originalbild von der Aufbahrung der sterblichen Überreste des toten Marshalls in der Kapelle der Militärschule zu Paris. Vier Offiziere halten die Ehrenwache.

Die Sklaverei in Liberia.

Amerikanischer Protest.

Washington, 7. Jan. Der vom Staatsdepartement an die Regierung von Liberia gerichtete Protest gegen die Sklaverei, der heute infolge einer Indiskretion in einigen Blättern vorzeitig veröffentlicht wurde, gründet sich auf den Bericht des Ausschusses, der vor Jahresfrist gemeinsam vom Völkerbunde den Vereinigten Staaten und der Regierung von Liberia eingelegt

wurde, um die Berechtigung der gegen Liberia erhobenen Vorwürfe nachzuprüfen. Die amerikanische Protestnote sollte erst am kommenden Sonntag zusammen mit dem Bericht des Ausschusses der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Wie hier verlautet, beabsichtigt die amerikanische Regierung zurzeit nicht, weitere Schritte gegen Liberia zu unternehmen. Man hält es jedoch für wahrscheinlich, daß der Präsident und der Chefpräsident von Liberia infolge des scharfen amerikanischen Protestes zurücktreten werden.

hunden mit dem Schöpfer, dessen Welt sie weiterbildet. Damit sind wir bereits an der Grenze des Religiösen angelangt. Jede Zeit bedeutet eine neue Offenbarung. Das 20. Jahrhundert ist für das 20. Jahrhundert so wesentlich wie der Sonnenbrennen des heiligen Franz für das 13. Jahrhundert. Auch die Religion ist an das jeweilige Zeitbild gebunden, und ihre Rinder müssen sich in der heutigen Zeit auch in der Vorstellungswelt des heutigen Menschen bewegen. In der Unveränderlichkeit der kirchlichen Wahrheiten rüttelte Muckermann natürlich nicht, er meinte nur, sie müßten stets in einer zeitgemäßen Sprache ausgedrückt werden. Es ging ihm offenbar darum, alten Wein in neue Schläuche zu füllen. Es fragt sich aber, ob nicht jede neue Form der Literatur, Kunst und Politik eine neue Geistigkeit, eine neue Weltanschauung voraussetzt. Es bedeutet doch keine Verjüngung der Dogmatik, wenn man Kirchen im Stil von Bahnhöfen baut oder in eine Predigt etwas vom Fußball einfließt. Aber diese Fragen, auf deren Beantwortung man besonders gespannt sein dürfte, ging Pater Muckermann ziemlich eilig hinweg. Was er weiterhin von der ethischen Seite der Technik sagte, von dem Berufsgedanken, der Neugliederung der Gesellschaft, der Fürsorgeidee und dem neuen Verantwortungsbegriff, war ebenso gehalten wie seine Ausführungen über die neue Architektur und den darin zum Ausdruck kommenden Kollektivismus. Schon regt sich ein neuer Individualismus, wenn auch nicht der der Vortriebszeit. Ein neuer Sinn, ein neuer Rhythmus, bindet das Kollektivum zum Bewußtsein. Unsere Zeit ist ein verheißungsvoller Frühling. Wie jedes Atom, von Elektronen umkreist, ein technisches Wunder ist, so ist die Technik der Maschinenzeit ein Fundament, über dem man schon das Wunder einer großen, metakosmischen Kuppel sich wölben sieht: „Man möchte lung sein, um mitbauen zu können.“ In diesem freudigen Bekenntnis zur neuen Zeit klang der schöne Vortrag aus. W. W.

Aus Kunst und Leben.

* Vortrag von Professor Georg Bernhard. Georg Bernhard ist ein Kopf. Was er Mittwochabend im jüdischen Lehrhaus einer zahlreichen Zuhörerschaft über „Wirtschaftsfragen der deutschen Juden“ entwickelte, sprachte und schlug in den Bann durch die gedankliche Klarheit ebenso wie durch die sprachliche Gestaltungsraft. In die allgemeine Weltwirtschaftsfrage und in die

besondere der deutschen Wirtschaft ist auch die jüdische eingebettet. Krisen sind eine natürliche Erscheinung des kapitalistischen Systems. Das Merkmal der deutschen Krise ist ihr verhältnismäßig spätes Eintreten. Dreimal hätte sie in die Erscheinung treten können, wäre sie nicht irgendwie künstlich hintangehalten worden. Zum ersten Mal, als nach dem Kriege die Produktionskapazität ungeheuer gesteigert, nicht dem verminderten Friedensbedarf angepaßt wurde, sondern mit den heimkehrenden Männern erfüllt wurde. Das zweitemal, als in der Inflation neue Produktionsanlagen geschaffen wurden. Ein letztes Mal, als nach der Stabilisierung der Währung kein Betriebsmaterial vorhanden, das vom Vertrauen des Auslandes gegebene Geld aber falsch verwandt wurde, in der Rationalisierung der Wirtschaft und in der Investitionshausse ein neues System der Produktivität einsetzte. Dann aber kam die Krise — wenn auch wider Erwarten spät. Wie eine Art der Dependence der Weltwirtschaft mutet die deutsche Krise an. Wird es wieder so werden, ja so kommen, wie vor dem Kriege? Nein. Denn die Krise stellt sich dar als die Zukunftsfrage der Geburt einer neuen Wirtschaftsform. Wir leben in der historischen Epoche der Revolution der Wirtschaft. Nicht leidend an Überproduktion, sondern an Unterkonsumtion, bereitet sich ein Übergang von der nationalen zur europäischen Wirtschaft vor, eine Sanheile der zur Entwicklung reifen Ideen des Sozialismus mit den lebenskräftigen Formen des Kapitalismus. Die wirtschaftliche Not der deutschen Juden nimmt an der deutschen Wirtschaftskrise teil, hat aber ihre besondere Note in dem gesellschaftlichen — und in dem nur in Deutschland vorhandenen politischen und wirtschaftlichen Antisemitismus. Die Aufzeichnung der Gründe hierfür und der Methoden zu seiner Überwindung wurden auch für den Nichtjuden eindrucksvoll.

* Neue Musik in Berlin. „Begleitmusik zu einer Lichtspielszene“ nennt Arnold Schönberg ein neues Werk, das er — auf Anregung des Verlages Weinichshofen, Magdeburg — im Jahre 1929 geschaffen. Doch mit Gebrauchsmusik, mit Zweckarbeit hat diese Komposition nichts zu tun. Es gibt heute keine Filmzene, die bildliche Einprägung dieser musikalischen Expression kein könnte, es gibt kein Filmorchester, das diese überaus schwierige Partitur aufzuführen vermag. Schönbergs Musik ist Spiegelung seelischer Vorgänge — „Drohende Gefahr, Angst, Katastrophe“ sind die drei Komplexe des Gefühls und Erlebens. Mittel

Wiesbadener Nachrichten.

Deutschlands Fremdenverkehr.

Deutschlands Fremdenbesuch aus dem Auslande stand in diesem Jahre in erster Linie im Zeichen der Oberamerikanischen Reisen und der Baureisepiele. Diese beiden Veranstaltungstypen brachten vor allem den süddeutschen Fremdenverkehr einen bedeutend gesteigerten Besuch, in erster Linie aus Amerika und auch aus England. Von über 100 Millionen in den drei ersten Vierteljahren durch die deutschen Schiffsahrtsgesellschaften insgesamt etwa 435 000 Passagiere nach Europa befördert worden. Davon sind 82 883 aus Nordamerika, 11 878 aus Südamerika, 214 von Cuba, 171 von Ostasien und 4274 von europäischen Häfen kommene Reisende, insgesamt also 79 420, in deutschen Häfen gelandet. Der Fremdenbesuch aus Amerika ist im allgemeinen — wie aus den von der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr für den Jahresbericht der Berliner Industrie- und Handelskammer zusammengestellten Zahlen hervorgeht — und besonders in den Städten München, Heidelberg, Wiesbaden und Freiburg außerordentlich gestiegen. In München war er im Sommerhalbjahr mit 43 100 Amerikanern um 85 Prozent stärker als 1929, in Heidelberg stieg er um 31 Prozent auf 22 250, in Wiesbaden um 55 Prozent auf 18 382 und in Freiburg um 34 Prozent auf 3719. Das der Amerikanerverkehr jedoch nicht von der Weltwirtschaftskrise unbefruchtet geblieben ist, zeigt das Beispiel Baden-Badens, dessen Amerikanerbesuch im Sommer um 10 Prozent zurückgegangen ist. Berlin hatte zwar im Sommerhalbjahr mit 34 600 Amerikanern eine Zunahme um 8,6 Prozent, die jedoch bis zum Ende des Jahres durch einen Rückgang während der übrigen Monate kompensiert werden dürfte. Die Zahlen der Engländer sind in Berlin und Dresden um 11 bzw. 15 Prozent, in Baden-Baden um 29 und in Freiburg, Köln und Heidelberg um 50–59 Prozent, in Wiesbaden um 65 Prozent und in München sogar um 240 Prozent gestiegen. Der Verkehr von Holland nach Deutschland, der bereits seit einigen Jahren eine stetig steigende Tendenz aufweist, hat im Sommer 1930 wiederum um 5–10 Prozent zugenommen. Aus der Tschechoslowakei wurden 302 Gesellschaftsreisen nach Deutschland gegenüber 174 im Vorjahre durchgeführt. Der Verkehr von Ungarn nach Deutschland hat bis Ende August gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 18 Prozent zugenommen. Die dänischen Reisebüros schätzen den Verkehr von Dänemark nach Deutschland um rund 20 Prozent stärker als im Vorjahre. Auf der Schwedenfähre Sähnen-Trälleborg ist der Verkehr von Schweden nach Deutschland in den ersten sieben Monaten gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 15 Prozent gewachsen. Nach Mitteilung der französischen Reisebüros war die Nachfrage nach Deutschland viel lebhafter als in früheren Jahren. Einzelne Reisebüros haben bis zu 100 Prozent mehr Passagierreisen von Frankreich nach Deutschland gebucht. Berlin, Freiburg, Wiesbaden hatten einen 15–20 Prozent stärkeren Besuch aus Frankreich; auch Saarbrücken hatte ein starkes Kontingent von Franzosen anlässlich der Festspiele.

— **Wiesbadener Gäste.** Armeekommandeur Senator A. Montuori ist aus Genua in Wiesbaden eingetroffen und hat im „Hotel Rose“ zu einem längeren Kuraufenthalt Wohnung genommen. — Im Hotel „Nassauer Hof“ sind abgeblieben: Dr. A. von Grünig, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister.

— **Rechtsentscheidungen des Kammergerichts in Miesbach.** Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt folgende Rechtsentscheidungen des Kammergerichts in Miesbach mit: 29. November 1930 mit: 1. Hat die Gemeindebehörde einem in der Gemeinde nicht Wohnberechtigten Räume gegen Zahlung eines Geldbetrages auszuweisen, so kann sie die Zuweisung nicht deshalb zurücknehmen, weil sie rechtskräftig zur Zurückzahlung des Betrages verurteilt ist. (17. Y. 57/30.) 2. Ist im Verfahren, betr. die Höhe der geleisteten Miete, Streit, ob die Räume an die Warmwasser-Verordnung angeschlossen sind, so hat das Mietvertragsamt nicht vom Sachvertrage des Antragstellers auszugehen, sondern diesen Streit selbst zu entscheiden. (17. Y. 59/30.)

des Ausdrucks ist eine vielfältige Kontrapunktik, eine von neuen Gegebenheiten bestimmte Harmonik und eine überaus verfeinerte Klangästhetik. Doch darin unterscheidet sich diese Komposition von früheren Werken, daß sie einfacher in ihrer Sprache, schärfer geformt und konzentrierter in ihrer Gestaltung ist. Die Wiedergabe durch das Orchester der Kroll-Oper unter Leitung Klemperers war vollendet, steigerte außerordentlich die Eindringlichkeit des Werkes. Schönberg komponiert für sich, für einen engen Kreis der Verstehenden, Strawinsky für die Welt. Seine Kompositionen sind überfüllt, man findet ihn wie keinen anderen modernen Komponisten. So war es auch im Konzert des hervorragenden Dirigenten Ernest Ansermet, als Strawinsky sein Capriccio für Klavier und Orchester spielte, und nach der Aufführung der „Bier-Orchester-Studien“ (Manuskript), einer Reinschrift früherer Kompositionen. Knapp und eigenwillig ist die Formung der kurzen Stücke, blendend die originelle Instrumentation. Man kann von diesen Stücken viel lernen, rhythmische Kraft, bewegliches Spiel, lyrischen Ausdruck und differenzierte Klangführung. Zwischen Impressionismus und Expressionismus steht die bereits 1923 entstandene 6. Sinfonie von Darius Milhaud. Sie gehört zu jener Gruppe von Kompositionen, in denen versucht wird, die menschliche Stimme gleichsam als Instrument zu verwenden. Sopran, Contra-Alto, Tenor und Bass, die nicht Textvorleser, sondern ausschließlich Vokale singen, sind der Oboe und dem Violoncell gleichgeordnet. Die Aufführung des eigenartigen, nur aus drei kurzen Sätzen bestehenden Werkes — im Kammerkonzert des Dirigenten Wolfgang Kretschmer — fand die volle Beachtung der Hörer. Dr. A. D.

* **Der Volkswohlfahrts-Etat für 1931.** Nach den von der wirtschaftlichen Notlage notwendig gemachten Abstrichen werden die Gesamtausgaben des Volkswohlfahrts-Etats für 1931 231 Millionen Mark ausmachen gegen 268 Millionen Mark des Vorjahres. Ein Teil der Ausgaben wird durch Einnahmen der Institute und Anstalten gedeckt, 36 Millionen Mark müssen jedoch durch einen Staatszuschuß herbeigeführt werden. Davon beanspruchen Ministerium 2 Millionen Mark, Volksgesundheit 8,7 Millionen, Wohnungs- und Siedlungswesen 0,6 Millionen, allgemeine Volkswohlfahrt 5 Millionen Mark Zuschuß. Zu diesen dauernden Ausgaben treten noch gewisse einmalige Ausgaben, die insgesamt 1,2 Millionen Mark betragen und für Fortbildung von Medizinalbeamten und Impfstoffen, zur Fürsorge in Schulen, Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und zur Durchführung des Kanalisations- und Wassersektorsprogramms dienen. Zu den Aufgaben des Volkswohlfahrtsministeriums gehören nach Kinderpeisungen, Jugendpflege, die Förderung von Lebensübungen, Wohlfahrtsvereinigungen und die Bekämpfung des Alkoholismus.

3. Ist im Verfahren, betr. die Höhe der Friedensmiete, Streit, ob zu den Räumen ein Abwaschschloß gehört, so hat das Mietvertragsamt nicht vom Sachvertrage des Antragstellers auszugehen, sondern diesen Streit selbst zu entscheiden. (17. Y. 64/30.)

— **Rückläufige Verkehrsrentenentwicklung im Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt.** Die Verkehrsrentenentwicklung im Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt a. M., zu dem Wiesbaden gehört, ist im Jahre 1930 durch die außerordentlich ungünstige Wirtschaftslage wesentlich beeinflusst worden. In fast allen Betriebszweigen ist der Verkehr zurückgegangen. Die Abnahme gegen das Vorjahr beträgt u. a. im Briefverkehr 0,7, im Ortsprechverkehr 1,7 und im Fernverkehr 4,8 v. H. Der Paket- und Telegrammverkehr haben ihre schon in den Vorjahren beobachtete Abwärtsentwicklung fortgesetzt; die Rückgänge (rund 7 und 19,5 v. H.) sind teils durch den allgemeinen wirtschaftlichen Tiefstand, teils aber durch den weiteren Übergang zum Päckchen- und Fernsprechverkehr zu erklären. Eine Zunahme im Briefverkehr zeigen nur der Päckchenverkehr (rund 9 v. H.) sowie der Postanweisungs- und Postcheckverkehr (2,5 v. H.), jedoch sind auch in diesen Dienstleistungen die übermittelten Geldbeträge zurückgegangen. Die Kontenabrechnung beim Postcheckamt Frankfurt a. M. ist von 75 587 Ende Dezember 1929 auf 77 265 Ende November 1930 gestiegen, d. i. ein um rund 700 geringerer Kostenzuwachs gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres. Auch die Höhe der abgewickelten Geldbeträge ist im Berichtsjahre geringer gewesen.

— **Aufgehobene Sprachlehrerinnenprüfung.** Die Gründe, die seinerzeit zur Einrichtung einer Sprachlehrerinnenprüfung geführt haben, treffen nach dem vollen Ausbau der höheren Mädchenschulen nach der Neuordnung der Volksschullehrerinnenbildung und angesichts des starken Zustroms der Mädchen zum Lehramt an mittleren und höheren Schulen jetzt nicht mehr zu. Außerdem haben sich in den letzten Jahren nur sehr wenige Bewerberinnen zur Prüfung gemeldet. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst auf Grund eines Erlasses des preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mitteilt, ist daher ein Bedürfnis zur Beibehaltung der Prüfung nicht mehr anzuerkennen. Die Prüfung der Sprachlehrerinnen nach den Bestimmungen der Prüfungsordnung vom 7. März 1917 wird daher aufgehoben. Um Härten zu vermeiden, hat der Minister genehmigt, daß Ostern 1931 und Ostern 1932 noch einmal Prüfungen in der üblichen Weise abgelegt werden.

— **Genaue Darstellung der Rettungstat.** Die Darstellung der Rettungstat stimmt mitunter bei den Anträgen auf Verleihung der Rettungs- oder Erinnerungsmedaille nicht mit dem Inhalt der beigefügten Verhandlungen überein. Der Minister des Innern gibt jetzt bekannt, daß er künftig die Anträge mit folchem Mangel zurücksenden wird. Die Berichterstatter müssen unterscheiden, daß die Erinnerungsmedaille nur für Rettung bei erheblicher Lebensgefahr beantragt werden kann, die Rettungsmedaille am Bande aber nur bei besonders erheblicher Gefahr des Retters. Dasselbe gilt für eine Geldbelohnung. Eine öffentliche Belobigung oder ein kleinerer Betrag, auf die niemand Anspruch hat, kann auch gewährt werden bei geringerer Lebensgefahr. Der Retter ist bei Anträgen auf Verleihung der Erinnerungsmedaille zu fragen, ob er bereit sei, bei Anerkennung die Verleihung auch anzunehmen. Die Medaille am Bande wird erst nach Vollendung des 18. Lebensjahres ausgeteilt, sofern der Beteiligte bei der Tat noch nicht so alt war. Ein nochmaliger Antrag bei Erreichung der Grenze ist nicht nötig. Es genügt ein kurzer Bericht einen Monat vor Vollendung des 18. Jahres über die Führung in der Zwischenzeit.

— **Staatliche Privatmusiklehrerprüfungen.** Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einer Bekanntmachung des preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung entnimmt, finden am 16. März und 18. September d. J. in Berlin staatliche Privatmusiklehrerprüfungen statt. Meldungen sind bis zum 15. Februar und 15. August unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse und Nachweise an das Provinzialmusikkollegium in Berlin-Lichterfelde einzureichen.

— **Der Gesamtauschuß des DSB. tagt in Frankfurt a. M.** Am 17. und 18. Januar wird der Gesamtauschuß des Deutschen Sängerbundes in Frankfurt a. M. zu einer wichtigen Sitzung versammelt sein. Der Auschuß setzt sich aus Vertretern der 23 Kreise des DSB., die Deutschland und die auslandsdeutschen Vereine umfassen, zusammen und die Gesamtsatzung der Teilnehmer wird etwa 60 betragen. Den Vorsitz führt der Vorsitzende des DSB., Geheimrat Dr. Hamerschmidt-Münch, der seit Mitte 1929 den Bund leitet. Die Versammlung hat über die Gestaltung des XI. Deutschen Sängerbundesfestes, das für 1932 in Frankfurt a. M. geplant ist, endgültig Beschluß zu fassen. Der Musikauschuß des DSB. hat im vergangenen Jahre in mehreren Sitzungen alle Vorarbeiten erledigt, so daß dem Gesamtauschuß ein einheitlicher Plan, der den musikalischen Aufbau, insbesondere die Vortragsfolgen der Hauptaufführungen betrifft, vorgelegt werden kann. Sofort nach der Genehmigung werden Werke und Komponisten der Massenschöre der Öffentlichkeit bekanntzugeben.

— **10 Jahre Kriegsgräberfürsorge in Nassau.** Der Bezirksverband des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge begeht, wie schon berichtet, in den Tagen vom 24. bis 25. Januar 1931 sein 10jähriges Bestehen und veranstaltet an Anlaß dieses Gedenktages am Gründungsorte des Bezirksverbandes Nassau im Richtig der Naturhistorischen Museums der Stadt Wiesbaden eine Ausstellung „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“, die vom 24. Januar bis zum 8. Februar 1931 für den Besuch der Angehörigen aus Nassau geöffnet bleibt. Mit dieser Ausstellung verbunden ist am Samstag, 24. Januar, nachmittags 5 Uhr eine Feierstunde, die geladene Gäste und sämtliche Delegierten der Ortsgruppen des Bezirksverbandes Nassau des V.D.B. versammelt. Im Anschluß an diese Feierstunde findet abends 8 Uhr im Großen Kurhaus der Stadt Wiesbaden, unter Leitung des Generalmusikdirektors Carl Schürich, ein Konzert statt. Im Verlaufe der Jahres-Generalversammlung des Bezirksverbandes wird auf dem Ehrenfriedhof der Stadt Wiesbaden in Anwesenheit sämtlicher Delegierten des Bezirksverbandes ein Kranz an den Gräbern der Gefallenen niedergelegt. Im übrigen veranstaltet der Bezirksverband Nassau des V.D.B. im Laufe des Sommers Reisen zu den Kriegsgräbern, darunter eine Fahrt nach Kassel-St. Gilles (Pfungstienstag 1931), um dortselbst den inzwischen ausgebauten Kriegsgräberhof einzusehen. Interessenten können an dieser Fahrt teilnehmen. Anmeldungen: Kriegsgräberfürsorge, Frankfurt a. M., Mühlengasse 3.

— **Schlängelkletter an der Arbeit.** Das wertvolle Treiben der Kletterer, die im Walde Schlängen legen und die darin quatschend verendeten Tiere dann auflesen, kommt in den Wiesbadener Wäldern im Zunehmen begriffen zu sein. In der Nähe Wiesbadens wurde gestern ein größerer

Fuchs (Kübe) geschossen, der eine eng zusammengeknüpfte Schlange um den Hinterleib hatte. Das Tier wäre in kurzer Zeit verendet, obwohl es gelungen war, die Schlange abzulegen. Ein anderer Fuchs, mit einer Schlange um den Hals, wurde vor 8 Tagen geschossen.

— **Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt** wurden in letzter Zeit ein Pensionsinhaber wegen Kuppelei, zwei junge Burken von hier wegen Zuhälterei, sowie ein verheirateter Gärtner aus Dohheim, wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen.

— **Brand eines Bienenhauses.** In der verlängerten Schönbergstraße bei Dohheim geriet in einem Garten ein Bienenhaus mit verschiedenen Stöcken aus noch unbekannter Ursache in Brand. Die um 16,53 Uhr alarmierte Feuerwehr griff schnellstens ein, so daß ein Teil der Stöcke vor den Flammen gerettet werden konnte. Bienen waren zur Zeit nicht in den Körben.

— **Hohes Alter.** Frau Lina Strauß Ww., Schwalbacher Straße 59, begeht am 10. Januar ihren 88. Geburtstag. Sie ist zugleich über 50 Jahre Abonnementin des „Wiesbadener Tagblatt“.

— **Schupo-Personalien.** Der Polizei-Hauptwachmeister Gutjahn, war am 4. Januar unausgeseht 25 Jahre im Polizeidienste tätig.

— **Lehrerpersonalien.** Ernennungen: Der Hilfslehrer Julius Weisenstein in Frankfurt a. M. ist vom 1. 4. 1930 ab zum Konrektor an einer Volkshochschule (Hilfschule) im Schulverband Frankfurt a. M. ernannt worden. Mittelschullehrerin Minna Solbach in Wiesbaden ist vom 1. 10. 1930 ab zur Konrektorin ernannt worden. Mittelschullehrer Erwin Zimmermann in Bad Schwalbach ist vom 1. 1. 1931 ab zum Konrektor ernannt worden. — **Anstellungen:** Einseitige: Friedrich Knefel, ev. Lehrer, Kastenholzhausen, 1. 12. 30; Endaltige: Konrad Theis, lath. Lehrer, Wessendort, 1. 12. 30; Wilhelm Maus, ev. Lehrer, Adersdorf, 1. 12. 30; Oskar Wirth, ev. Lehrer, Herbornschbach, 1. 12. 30; Karl Schäfer, lath. Lehrer, Herbornschbach, 1. 12. 30; Ernst Koch, ev. Lehrer, Schweighausen, 1. 12. 30. — **Vertretungen:** Rudolf Kalkofen, ev. Lehrer, von Wallenfels nach Tringent, 1. 1. 31; Agnilian Respondek, lath. Lehrer, von Berlin nach Eichenbach, 1. 12. 30. — **Pensionierungen:** Adolf Bauer, ev. Hauptlehrer, Raunheim, 1. 4. 31; Luise Vint, lath. Konrektorin, Frankfurt a. M., 1. 1. 31; Johann Werner, ev. Frankfurt a. M., 1. 1. 31; Johanna Lennarz, lath. Mittelschullehrerin, Frankfurt a. M., 1. 2. 31. — **3 im Schuldienst gestorben:** Adolf Seidel, ev. Rektor, Frankfurt a. M., 12. 11. 30.

— **Hauptversammlung des Rheingauer Vereins für Obst- und Gartenbau.** Am Sonntag, 11. Januar d. J., nachmittags 4 Uhr, findet im Saale der Gastwirtschaft Rühmann in Mittelheim die diesjährige Hauptversammlung des Rheingauer Vereins für Obst- und Gartenbau statt. Den Geschäfts- und Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr erstattet der Geschäftsführer des Vereins, Obst- und Weinbaudirektor Schilling (Weisenheim). Der Vorsitzende des Vereins, Obstbaulehrer E. Jung (Weisenheim) spricht über die Bedeutung und praktische Durchführung der Wirtschaft für den Rheingau. Diplom-Landwirt Meyer-Krapoll (Köln) über das ebenfalls sehr zeitgemäße Thema: Pflanzenschutz und Pflanzenernährung im Obstbau.

— **Jugendberatungsstelle.** Das Landesjugendamt hat für den Bereich des Regierungsbezirks Wiesbaden eine Jugendberatungsstelle eingerichtet, die unentgeltlich und unter Wahrung unbedingter Verschwiegenheit nach jeder Seite hin Jugendlichen zur Besprechung aller persönlichen Angelegenheiten schwieriger Art zur Verfügung steht; die Beratung kann ohne Namensnennung in Anspruch genommen werden. Die Beratungsstelle befindet sich im Landeshaus Wiesbaden, Zimmer 40, und ist geöffnet werktäglich von 9–12 Uhr vormittags, Montags und Donnerstags auch nachmittags von 4–6 Uhr. Sie erteilt ebenfalls Auskunft an Eltern, Vormünder usw. bei Erziehungsschwierigkeiten. Auch diese Beratung erfolgt unter Zusage unbedingter Verschwiegenheit.

— **Weg aus der Not des Landvolkes** heißt das Thema, das der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege auf seiner Hauptversammlung am 5. und 6. Februar in Berlin erörtert wird. Es sind folgende Vorträge vorgesehen: Wiederbelebung der Kräfte der Familie, Volkstum und Volkskunde, ländlicher Bildungsweg. Das neunite Schuljahr für die ländliche Volksschule, Frauenberuf und Frauenbildung, Der Kindergarten auf dem Lande. Das Dorfkind als Mittel der Volksunterhaltung, Volksbildung und Volkserziehung. Sämtliche Vorträge sind öffentlich und werden sicherlich, da freier Eintritt, von vielen Freunden des Volkes in Stadt und Land besucht werden.

Wiesbaden-Biebrich.

Der Gesangverein „Konfordia 1925“, ein Verein zur Pflege des deutschen Volksliedes für gemischten Chor gebildet, und die Musikvereinigung Wiesbaden-Biebrich 1928 veranstalteten im Saalbau „Schützenhof“ gemeinsam eine Weihnachtsfeier am 3. Januar 1931. Die Vortragsfolge wurde mit einer Festouvertüre und einem Chor „Glorie an die Nacht“ von Beethoven eröffnet. Fräulein Gerta Beutler sprach einen Prolog, während Friedr. Dols die Festansprache hielt. Die Musikvereinigung (Dirigenti S. Heilmann) bot im Rahmen des Programms einige Orchestervorträge. Die Vorträge sangen allezeit Beifall. Ebenso die chorischen Darbietungen der „Konfordia“. Den solistischen Teil hatten Fräulein A. Hahn-Wiesbaden (Alt) und E. Bied (Tenor) übernommen. Am Klavier bewährte sich Herr Haas als feinführender Begleiter. Das Glöcklein von Janissar wurde von Fräulein Liesel Beutler vorgetragen. Dem humoristischen Teil trugen A. Kah und H. Kallwasser Rechnung.

Der Rheinwasserstand hatte Mittwochnachmittags seinen Höchststand mit 3,25 Meter erreicht; durch den Eintritt kalterer Witterung ist ein kleiner Rückgang bereits heute früh zu verzeichnen. Die erneut drohende Hochwasser-gefahr dürfte beseitigt sein. Eine Beseitigung des Wasserstandes wird die laufenden üblichen Ausbesserungsarbeiten an den Rheinufern, die stets wieder unterbrochen werden müßten, wesentlich fördern.

Das hiesige Wohnungsamt wird infolge Ersparnis-maßnahmen Ende dieser Woche aufgelöst und in das Wiesbadener Wohnungsamt eingegliedert. Um der hiesigen Bevölkerung unnötige Gänge nach Wiesbaden zu ersparen, wird allwöchentlich die hiesige Verwaltungsstelle für die Wohnungssuchenden die Liste der freien Wohnungen heraus-gaben. Ebenfalls ist für die Hausbesitzer hier Gelegenheit, die freierwerbenden Wohnungen anzumelden.

Wiesbaden-Frauenstein.

Eine aufbelebte Versammlung der Ortsbauernschaft unter Leitung des 1. Vorsitzenden Peter Schnei-der tagte Dienstagabend in der „Winterhalle“. Der Vor-

Wiesbaden und Kassel in der künftigen Reichsreform.

Was wird aus Hessen-Kassel?

Von Dr. S. Reichert.

Stehende berichtet über die in Erbenheim stattgefundene Versammlung der Kreisbauernschaft und über das seitens der Stadt ausgetragene Steuerprivileg, wonach von der städtischen Grundvermögenssteuer ein Viertel gestrichen wird. Für die durchgeführte Käufelbekämpfung hat die Stadt Wiesbaden einen entsprechenden Betrag zur Verfügung gestellt. In einer reichhaltigen Aussprache wurde noch über die Gründung einer Bezirksgruppe in Frauenstein gesprochen.

Unter Leitung des 1. Vorsitzenden Karl Klepper 4. fand Dienstagabend im Vereinsheim „Zur Burg“ die Jahresversammlung der „Dramatischen Vereinigung Burglinde“ statt. Den Jahresbericht gab der 1. Vorsitzende Karl Klepper 4., den Kassierbericht der Kassierin Adam Reitz; demnach hat der Verein im abgelaufenen Vereinsjahr aufgearbeitet. Bei der Neuwahl wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt und durch Josef Gerdich 2. und Karl Ott erweitert. Es wurde beschlossen, die bekannten Passionspiele in der kommenden Saison erneut zur Aufführung zu bringen. Zu diesem Zwecke soll die Bühne im Gasthaus „Zur Burg“ erweitert und neu hergerichtet werden. Dem Plane des Baues einer Festspielhalle wird nähergetreten und die nötigen Vorarbeiten soll der Vorstand in Angriff nehmen.

Wiesbaden-Erbenheim.

Der Bezirksverein Erbenheim wählte in seiner ersten Vorstandssitzung den Gast- und Landwirt H. Stemmer zum ersten, den Kaufmann H. Weis zum zweiten Vorsitzenden, Badermeister H. Schaab und Architekt W. Häuser zu Schriftführern und Architekt Ludwig Weyer zum Kassierer. Der Vorstand nahm den Bericht über die Tagung der Bezirksvereine von Groß-Wiesbaden in Bierstadt entgegen und trat der Eingabe über die Berücksichtigung der Steuerwerte an das preussische Staatsministerium bei. Weiterhin wurde der Wortlaut des Beschlusses des Bezirksausschusses bekanntgegeben, der den zwangseingemeindeten Vororten das Dreiviertel-Privileg für den Rest der ersten 10 Jahre wiedergibt. Dabei wurde bemängelt, daß durch diesen Bescheid die völlige Gleichstellung mit Schierstein und Sonnenberg noch nicht erreicht sei, weil in dem Bescheid ausdrücklich betont ist, daß sich das Recht nur auf die Realsteuern beziehe, während es im Eingemeindungsvertrag der beiden Orte auf alle städtischen Abgaben, also auch die einmaligen, ausgedehnt ist. Die Frage soll bei der nächsten Tagung der Bezirksvereine in Sonnenberg zur Erörterung gelangen. Die Durchführung der letzten Beschlüsse der alten Gemeindevertretung soll weiter verfolgt werden.

In der Generalversammlung des Arbeiter-Gesangvereins „Sängerlust“ erstattete der 1. Vorsitzende August Maier den Jahresbericht, der erkennen ließ, daß der Verein sich aushilfsweise weiterentwickelt hat. Die Kassenlage ist günstig. Nach der Entlastung des Vorstandes schritt man zu Neuwahlen, aus denen August Maier als 1., Georg Schöne als 2. Vorsitzender, Wilhelm Koch und Adolf Eberle als Kassierer und Heinrich Suth und August Schäfer als Schriftführer hervorgingen. Der Verein trägt den wirtschaftlichen und lokalen Verhältnissen besonders Rechnung, indem er von der Abhaltung eines Massenballes in diesem Winter absieht und auf die besondere Feier seines 10jährigen Bestehens verzichtet, weil der M.W. „Gemütslichkeit“ im Jahre 1931 ein großes Fest anlässlich seines 50jährigen Bestehens abhält.

Der für heute angelegte Wiederbeginn des Schulunterrichts mußte wegen Defekts an der Heizung verschoben werden.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Staatstheater.** Am Montag, 12. Januar, gelangt bei aufgehobenen Stammlarten Donizettis komische Oper „Die Regimentschöpfung“ zur Aufführung. Die Partie des „Tonio“ singt Herr Heinrich Kuppinger vom Landestheater in Stuttgart aushilfsweise. — Mit Rücksicht auf die starke Nachfrage, und um vielfachen Wünschen entgegenzukommen, ist eine nochmalige Wiederholung des diesjährigen Weihnachtsmärchens „Petersens Mondfahrt“ für Sonntag, 18. Januar, nachm. 3 Uhr, zu ermäßigten Preisen vorgesehen. Der Vorverkauf beginnt Montag, 12. Januar.

* **Kurhaus.** Das Abonnements-Konzert am Freitag, nachmittags findet in der Zeit von 16.30—18 Uhr als „Beitrag zum Konzert“ statt. — Ein Wunsch-Konzert ist für Freitag, 20 Uhr, im Abonnement vorgesehen. — Zu dem weiteren Abend Joseph Flaut, Freitagabend 8 Uhr, im kleinen Saal des Kurhauses, haben Dauertarteninhaber ermäßigte Preise. — Julius Spier, der Berliner Psycho-Chirurg, hält kommenden Samstag im Kurhaus einen Vortrag über „Handelsgesundheit, das zentrale Hilfsmittel für die psychologische Durchforschung des Menschen“.

* **Das Musikseminar Elisabeth Gunkel** gibt eine Anzahl Sonderveranstaltungen, die auch Externen zugänglich sind, bekannt; besonders einen viermonatlichen Vorbereitungskursus auf den Unterricht des Seminars, der die Fächer: Gehörbildung, Harmonie- und Formenlehre, Musikgeschichte, Literatur- und Kulturgeschichte umfaßt (s. T. Abendstunden). Der Kursus kann von Laien, die sich eine vertiefte musikalische Allgemeinbildung aneignen wollen, geschlossen oder in einzelnen Fächern belegt werden.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Ufa-Palast.** Die Erstaufführung des neuen deutschen Ton-Großfilms „Zwei Menschen“, der nach dem Roman von Richard Böck gezeichnet wurde, ist am Freitag, Gustav Fröhlich und Charlotte Sula spielen die Hauptrollen. Wandervogel-Aufnahmen sind in den Tiroler Alpen und in Rom aufgenommen worden. Die aktuelle Ufa-Ton-Woche sowie das übrige Beiprogramm schließen sich an. — Heute und morgen finden Kindervorstellungen mit Märchen- und Trickfilmen und der großen Bühnenschau statt.

* **Thalia-Theater.** Ab heute Donnerstag gelangt der Wilhelm-Dieterle-Großtonfilm „Der Tanz geht weiter“, ein Kriminalfilm aus der Unterwelt Chicagos, zur Aufführung. Neben Wilhelm Dieterle, dem Regisseur und Träger der Hauptrolle, sind in weiter führenden Rollen Lilli Arns, Carla Barthel, Anton Pointner und Lothar Mayring beschäftigt. Das Beiprogramm bringt ein Lustspiel „Ich bin geheilt“ mit Bobbie Dunn; ferner eine Tierstudie aus der Vogelwelt und die weltberühmten Gesangs-künstler „The Renellers“ in einem Kurztonfilm.

* **Union-Theater.** Vom 8.—14. Januar läuft der Film „Geschminkte Jugend“ mit Wolfgang Ziser, Georgia Lind, Olga Limburg u. a. Ferner „Anastasia, die jüngste Zarentochter“, mit Hans Stähle und Lee Barr in den Hauptrollen. Außerdem „Wintersport im Harz“, ein Naturfilm.

Wenn einmal einigermaßen unsere finanziellen Probleme geordnet sein werden, wird die Reichsreform die vordringlichste Aufgabe der deutschen Innenpolitik sein. Das Interesse der Wirtschaft an einfacher und sparsamer Verwaltung ist riesengroß und ein Programmpunkt des Kabinetts Brünning.

In der Frage der Verwaltungsreform ist eine sehr umfangreiche Literatur entstanden. Sie wird in wissenschaftlichen Vorarbeiten, besonders der Hochschulen Frankfurt, Halle, Hannover gefördert. Wir haben uns im „Wiesbadener Tagblatt“ zu einigen Publikationen, betreffend die Rhein-Mainischen Forschungen, herausgegeben von der Universität Frankfurt, geäußert. Soeben erscheint vom Handelsredakteur des „Kasseler Tagblatt“ Dr. Karl Gehrich eine neue Broschüre zur Wirtschafts- und Reichsreform in Nordhessen mit dem Titel: „Was wird aus Hessen-Kassel?“ Die Folgerungen, die der Verfasser aus seinen Darlegungen zieht, betreffen auch Wiesbaden, und verdienen unsere Beachtung.

Wir haben in unserer Nr. 285 vom 6. Dezember 1930 bereits davon gesprochen, wie der Marburger Historiker Stengel die Selbständigkeit Hessen-Kassels auf Grund kulturell-geschichtlicher Forschungen zu erweitern suchte. In der richtigeren Erkenntnis, daß die zukünftige Reichsreform diese historischen Gesichtspunkte nicht als ausschlaggebend betrachten kann, — es gilt ja gerade historisches zu berücksichtigen — hat Gehrich den Versuch gemacht, — in voller Anerkennung der historischen Elemente — einen Wirtschaftsraum Hessen-Kassel zu erweisen. Ein Raum, der den Hauptteil des bisherigen Regierungsbezirks Kassel umfaßt, dazu von Oberhessen die Bezirke Alsfeld und Lauterbach einbezieht, und auch im Norden, Westen und Osten die bisherige Provinzgrenze in etwa überschreitet.

Gehrich bringt aus den Gesichtspunkten der einheitlichen Landwirtschaft, die die eigentliche Grundlage des Kasseler Bezirkes sei, aus der Rodungswirtschaft, die der eigentümliche Charakter der Kasseler Industrie sei, und auch aus dem verkehrspolitischen Zusammenhang mit dem Rheingebiet dieses wirtschaftlichen Lebensraumes. Bekräftigend für diese Feststellung wirkt der Nachweis aus der sozialwirtschaftlichen Raumbildung und aus der Dramatisierung der Berufsstände. „Hessen-Kassel ist auf der Grundlage einer stammesbewußten Bevölkerung und eines geschlossenen geographischen Raumes durch politische Kräfte zu einem selbständigen Wirtschaftsraum geformt worden. Macht die Reichsreform das sinnvolle Zusammenwirken dieser Elemente unmöglich, so läßt sie die wertvollsten wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte der nordhessischen Landschaft“ (Seite 44).

Wie denkt sich also der Verfasser von seinem Standpunkte her die zukünftige Reichsreform? Er schließt sich bei seinem Vorschlage der Methode des Verfassungsausschusses der Länderkonferenz an, und tritt für eine differenzierende Lösung ein, dergestalt, daß auf der bereits bestehenden Struktur der Provinz Hessen-Kassel aufgeführt wird. Da die umfassenden Pläne Frankfurts und insbesondere Weiskels (siehe Nr. 285) „zunächst“ weniger Aussicht auf Erfolg haben, so denkt er „vorläufig“ nur an die Verschmelzung des Freistaates Hessen mit der Provinz Hessen-Kassel. Die wirtschaftliche Selbständigkeit Hessen-Kassels müßte auch künftig ihren Ausdruck in dem Fortbestehen des Regierungsbezirks und des kommunalen Bezirksverbandes finden. Die Verwaltungseinheiten wären allerdings räumlich umzuformen und dem Wirtschaftsraum anzugleichen.

Neben dem Kasseler Regierungs- und Kommunalbezirk würde der Wiesbadener in ähnlicher Weise und mit ähnlicher Funktion bestehen bleiben. Der Wiesbadener Bezirk würde zweckmäßigerweise um den südlichen Teil des Maines liegenden Teil des Freistaates Hessen, sowie um die südliche Hälfte Oberhessens zu erweitern sein, während das nördliche Oberhessen zum Kasseler Bezirk fallen würde. Auf diese Weise wäre nicht nur eine annähernd gleiche Größe der beiden Bezirke erreicht, die Neuabgrenzung würde auch zu einem erheblichen Teile die wirtschaftlichen Ziele verwirk-

lichen, die man von einer auf die Vereinigung Hessens und Hessen-Kassels beschränkten Verwaltungsreform im Rhein-Main-Gebiet billigerweise erwarten kann.

Eine Dreiteilung des zukünftigen Reichslandes Hessen, wie sie vom Reichserneuerungsbund vorgeschlagen wird, nämlich für den bisherigen Freistaat Hessen einen eigenen Kommunalverband neben Kassel und Wiesbaden zu schaffen, lehnt Gehrich ab, weil dadurch die mit der Reform erzielte Verwaltungsrationalisierung und die Herausbildung grober Lebensfähiger Unterbezirke vereitelt werden könnte. Mit der Erweiterung der Regierungsbezirke, (das gelte hauptsächlich vom zukünftigen Regierungsbezirk Wiesbaden), würden all jene Behörden, an deren Existenzberechtigung man gelegentlich zweifelte, ihre Berechtigung haben. Schließlich wäre ein solch dezentralisiertes Reichsland jederzeit vorbereitet auf die Übernahme weiterer Gebiete, die in der gleichen Weise wie Hessen-Kassel zu einem selbständigen Unterbezirk zusammengefaßt werden könnten, ohne daß das Gleichgewicht des Ganzen dadurch wesentlich verschoben würde.

Die letztere Annahme ist reichlich problematisch, und mag in ihrer Unbestimmtheit auf sich beruhen. Wir möchten uns hier bloß mit den uns näher angehenden Angaben über den Wiesbadener Bezirk befassen. Die Frage des Verfassers: „Was wird aus Hessen-Kassel?“ ist eigentlich die Frage: „Was wird aus Kassel in Hessen?“, der Wirtschaftsraum Hessen-Kassel ist im Grunde genommen nichts, als die Prosperität Kassels. Es ist leicht auszubedenken, welcher Entwicklung diese Stadt entgegengehen würde, wenn die Verwaltungsreform sie ihrer Stellung als Verwaltungszentrale berauben würde. Nicht die Abwanderung eines Teiles der Beamtenschaft wäre dabei die schmerzhafteste Folge, sondern der Verlust der Zentralbehörden, die das Gebiet mit seiner Hauptstadt erst zu einem selbständigen Lebensraum geformt haben.

Wenn man so argumentiert von Kassel her, so darf man sich nicht wundern, wenn man in Darmstadt vollständig genau so argumentiert; denn — abgesehen von der einheitlichen Stammeszugehörigkeit, die ein Plus des Kasseler Raumes ist —, gelten die Gründe, die Gehrich für Kassel anführt, genau für Darmstadt, das doch unbeträchtlich im Wiesbadener Regierungsbezirk aufgehen soll. Die verkehrspolitische Orientierung beispielsweise der Gemeinden Oberhessens — mag sie immerhin aus ehemals territorialen Gesichtspunkten erfolgt sein —, geht nicht nach Kassel, sondern nach Darmstadt. Wir haben schon in einem früheren Aufsatz darauf hingewiesen, daß das Problem in Groß-Hessen nicht Kassel, nicht Wiesbaden, sondern Darmstadt heiße. Professor Dieterich hat ebenso wie der Staatspräsident Dr. Adelung, bei aller Geneigtheit zur Reform, die Parole ausgegeben: „Hessen erwache!“ Und somit hängt die Zukunft des Wiesbadener Bezirkes von wichtigen politischen Wünschen, von sehr schwierigen Verwaltungsfragen und zahlreichen anderen wirtschaftlichen Faktoren —, man denke beispielsweise an den Wirtschaftsraum Frankfurt-Offenbach — ab. Mit anderen Worten: die Gesichtspunkte, die den Verfasser bei seinem Vorschlage leiteten, sind nicht groß genug, um ein brauchbarer Vorschlag hinsichtlich der Lösung des Problems des Freistaates Hessen zu sein. Kein wirtschaftlich gesprochen, ist der wirtschaftliche Raum Hessen-Kassels weder kräftig genug, die wirtschaftlichen und politischen Interessen des Freistaates Hessen zu bestimmen, noch dem noch lebenskräftigeren Wirtschaftsraum Rhein-Main auf die Dauer Konkurrenz zu leisten. Wer sich auf das Gebiet der wirtschaftlichen Lebensräume begibt, verfallt in den Bann von Mitteldeutschland oder Rhein-Main. Sind in einem ganz großzügig gedachten Reformplane wirklich lebenskräftige Unterräume, so werden sie die Lebensfähigkeit beibehalten, sofern sie eine natürliche ist, und nicht eine künstliche, aus ehemals territorialen Gesichtspunkten hergeleitete. Damit ist auch der Wert der vorliegenden Untersuchung hinlänglich gekennzeichnet. Sie erweist den Kasseler Lebensraum, aber nicht die absolute Gültigkeit der daraus gezogenen Konsequenzen. Sie darf nur mit ihren Mitteln schließen: die Selbständigkeit Hessen-Kassels muß irgendwie gewahrt werden. Dann fängt aber das Problem an.

Aus dem Vereinsleben.

* Der „Krieger- und Militärverein“ (gegr. 1897) hielt am 3. d. M. im stark besetzten Saal des Rath. Gesellschaftshauses eine Weihnachtsfeier ab. Die vorzüglich aufgemerkte Vortragsfolge widmete sich flott ab. Nach einer Ouvertüre aus „König Midas“ wurde die Veranstaltung durch einen schönen, sehr sinnreichen Vortrag, verfaßt von Herrn B. Grothus, gesprochen von Herrn Wegner, eingeleitet. Der darauf folgenden Begrüßungsansprache durch den Ehrenvorsitzenden Herrn Eichstädt, schlossen sich dann die einzelnen Programmnummern an. Von diesen verdienen besonders hervorgehoben zu werden: der Rezitans, einstudiert von Herrn K. Sievers (ausgeführt von den Damen Ruit, Oberberg, Schmidt, Dietrich und Pareski), zwei Tanzproben (ausgeführt von Frä. Ruit und Herrn Sievers), Sopran solo von Frä. M. Rudolph, die Puppen- und Schnellmalereien des Herrn Neumann, und schließlich die Aufführungen „Ein Göttergatte“ und „Giefelnot in Brummhüttel“. Das an und für sich schon reichlich ausgestattete Programm wurde noch dadurch in die Länge gezogen, daß sämtliche Aufführungen, mit Ausnahme der beiden Theaterstücke, deren Aufführungsbauer das von vornherein ausschloß, durch Zugaben oder Wiederholungen verlängert werden mußten. Dieses und das alles überfließenden Laßsalen brachten dem Verein „Kunstfreunde Wiesbaden“, der sämtliche Darbietungen ausführte, den Beweis, daß er ganz außerordentliches geleistet hatte. Als Anknüpfung war Herr Wüst, Vorsitzender dieses Vereins, großzügig. Ein anschließender Ball hielt die Anwesenden noch bis zur besonders festgesetzten Polizeistunde zusammen.

* Am Neujahrstag hielt der Wiesbadener Militärverein seine aus besuchte Weihnachtsfeier mit Ball ab. Als Einleitung spielte die Kapelle Haderland „Weihnachtsklänge“ von Rödel. In seiner Ansprache begrüßte der 1. Vorsitzende Plies besonders die Ehrengäste, unter diesen den Kreisverbandsvorsitzenden Hauptmann der Res. Kappus, die Abordnung mit Damen des Brudervereins „Krieger- und Militärkameradschaft“ und den Vorsitzenden des Hauses 1 im Kasseler Sängerbund, Lehrer Schmitt. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ trat Frä. Eilfriede Emmermann in anmutiger Weise einen Prolog vor. Die Gesangsabteilung des Vereins brachte unter der Leitung des Chormeisters Weis die Lieder „Somme an die Nacht“ und „Sanctus“ zu

Gehör. Beifällig aufgenommene Leistungen bot auch der 10jährige Schüler Erich Probst am Flügel. Das Theaterstück „Förster Mertens“ fand besonders großen Anklang. Hieran anschließend wurde der Kamerad Schade als 10jähriges Mitglied der Gesangsabteilung geehrt. Der Vorsitzende des Sängerbundes Wiesbaden im Gau 1 des Kasseler Sängerbundes, Lehrer Schmitt, überreichte dem Jubilar den Ehrenbrief und die Ehrenurkunde. Frä. Gretel Wittlich sang, sehr beifällig ausgezeichnet, den „Arla-Walzer“ von Ardit und das Lied des Pagen aus den „Jugendnoten“ von Meyerbeer. Kapelle und Gesangsabteilung beteiligten sich an der weiteren Programmabwicklung. Ein Ball beschloß die Feier.

* Die erste Pflichtversammlung des „Königin-Luise-Bundes“ im Jahre 1931 fand am Montagabend bei starkem Besuche statt. Die Vorsitzende begrüßte die Kameradinnen im Namen des Vorstandes. Nachdem sie in einem selbstverfaßten Vortrags Wunsche für das Wohl unseres Vaterlandes im neuen Jahre vorgetragen hatte, wurde das Bundeslied gemeinsam gesungen. Darauf wurden Bundesangelegenheiten besprochen. Nach der Pause trat eine Kameradin den Prolog „Ich dien“ vor. Demselben folgte der Vortrag über den deutschen Dichter Lohenstein durch die Gausführerin (Frankfurt). Mit dem gemeinsamen Gesang des Lohensteinschen Liedes schloß der Abend.

* Am Nachmittag des Dreikönigstages versammelten sich, wie alljährlich die Mitglieder des „Christlichen Müttervereins St. Bonifatius“ mit ihren Kindern zu einer Feiertunde im Vereinsaal (Pfarrhausanbau). Den unterhaltenden Teil besorgten größtenteils die Kinder, die mit Begeisterung ihre Gaben zur Unterhaltung boten. Das kam besonders zum Ausdruck bei dem Rippenspiel und Schattenspiel der Walburgiskinder und dem „Dreikönigsspiel“, dargestellt von der Gruppe „Jung-Wilfried“. Im Rahmen der Feier erkrankte Frä. Kirch die Anwesenden mit dem Vortrag einiger Weihnachts- und Dreikönigslieder von Cornelius (von der Schülerin E. Trabert auf dem Klavier begleitet). Als während der Feier Bischof Dr. Friedrich erschien, wurde er mit lautem Jubel begrüßt. Er hielt eine Ansprache, in der er sich zuerst an die Kinder wandte, und wünschte dann dem Mütterverein St. Bonifatius (dem er drei Jahre als Präses vorstanden) weiteres Gelingen und Gedeihen.

* Der „Verein der Württemberger, Wiesbaden“ (gegr. 1909) bezieht am Samstagabend 8 Uhr im großen Saale des Turn- und Sportvereins Eintracht, Hellmuthstraße 25, seine Weihnachtsfeier mit Gabenverlosung, Theateraufführung und Vorträgen in schwäbischer Mundart unter Mitwirkung eines Quartetts des MVB. „Friede“.

Der Abbau der Wohnungszwangswirtschaft.

Die wichtigen Bestimmungen der Notverordnung.

Die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 enthält über den weiteren Abbau und die Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft eine Reihe von wichtigen Bestimmungen, die mit dem 1. April 1931 in Kraft treten. Das Wohnungsmangelgesetz verliert danach allgemein am 1. April 1931 seine Wirksamkeit. Das Reichsmietengesetz sowie das Mieterschutzgesetz treten am 1. April 1931 außer Kraft; diese Bestimmungen gilt jedoch nur unter der einschränkenden Voraussetzung, daß bis zu dem genannten Zeitpunkt (April 1931) im allgemeinen bürgerlichen Mietrecht die unter sozialen Gesichtspunkten berechtigten Ansprüche der Mieter geschützt sind. Schon vor diesem Zeitpunkt gelten die Vorschriften des Reichsmietengesetzes und Mieterschutzgesetzes nicht mehr für Mietverträge, die abgeschlossen werden, soweit diese Wohnungen beim Vertragsabschluss einer Zwangsverpachtung nach dem Wohnungsmangelgesetz auf Grund der besonderen Bestimmungen der Roderungsverordnungen nicht unterliegen. Paragraph 52a des Mieterschutzgesetzes, der gewisse Übergangsbestimmungen zum Schutz der Mieter vorsieht, gilt jedoch bis zum 1. April 1931 weiter. Ebenso bleibt der § 49a des Mieterschutzgesetzes, der Strafbestimmungen für den Wucher mit Mieträumen enthält, aufrechterhalten.

§ 1 des Reichsmietengesetzes erhält durch die Notverordnung eine nicht unwesentliche Ergänzung. Bisher hatte jeder Vertragspartei bei Mietverträgen, in denen eine andere als die gesetzliche Miete vereinbart war, die rechtliche Möglichkeit sich vom nächstmöglichen Kündigungstermin an auf die gesetzliche Miete zu berufen. Diese Bestimmung des § 1 wurde durch eine Novelle zum Reichsmietengesetz vom 14. Februar 1928 bereits infolgedessen gemildert, als ein Abgehen von den Vertragsbestimmungen unter bestimmten Voraussetzungen unzulässig ist. Sie erklärt jetzt eine weitere Einschränkung dahin, daß eine Vermutung auf die gesetzliche Miete gegenüber dem vereinbarten Mietsatz überhaupt nicht mehr ausgestellt wird, wenn sie wirtschaftlich ungerechtfertigt erscheint und auch bei Berücksichtigung der Verhältnisse des anderen Vertragspartners als unbillig angesehen werden muß. Die Aufgaben der Mieteinigungsämter in Preußen sollen nach einer von den zuständigen Ressorts getroffenen Entscheidung den Amtsgerichten übertragen werden, soweit der Rückgang der Geschäfte der Mieteinigungsämter ihre Aufrechterhaltung nicht mehr rechtfertigt.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Mißstände im Vergebungswesen.

— Mainz, 7. Jan. Das Städtische Hochbauamt Mainz hat die Abbrucharbeiten von Bestimmungswesen im Fort Weisenau und Fort Heilig-Kreuz öffentlich ausgeschrieben und dafür ganz unglaubliche Forderungen erhalten. Der Niedrigstfordernde verlangt 24 013 M. und der Höchstfordernde 259 530 M., also mehr als zehnmal soviel. Von sachverständiger Seite wird hierzu mitgeteilt: „Es war von vornherein klar, daß diese Ausschreibung ein solches Resultat zeitigt. Es ist dies wieder ein Glied in der Kette des Beweismaterials dafür, daß das Vergebungswesen im Deutschen Reich in der jetzigen Form nicht aufrecht erhalten werden kann. Die Schädigung der gesamten Wirtschaft durch daselbst ist offensichtlich. Im vorliegenden Fall ist die verfehlte Form der Ausschreibung schuld an dem unbrauchbaren Ergebnis. Es wurde zur Bedingung gemacht, daß der Auftraggeber die Arbeitskräfte durch das Wohlfahrtsamt bezieht. Nur den geübten Mann darf er aus seiner Stammmannschaft entnehmen. Die Verwendung von Auftragsmaschinen bei Mauerwerk ist verboten. Eine Kalkulation der Arbeiten auf Grund der Erfahrungen mit geübten Leuten und der Leistung von Maschinen ist also unmöglich. Der Anbieter hat hier eine Leistung angeboten, von welcher er selbst nicht weiß, was sie ihm kostet. Er ist der Leistungsfähigkeit und dem guten Willen der vom Wohlfahrtsamt ausgesandten Leuten vollständig unterworfen. Dennoch ist er vertragsgemäß an seinen Ungehorsam gebunden und der Mindestfordernde bei Auftragserteilung jedenfalls gezwungen, ein Vermögen einzubringen, wenn er solches hat. Die in Mainz in letzter Zeit im Baugewerbe eingetretenen Infolgenzen sind nun doch bald Lehren genug gewesen haben und die schädigenden Auswirkungen der Vergebungen an den Mindestfordernden auf die Wirtschaft im allgemeinen erkennen lassen.“

Tödlicher Motorradunfall.

— Mainz, 7. Jan. Auf der Straße zwischen Finthen und Wadenheim stieß der 23jährige Motorradfahrer Fritz Ulrich aus Nierstein, der den Kaufmann Hans Sander auf dem Sozius mitgenommen hatte, mit einem württembergischen Lastkraftwagen zusammen. Die beiden Motorradfahrer wurden schwer verletzt. Sander, der ebenfalls aus Nierstein stammt, ist auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben. Die Leiche wurde bis zur Aufklärung des Zusammenstoßes beschlagnahmt.

Frankfurter Chronik.

— Frankfurt a. M., 7. Jan. Die Aufdeckung zahlreicher Schmuggelungen von ausländischen Zigaretten an der westdeutschen Grenze hat vielfach zu der Annahme geführt, als sei Frankfurt der Mittelpunkt dieser Zigarettenschmuggelungen für das innereuropäische Gebiet. Das trifft nach unseren Ermittlungen nicht zu. — Der etwas ungewöhnliche Fall, daß eine Frau als Manjoratsnehmerin auftritt, ereignete sich in der Bogelsbergstraße. Die Frau öffnete dort in einem Hause gewollt eine Manjorade und stahl aus ihr zwei Stenographen, die sie versteckte. Um den Verdacht der Täterschaft von sich abzuwenden, täuschte sie für ihre eigene Manjorade, die sich im gleichen Hause befindet, auch einen Einbruch vor. Sie beschuldigte die Tür und richtete auch sonst allerlei kleine Zerstörungen an. Die Frau wurde der Täterschaft überführt und wird bereits am Donnerstag vom Schnellrichter abgeurteilt. — Aus einer Manjorade im Westend wurden dieser Tage 150 Dutzend weiße Krügen, je sechs Stück in einem Karton verpackt, gestohlen. Es handelt sich um verschiedene Marken, die alle Sportnamen tragen, wie Gort, Gladiator, Golf, Tennis, Polo usw. Die 1800 Krügen haben einen Wert von rund 1500 Mark.

Hotelgewerbe und Bäderverkehr.

Von Generaldirektor G. Gottlob, Frankfurt a. M., und Hotelbesitzer Otto Schid, Wiesbaden.

Dem Joeben erschienenen 2. Teil des Jahresberichts 1930 des Verbandes der besten-nassauischen Industrie- und Handelskammern entnehmen wir die folgenden Ausführungen:

Das abgelaufene Geschäftsjahr wird von dem Gastgewerbe im Bezirk der besten-nassauischen Industrie- und Handelskammern, sowohl für die Großstadt Frankfurt a. M. wie für die Bäderläge Wiesbaden, Schlagenbad, Bad Schwalbach, Soden, Bad Homburg, Bad Ems und andere Luft- und Kurorte nicht günstig beurteilt. Der Fremdenverkehr hat, wie fast überall, einen Rückgang aufzuweisen. Einmal hat die Kopfzahl der Fremden abgenommen und dann hat sich insbesondere die Aufenthaltsdauer des einzelnen Reisenden verringert. Weiße Kreise des deutschen Publikums finden nicht mehr in der Lage, eine Erholungsreise anzutreten. Dazu entziehen die sogenannten gemeinnützigen Übernachtsbetriebe einen guten Teil des Reisepublikums dem regulären Gastgewerbe.

Der Rückgang der Übernachtungsziffer und der häufigere Wechsel in der Periode des Gastes verurteilt den einzelnen Betrieb höhere Unkosten und vermindert seine Wirtschaftlichkeit.

Sinnvoll kommt noch der durchschnittlich zu beobachtende Rückgang im Verkehr, der mit durchschnittlich 25 bis 30 Prozent angenommen werden kann, und die Abwanderung von oben nach unten, vom Großhotel nach mittleren Häusern, von diesen nach kleineren Hotels, von diesen nach Pensionen und weiter zu privaten, nicht konzessionierten Zimmervermietern. Mit dem Abwandern nach unten sind die Ansprüche der Gäste jedoch nicht gesunken, ihre Anforderungen und Wünsche sind auf der alten Höhe geblieben. Dies hatte zur Folge, daß auch der mittlere und kleinste Betrieb vielfach gezwungen war, mit hohen Unkosten der fortschreitenden Technik Rechnung zu tragen. Die Verzinsung des angelegten Kapitals wurde immer geringer oder ganz unmöglich. Als weiterer Faktor, der in nicht unbeträchtlichem Umfang für die wirtschaftlich schlechte Lage des Hotelgewerbes verantwortlich zu machen ist, muß das Auslandsreisen genannt werden. Wenn in diesem Jahre auch das Ausland erhebliche Rückgänge im deutschen Publikumsverkehr zu verzeichnen hat, so ist doch festzuhalten, daß der Deutsche immer noch viele Auslandsbesuche macht.

Dazu kamen

die neuen Steuern auf sozialem und steuerlichem Gebiet. In beträchtlichem Maße hat die Erweiterung der Unfallversicherungspflicht dem Gastgewerbe Schaden gebracht. Die Beiträge wurden durch die Einbeziehung des Bedienungspersonals in den Kreis der Unfallversicherungspflicht um nahezu 100 Prozent erhöht. Andererseits werden die in den letzten Monaten auftauchenden Bestrebungen auf Arbeitsverfälschung als unerträglich empfunden, da hierdurch die Betriebskosten in einem Maße gesteigert wurden, daß die Lage des Hotelgewerbes eine weitere Verschlechterung erfuhr.

Auf steuerlichem Gebiet wirkten sich die Steigerung der Grundsteuern besonders belastend aus. Hierdurch wurde besonders das Gastgewerbe in Wiesbaden außerordentlich benachteiligt. Versuche, Vorteile aus dem Wertprogramm und dem Arbeitsbeschaffungsprogramm für das Wiesbadener Gastgewerbe zu erzielen, blieben erfolglos.

Die Belastung der Hotelbetriebe mit der Haus-

ssteuer wird nachherade als nicht mehr erträglich empfunden. Die Errechnung der laufenden Hauszinssteuer basiert auf viel zu hoch angesetzten Grundvermögenssteuerwerten, die schon 1917 festgesetzt worden sind und

die infolge des katastrophalen Umschwunges heute nicht mehr als eine angemessene Grundlage für die Erhebung der Hauszinssteuer angesehen werden können.

Ermäßigungsanträge begangen bei der zuständigen Behörde formellen Schwierigkeiten. Es muß verlangt werden, daß für die Hotelbetriebe und die verwandten Unternehmungen, in denen ja der Ertrag aus den Vermietungen der Räumlichkeiten herausgewirtschaftet werden muß, die Hauszinssteuer dem Umsatz anangepaßt wird.

Neben der allgemeinen wirtschaftlichen Depression zeigte sich die Tarifpolitik der Reichsbahnverwaltung als äußerst hemmend für den Fremdenverkehr. Die weitere Erhöhung der schon längst zu hoch geschraubten Personentarife hielt das Auslandspublikum davon ab, die Nord-Süd-Route den Rhein entlang oder über Frankfurt a. M. zu wählen und veranlaßte es, die billigeren französischen Linien zu bevorzugen. Ferner wird bereits seit längerer Zeit im Auslande eine äußerst wirksame Propaganda durch das „raffiniert“ ausgestattete Auslands-Straßenverkehrsnetz, wie dortlich geschrieben wird, das nicht weniger als fünf verschiedene, unerschöpfliche hohe Zuschläge für E., D., F.D., F.F.D. und L.-Züge vorsieht, dem in anderen Ländern geübten System der Reiserverbilligung gegenübergestellt wird.

Im Bezirk selbst wird nach wie vor sowohl von Frankfurt wie von Wiesbaden ein besserer Anschluß an den Rheingoldzug gewünscht.

Eine weitere wichtige Forderung geht dahin, der Instandhaltung und Verbesserung der Verkehrsstraßen ein erhöhtes Interesse entgegenzubringen, um dadurch dem zunehmenden Automobil-Verkehr entgegenzukommen.

Als fremdenverkehrsfördernd müssen besonders die in diesem Jahre ausgiebig erfolgten politischen und sonstigen Demonstrationen angesehen werden. Der Fremde verlor und meidet die Stadt, in der er sich infolge zu stark zum Ausdruck gebrachter politischer Gegensätze nicht sicher fühlt.

Der Besuch der Restaurants hat sich weiter verschlechtert und ist gegen das Vorjahr um ca. 25 Prozent zurückgegangen. In diesem Rückgang sind die hohen Steuerlasten wohl in erster Linie schuld. Nicht ohne Einfluß dürfte die zunehmende sportliche Betätigung weiter Kreise sein.

Bezüglich der Preispolitik der Restaurants ist zu berichten, daß vielfach eine starke Schleuderung eingeleitet hat. Viele Gaststätten verkaufen ihre Waren zur Zeit unter dem Herstellungsvorteil.

Diese Politik wird sich eines Tages rächen und neben dem Gastwirt selbst werden die Lieferanten und die Angestellten die Leidtragenden sein.

Obgleich das Hotel- und Gaststättengewerbe infolge der Konkurrenz des Auslandes keine Preise nie auf eine solche Höhe zu bringen vermochte, wie manche anderen Gewerbezweige, so sind es trotzdem die Hotels und Gaststätten, die sich mit in vorerster Reihe an der Preisentwertung, Aktion beteiligen, unbekümmert darum, daß viele der von ihnen benötigten Verbrauchsartikel und Einrichtungsgegenstände nach wie vor unverändert oder selbst erhöhte Herstellungskosten aufweisen.

Ski-Heil auf dem Feldberg.

— Vom Feldberg, 7. Jan. Aus den Taunushöhen bis ziemlich tief in das Gebirge hinein sind in der Nacht zum Mittwoch etwa 6–7 Zentimeter Pulverschnee gefallen. Das Thermometer zeigt einen Stand von 3–4 Grad unter Null. Der Schnee ermöglicht uns ersten Male in diesem Winter die Ausübung des Skis- und Schneeschuhsports. Da auch für die nächsten Tage mit anhaltendem Winterwetter zu rechnen ist, dürfte der Schnee liegen bleiben. Heute nachmittag machten bereits viele Sportler ausgiebig Gebrauch von den gebotenen Sportmöglichkeiten. Auch die Rauphibildungen sind gegenwärtig von wunderbarer Schönheit, so daß sich auch Wanderungen durch die Winterherrlichkeit des Taunus lohnen.

Deutsche Gesellschaft für Rebveredelung.

— Niederwall i. Rh., 7. Jan. Unter Führung der Großgärtnerin Goos u. Koenemann ist hier die Gründung einer Deutschen Gesellschaft für Rebveredelung erfolgt. Der Zweck dieser Neugründung ist die Herstellung von Weinreben (Amerikaner-Unterlagsreben) im großen. Bereits in diesem Frühjahr sollen die Arbeiten begonnen und zunächst etwa 100 Arbeiter beschäftigt werden.

Ein verhängnisvoller Schuß.

— Wink i. Rh., 7. Jan. Der Polizeibeamte Eisenbach von hier holte gestern drei Revolver in einer Waffenhandlung in Wiesbaden zur Probe. Beim Auspacken zu Hause entlud sich auf unerklärliche Weise eine der Waffen und die Kugel drang der am Tisch stehenden 23jährigen Stiefsohn in den Rücken. Die Schwerverletzte wurde mittels Sanitätsautos der Rudesheimer Sanitätskolonne nach Eltville ins Krankenhaus gebracht. Dort ist sie noch in derselben Nacht ihren Verletzungen erlegen. Der unglückliche Vater, der als sehr zuverlässig und vorzüglich bekannt ist, hat einen Nervenzusammenbruch erlitten.

Bermehrung der Lohnkontenliste.

— Bad Ems, 7. Jan. Zu Beginn des neuen Jahres hatte die Lohnschiffahrt bereits in verstärktem Umfang eingesetzt, mußte aber infolge des Hochwassers den Betrieb einstweilen einstellen, so daß zehn Schiffe auf der Strecke zwischen Limburg und der Lahn mündung an gesicherten Stellen untätig vor Anker liegen. Die Lohnkontenliste ist um zehn Mainfähnen verstärkt worden, die von einer Frankfurter Reederei auf die Lahn beordert wurden, um Raststeine aus den Brücken der Dieser Gegend zu den Zementwerken von Paderborn und Söhne in Biebrich zu befördern. Diese Vergrößerung des Lohnschiffahrtssparis zu einer Zeit wirtschaftlichen Tiefstandes darf als ein gutes Zeichen für die weitere Entwicklung der Lohnschiffahrt im Jahre 1931 bewertet werden.

Schwerer Kurzschluß durch Fahrlässigkeit.

— Marburg a. d. L., 7. Jan. Bei dem mit unzulässigen Mitteln unternommenen und unrechtmäßigen Versuch, eine Nebenschleifleitung von einem Zigarrenlokal zu entfernen, verursachten Angestellte eines Gastwirts an der

Weidenhäuser Brücke einen schweren Kurzschluß im Netz des Elektrizitätswerkes. Der Kurzschluß brachte einen Draht der Hochspannung zum Abreißen. Dieser Draht verursachte dadurch, daß er auf andere Hochspannungen fiel, einen noch schwereren Kurzschluß der die Maschinenanlagen des Elektrizitätswerkes und auch die Anlagen der Abnehmer im ganzen Netz zu gefährden drohte. Bis zur Beseitigung des Kurzschlusses mußte das Stadtnetz vollkommen ausgeschaltet werden.

Der Mädchenmord bei Ortenberg.

— Ortenberg, 7. Jan. Zu der gestern von uns berichteten Morbit ist ergänzend mitzuteilen, daß es sich bei der Getöteten um das 19 Jahre alte Dienstmädchen Martha Vesperel aus Ober-Seemen handelt, das bis zum 31. Des. in Altenstadt bedienstet war und vom 1. Januar ab bei einer Herrschaft in Ortenberg diente. Das Mädchen hatte in Altenstadt zuletzt ein Verhältnis mit einem Bauernsohn. Am Sonntag gegen Abend wollte es mit einem anderen Mädchen in Ortenberg einen Spaziergang machen, traf aber vor dem Hause der Dienstherrschaft einen jungen Mann aus Altenstadt, vermutlich ihren früheren Liebhaber. Das Mädchen verlor seine Begleiterin und ging mit dem jungen Mann, worauf es nicht mehr zurückkehrte. Am Montag fand man auf einer Straße an der Räder zwischen Ortenberg und Selters einen Damenschirm, der der Getöteten gehörte, und beim Abfließen des Wassers wurde dann auch die Leiche gefunden. Aus den Feststellungen über die Spuren ergibt sich, daß zwischen der Toten und ihrem Mörder ein schwerer Kampf stattgefunden hat, da man am Ufer der Räder einen stark zertrümmerten Kampfschwert und auch Schleifspuren vorfand. Jedenfalls konnte einwandfrei festgestellt werden, daß das Mädchen mit Gewalt in das Wasser gestoßen worden ist. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde ein junger Mann aus Altenstadt verhaftet und dem Ortenberger Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Ein Wohnhaus durch Explosion einer Petroleumlampe eingestürzt.

— Darmstadt, 7. Jan. Ein an der Bahnstraße Babenhausen — Langstadt gelegenes Wohnhaus geriet durch Explosion einer Petroleumlampe in Brand. Die Arbeit der Feuerwehr litt außerordentlich unter Wassermangel, so daß das Anwesen in kurzer Zeit völlig zerstört war. Auch das Mobiliar wurde fast völlig vernichtet. Der Besitzer, der verheiratet war und kurz nach dem Brand zurückkehrte, fand nur noch einen Trümmerhaufen vor.

Mordversuch aus Eifersucht.

— Kassel, 8. Jan. In der Schönefelderstraße wurde am Mittwoch der 23jährige Schlosser Karl Baupel aus Großenritte bei Kassel von dem im gleichen Alter stehenden Mechaniker Albert Schmidt durch einen Stich in die Schläfe schwer verletzt. Schmidt hatte erfahren, daß Baupel Beziehungen mit seinem (Schmidts) Mädchen angeknüpft hatte. Baupel wurde mit einem schweren Stich in die Schläfe aufgefunden und in das Krankenhaus eingeliefert; sein Zustand ist sehr ernst. Der Täter stellte sich der Polizei.

Die Anschuldigungen gegen Bürgermeister Schulte vor Gericht.

Das Urteil in der Strafsache Cassel-Boettner.

Nach dem Strafantrag des Staatsanwalts, den wir bereits mitteilten, und dem Plädoyer des Verteidigers, der Freisprechung beantragte, da eine formale Beleidigung nicht vorliege, fällt das Gericht folgendes (in einem Teil der gestrigen Tagblatt-Ausgabe bereits veröffentlichtes) Urteil:

Das Gericht erkannte wegen öffentlicher Beleidigung gegen Cassel auf eine Geldstrafe von 500 M. oder hilfsweise 50 Tage Gefängnis, und gegen Boettner auf eine solche von 200 M. oder 20 Tage Gefängnis, außerdem wurde die Publikation des Urteils in drei Wiesbadener Zeitungen verfügt. Der beleidigende Kern, so hieß es in der Urteilsbegründung, lag in dem Vorwurf, der sich auf Korruption bezog und nach § 185 StGB strafbar ist. Die Artikel enthielten Meinungsäußerungen und Werturteile, weshalb der Wahrheitsbeweis abzuschneiden war. Der § 193 StGB, Wahrung berechtigter Interessen, war abzulehnen.

Wir haben bereits gestern den Verlauf der Verhandlung bis zu dem bemerkenswerten Gerichtsbeschluss, die Ermittlungen auf das Vorliegen formaler Beleidigung zu beschränken, kurz gekennzeichnet.

Wer von dieser mit aller Spannung erwarteten Strafsache irgend welche Sensation erhoffte, ward enttäuscht. Man hätte glauben sollen, die mit großem Glanz, biden Schlagzeilen und weidlicher Beunruhigung des Publikums einmütig im „Wochenende“ vorgetragenen Äußerungen würden zu sensationellen Enthüllungen führen. Die mit vollem Namen D. M. Cassel getätigten Ausführungen, die Aufmachung der aufgeführten Tatsachen, der Schein, hier spreche ein Sachmann, und sei durch die Undurchsichtigkeit des Staats bis zu dessen moralischer Durchleuchtung vorgebracht, schließlich die Resonanz, die in den offiziellen Erlassen des angegriffenen Magistrats und des besonders hergenommenen Stadtkämmerers und Bürgermeisters Schulte erklang, — man konnte den Eindruck nicht verwinden, daß hier in den intimierten Artikeln geradezu provokiert wurde, man solle sich dazu vor einem objektiveren Forum äußern, als es eine noch so ernst geführte Kreskelkampagne ist. Man konnte schließlich auch zur Verhandlung kommen, in der Abicht, eine gewisse Beruhigung selbst zu erhalten. Es ist unbestreitbar, daß jeder Bürger, sich zum Finanzgeboten der öffentlichen Körperschaft zu äußern. Boettner meinte in Cassel den längst notwendigen Sachverständigen gefunden zu haben, der eine praktische und wirksame Hilfe, wenn auch schmerzliche Operation vornahm, Cassel selbst scheint dies angenommen zu haben, denn er verlas im Gerichtsfall volkswirtschaftliche und kameralistische Empfehlungsschreiben.

Aber man kam nicht auf seine Rechnung, und gerade, was man hören wollte, bekam man nicht zu Gehör. Es war fast komisch, als beispielsweise der Vorsitzende den Gerichtsbeschluss verkündete, daß zwar Sachverständige gehört werden könnten, daß aber das Gericht keine Frage an dieselben zu stellen habe, weil dies nicht nötig sei.

Warum? Weil das Gericht als Gang der Verhandlung die Feststellung formaler Beleidigung festgesetzt hatte, und einmal an diese Marschroute gebunden, gar nicht dazu kommen konnte, den Wahrheitsbeweis zuzulassen, — jenen Wahrheitsbeweis, um den es im Kerne doch der Öffentlichkeit ging, und die für die Nebenkläger der eindringliche und nachdrücklichste Weg zur erstrebten Ehrenrettung sein konnte. Nichts war ehrenvoller, als ein Zusammenbruch Casselscher Deduktionen. Nichts ausgleich beruhigender. Mit der Beschränkung auf die formale Seite war das Publikum uninteressiert am Inhalt und Ausgang der Strafsache, und die Angelegenheit war dann eben zu dem gemacht, was wir nicht wollten, einer privaten Angelegenheit Cassel-Boettner. Es war sicher nicht der Sinn dieser Strafsache, festzustellen, mit welchen Ausdrücken Cassel irgendwem beleidigt habe, sondern klarzustellen, ob er die Wahrheit oder Unwahrheit in der Sache gesagt. Für den Magistrat und den Nebenkläger Schulte gab der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Becker, eine Erklärung des nämlichen Sinnes ab, daß auch er den Wahrheitsbeweis für das wünschenswerte halte, damit der Wahrheit eine Gasse werde.

Das Publikum weiß mit der formalen Erledigung der Angelegenheit auch nichts Rechtes zu beginnen, da sein Interesse in anderen, sachlicheren Bahnen verlief, und auch den Verurteilten wäre die Einsicht dienlicher gewesen, sachlich Unwahrheit behauptet als formell beleidigt zu haben.

Das war auch der Gesichtspunkt, den dem Sinne nach der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Stahl, hervorhob, als er in seinem Plädoyer ausführte, Cassel be-

reits die beleidigende Absicht und sei von der objektiven Richtigkeit seiner Behauptungen überzeugt gewesen.

Es war nicht schwer, die formale Beleidigung festzustellen. Sie lag vornehmlich in dem Artikel „Skandal in Wiesbaden“ und fernhaft in der Behauptung, der Magistrat, und insbesondere Bürgermeister Schulte, hätten bei ihrem Finanzgeboten die nötige Sauberkeit vermissen lassen. Da den Angeklagten der Schutz des § 193 nicht zu gebilligt werden konnte, andererseits eine unwesentliche Vorbestrafung Boettners nicht ins Gewicht fiel, reduzierte sich das vom Staatsanwalt auf 3 Monate Freiheitsstrafe für Cassel und Geldstrafe für Boettner geforderte Strafmaß auf die eingangs bereits mitgeteilte Form.

Der Verlag der „Wiesbadener Zeitung“ teilt uns mit, daß Herr Moritz Heinrich Cassel weder Redakteur noch sonstiger Angestellter der „Wiesbadener Zeitung“ ist, sondern unabhängiger Schriftsteller, der zur „Wiesbadener Zeitung“ lediglich im Verhältnis eines klandestinen, allerdings sehr geschätzten Mitarbeiters auf kommunalpolitischem Gebiet steht.

Der Küsselsheimer Totschlag vor Gericht.

Vor dem Schwurgericht Darmstadt hatte sich gestern der Schiffer Johannes Oppermann aus Küsselsheim wegen Totschlags und Totschlagsversuchs zu verantworten. Oppermann hatte im vorigen Jahre den Verlobten seiner von ihm geschiedenen Frau auf dem Wege nach Rausheim überfallen und nach einer Prügelei erschossen. Dagegen versagte der Revolver, als er auf seine frühere Frau schießen wollte. Der Angeklagte erklärte in der Verhandlung, er habe sich selbst erschossen wollen, doch habe die Waffe nicht mehr funktioniert. Seine Bekannten stellten ihm ein gutes Zeugnis aus. Der Sachverständige, Obermedizinalrat Dr. Heid, erklärte, daß der Angeklagte ein stark belasteter, schwachmühtiger Psychopath sei. Die freie Willensbestimmung bei der Tat sei nicht ausgeschaltet gewesen, doch hielt der Sachverständige mildernde Umstände für weitgehend gerechtfertigt. Der Staatsanwalt beantragte unter Zuhilfenahme mildernder Umstände 3 1/2 Jahre Gefängnis. Diefem Antrag schloß sich das Gericht an, das die Auffassung des Verteidigers, dem Angeklagten den Schutz des § 51 oder Notwehr zuzubilligen, ablehnte. Das Gericht rechnete vier Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe an, die von dem Angeklagten angenommen wurde.

Das Schicksal eines Mannheimer Bummelers.

Vor 18 Jahren der Frau ausgerückt, heute 20 000 Mark geerbt.

Vor 20 Jahren hat der Schlosser Otto Luder in Mannheim geheiratet. Zwei Jahre darauf, im Jahre 1912, ist er seiner Frau ausgerückt. Er verließ seine Sachen und alles, was nicht nützlich und nagefest war, setzte sich auf die Bahn, bestieg in Hamburg einen Dampfer und landete nach weiteren 14 Tagen ohne einen Pfennig Geld in Amerika. Als besserer Junge versuchte er sich in allen möglichen Berufen. Er ging als Schuhputzer, als Tellerspüler, als Laufburche, als Zeitungsastute und als es ihm nicht gelang, auf einen grünen Zweig zu kommen, begab er sich auf die Wander-schaft in die weite und unendliche Randlandschaft der amerikanischen Prärien. Als 1914 der Krieg ausbrach, erinnerte er sich daran, daß er deutscher Staatsbürger war. Unter unendlichen Schwierigkeiten und zahlreichen Abenteuer gelang es ihm, wie viele seiner Landsleute, in seine deutsche Heimat durch und aus, fröhlich, daß er den Sorgen um das tägliche Brot entbunden war, in den Krieg.

Er war ein treuer und ein guter Soldat und seine Brust schmückten das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse. 1919 wandte er sich nach Österreich. Dort fand er erst Aufnahme bei einigen Kriegskameraden und schließlich bekam er auch Beschäftigung als Schlosser bei der Bundesbahn. Während er im Felde kämpfte, versuchte er wiederholt, mit seiner Frau wieder Beziehungen aufzunehmen und sich auszufohlen. Aber er bekam nie Antwort und keine Briefe kamen aus Mannheim als unbefestigt zurück. Als er sich wieder etwas hochgerappelt hatte und bei den Bundesbahnen fest angestellt war, ging er 1921 in Innsbruck eine zweite Ehe ein in dem Glauben, seine erste Gattin sei längst tot. Otto war fleißig und strebend, und da war es kein Wunder, daß sich keine zweite Ehe sehr glücklich gestaltete. Aber das Glück sollte nicht von langer Dauer sein. Es fand ein jähes Ende, als er etwa vor einem Jahr vom Gericht in Mannheim die Aufforderung bekam, die Erbschaft seiner kürzlich verstorbenen Gattin anzutreten. Nun erfuhr Otto, daß er durch neun Jahre der Mann zweier rechtmäßiger Gattinnen war. Als auch das Gericht in Innsbruck davon erfuhr, erhob es gegen ihn die Anklage wegen Bigamie.

Vor wenigen Tagen fand vor dem Schöffengericht in

Innsbruck die Verhandlung statt. Das Urteil fiel milde aus: Otto wurde zu zwei Monaten Arrest verurteilt und bekam obendrein Bewährungsfrist. Und sein Schicksal über die Bestrafung wird noch dadurch gemildert, daß er nach Erledigung des Erbschaftsverfahrens in den nächsten Tagen 20 000 Mark ausgezahlt bekommen wird.

Fo. Wiesbadener Schöffengericht. Vor den letzten Reichstagswahlen sollte am 18. Juni 1930 in Eltville eine Versammlung der Nationalsozialisten stattfinden. Die Versammlung war jedoch, da man Unruhen befürchtete, von Polizeibeamten, die aus Kassel herangezogen worden waren, aufgelöst worden. Nach der Auflösung waren zwei Kesseler aus Wiesbaden, die auf der Straße mit anderen Nationalsozialisten den nationalsozialistischen Gruß getauscht hatten, wegen ruhestörenden Lärms von Kesseler Polizeibeamten festgenommen und zur Wache gebracht worden. Einer der Kesseler, der sich gegen die Festnahme mit heftigen Ausdrücken verwehrte, erhielt von einem Polizisten einen Stoß. Der Kesseler stand nun vor dem Wiesbadener Schöffengericht wegen ruhestörenden Lärms und Beamtenbeleidigung. Das Urteil erkannte den Angeklagten wegen Beleidigung schuldig, jedoch straffrei, da die beleidigenden Ausdrücke, die er dem Polizisten gegenüber gebraucht hatte, von diesem durch einen Stoß, der als leichte Körperverletzung zu werten sei, wettgemacht wurde. Von der Anklage des ruhestörenden Lärms wurde der Kesseler freigesprochen. In dem Verhalten der Polizisten wurde eine Überschreitung der polizeilichen Befugnisse gesehen. Gegen die Kesseler Polizisten ist Anzeige wegen dieser Vorfälle erstattet worden. Die Erhebungen darüber sind im Gange. — Ein Viehhändler aus Wehen i. T. hatte bei einer Landwirtin in Siedentrotz einen fetten Stier und, wie die Frau annahm, nur gegen bar gekauft. Er übergab der Landwirtin 200 M. in bar, den Rest in Höhe von 412 M. in Form eines vor-datierten Schecks auf die Vereinsbank in Wehen. Die Frau hatte keine Ahnung, daß der Scheck ohne Deckung war. Der Händler stand wegen Betrugs vor dem Schöffengericht. Der Staatsanwalt beantragte wegen dieser struppeligen Ausbeutung einer Frau auf dem Lande eine Gefängnisstrafe von drei Monaten gegen den Angeklagten. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 200 M. gegen ihn, weil er unbestraft ist. — Ein 35 Jahre alter Schlosser aus Mainz stand wegen Zuhälterei vor dem Schöffengericht. Dasselbe verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und nahm ihn wegen Fluchtverdachts sofort in Haft.

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden

	6. Januar 1931	7. Uhr 27	2. Uhr 27	3. Uhr 27	Mitte
		morg.	nachm.	abends	
Luftdruck auf 0 und Normaldruck	768.3	768.2	761.7	760.3	
„ auf dem Meerespiegel	769.7	771.0	772.5	771.1	
Thermometer (Celsius)	0.9	0.8	-0.5	0.0	
Thermometer (Fahrenheit)	41.1	32.2	32.2	32.0	
Relative Feuchtigkeit (Prozent)	94	98	74	75.3	
Windrichtung	NO 1	SE 1	SE 1	—	
Wiederholungsstärke (Millimeter)	1.1	—	—	—	
Sichtweite Temperatur: 3.4 Niedrigste Temperatur: -1.5					

Wasserstand des Rheins

am 8. Januar 1931.

Hochwasser:	gegen 3.17 m	gegen 3.26 m	gehoht
Niedrigwasser:	2.48	2.57	
Stau:	4.19	4.29	
Abfluß:	5.62	5.98	

Formamint

Schutz
vor
Ansteckung
bei
Grippe und Erkältungsgefahr.



Das altbewährte, vieltausendfach von den Ärzten empfohlene Schutz- und Desinfektionsmittel für Mund und Rachen. Glas mit 50 Tabletten M 1.25 in jeder Apotheke u. Drogerie.

Bleyle-Strickkleidung

für Kinder und Erwachsene ist ab heute schon wieder bedeutend billiger

im Strumpfhaus **Poulet** WIESBADEN

Kirchgasse. Ecke Marktstraße.

Die heutige Ausgabe umfasst 18 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kellisch; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftteil: H. Göttsche; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag des L. Schellensberg'schen Verlagsbureau in Wiesbaden.

— Nordenstadt, 7. Jan. Die letzte Gemeindevertreterwahl, welche als sogenannte „Dringlichkeitswahl“ abgehalten wurde, beschloß, die Holzversteigerung im hiesigen Gemeindefeld auf Dienstag, 13. Januar, festzusetzen. Es kommen ab 9 Uhr vormittags ein Pösten Rutenholz und anschließend Brennholz und Wellen zur Versteigerung. Da dem Antrag der Gemeinde, betr. Anleihe bei dem Kreis, nach Ansicht der Vertretung nicht ausreichend entsprochen wurde, wurde der Antrag nochmals unter näherer Begründung an die Kreisbehörde eingereicht. Zwecks Instandsetzung der Oberpforsstraße, wozu der Kreis kommunalverband ein Drittel der Kosten trägt, soll versucht werden, weitere Mittel seitens des Staates zu bekommen, da diese Straße als Haupt- und Durchgangsstraße auch dem allgemeinen Fahrverkehr zum Opfer fiel. Des weiteren soll der Anbau eines Zuchtstalles umgehend getätigt werden.

— Gredenhelm, 7. Jan. Am nächsten Sonntag wird der hiesige Arbeiterturnverein sein am 1. Weihnachtsfeierabend mit großem Erfolge aufgeführtes Konzert am vielseitigen Wunsch zur Wiederholung bringen. Die Veranstaltung findet im Saale des Gastwirts Karl Stamm statt.

— Hofheim a. T., 8. Jan. Wegen einer Preisentwertung der notwendigen Lebensmittel hat eine Besprechung des Bürgermeisters mit den Bäckermeistern, Metzgermeistern, dem Vorstand der Ortsbauernschaft, den Milchhändlern und den Kohlenhändlern einerseits und den durch das Gewerkschafts-kartell vertretenen Verbrauchern andererseits im „Häuser-Doi“ stattgefunden. Die Metzger erklärten, daß sie die Fleischpreise bereits senken hätten, aber eine nochmalige Nachprüfung ihrer Kalkulation vornehmen wollten. Die Bäckermeister haben am 16. Nov. v. J. eine Preisentwertung veranlaßt, eine weitere Senkung sei nicht möglich. Bei der Preisgestaltung für Milch hat die Ortsbauernschaft den

Stallpreis von 22 auf 20 Pfg. herabgesetzt, unter der Bedingung, daß auch die Milchhändler 1 Pfg. nachlassen, so daß sich alsdann der Preis frei Haus auf 27 Pfg. je Liter stellen würde. Auch bezüglich der Kohlen richtete der Vorsitzende den Appell an die Händler auf weitere Preisentwertung, obgleich die jetzigen Preise bereits ab 1. Dez. v. J. gesenkt wurden.

— Mainz, 7. Jan. Der Autoschlosser Georg Hugo Hoffmann aus Mainz hatte am 12. Juni v. J. einen Jungen vom Tode des Ertrinkens im Rhein gerettet. Das Ministerium hat ihm in besonderer Anerkennung dieser Tat eine Geldbelohnung gewährt und eine Urkunde überreicht.

— Worms, 7. Jan. Nach einer kommunistischen Versammlung in einer Wirtschaft in der Schmiedgasse hielten sich einige Versammlungsteilnehmer länger im Nebenraum des Lokals auf und hantierten mit einer Pistole. Hierbei ging ein Schuß los, der den der KPD angehörenden holländischen Schiffer de Haas tödlich traf. Die Beteiligten wurden festgenommen.

— m. Johannisberg i. Rh., 7. Jan. Der Landeshauptmann in Wiesbaden überreichte der Freiwilligen Feuerwehr in Johannisberg in Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen bei dem Brande der Weismühle in Winkel eine Prämie von 40 M.

— Bad Ems, 7. Jan. Zur Errichtung eines Strandbades hat der Staat das in Aussicht genommene Gelände auf der rechten Rheinseite angekauft. Die Pläne zum Ausbau der Anlage sind auch bereits genehmigt.

— Niederauloff, 8. Jan. Unter Gesangsverein „Sängertreue“ kann in diesem Jahre auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Das Gedenkfest wird in Form eines Nieder-tages am 10. Mai begangen.

Öffentliche Bekanntgabe!

Der gewaltige Ansturm auf den Inventur-

Ausverkauf

war zeitweise ein derartig gewaltiger, daß trotz Aushilfspersonal die Kundschaft nicht mit gewohnter Sorgfalt bedient werden konnte, und bitten wir deshalb möglichst auch die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen.

Riesenmengen Schuhwaren aller Art, Restbestände, Einzelpaare, sowie ein

Brand

Schuhlager, welches durch

Feuer

und

Wasser

etwas gelitten, kommen teilweise zu direkten Spottpreisen zum Verkauf. Einigen Konkurrenten scheinen unsere Angebote nicht gerade lieblich in die Ohren zu klingen, weshalb dieselben Schuhe von uns holen lassen (wir bitten, die Abgesandten möglichst sofort zu schicken, da infolge des großen Andranges bestimmte Größen schnell vergriffen sind) um

Strafanzeigen

gegen uns loszulassen. Wir werden den Wahrheitsbeweis für unsere realen Angebote vor Gericht antreten, und die angeblich unbefangenen Gutachten genügend durchleuchten.

Es geht los!

Kinderschuhe	10,-
Größe 17-19, zum Aussuchen	
Damen-Gummischlupfer	25,-
mit Beutel	
Damen-Ballschuhe, Einzelpaare	95,-
zum Aussuchen 2.95, 1.95, 1.25 u.	
Damen-Spangen u. -Schnürschuhe	1.95
Größe 36 und 37 zum Aussuchen	
Damen-Überschuhe	1.95
Einzelpaare zum Aussuchen	
Damen-Niedertreter	50,-
Größe 36-41 zum Aussuchen	
Damen-Luxusschuhe, darunter Marke Bally	4.95
verschiedene Modelle zum Aussuchen, Einzelpaare 6.95, 5.95 u.	
Herrenstiefel, schwarz und braun	4.95
Einzelpaare zum Aussuchen	
Kinderschuhe	2.95
Größe 27-35 zum Aussuchen	
Herren-Stiefel u. -Halbschuhe	6.95
Einzelpaare teilweise Orig. God. Welt zum Aussuchen	
Arbeitsstiefel	3.95
mit Beschlag, Größe 36-39	

Ferner Riesenposten Herren-, Damen- u. Kinderschuh, Jagd-, Motorrad- u. Sportstiefel, Landschuhe, Ball- und Luxusschuhe, Hausschuhe aller Art enorm billig.

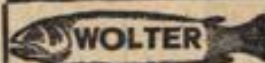
Concentra-Schuh

G. m. b. H.

Wiesbaden

Mittelweg 15

Ecke G. ulnstraße.



Erstklassig! Preiswert

kaufen Sie alle Sorten

Fluss- und Seefische

Räucherfische

Fisch marinaden

Fischkonserve

im

Spezial-Fischhaus

WOLTER

Fischhalle

Ellenbogengasse 12

Fernsprecher 27453

gegründet 1886

Morgen Freitag

besonders günstig

Nordk.-Kabeljau

im ganz. Fisch 40,-

o. Kopf Pfd.

Nordk.-Schellfisch

im ganz. Fisch 40,-

o. Kopf Pfd.

Stockfisch

nur ausges. 50,-

Mittelst. Pfd.

Fischfilet weiß

Fleisch, k. Grät. 70,-

k. Abfall Pfd.

Rheinbachfisch

Pfd. 50,-

Rheinbarsch

Pfd. 80,-

Bratbückinge

Stück 10,- Dtd. 1.10

Frische Seemuscheln

Beachten Sie meine

Schaufenster-Auslagen

..... und doch

kauft man **Möbel**

am vorteilhaftesten

nur bei **KOCH.**

Möbel-Koch

6 Wellritzstraße 6.

.....

Gehr preiswert!

Neues kalifornisches

Dörrobst.

Pflaumen

Santa Clara

35/40 40/50 50/60

Pfd. 60 55 48

Erstklassige

Ringäpfel Pfd. 88

Erstklassiges

Wichobitz Pfd. 70

Nudeln

Griechschnitt . Pfd. 44

Eierschnitt . Pfd. 54

Griechen-Waffaroni

Portarich . Pfd. 48

Eierware . Pfd. 54

Schwänke

Rachfolger

Schwalbacher Str. 59.

Telephon 27414.

.....

Kernseife 82

Schnitzelseife

Schmierseife

Seifenpulver

Gustav Erkel

Langgasse 17.



Preiswerte Teigwaren

Schnittnudeln	1 Pfd. 0.56 u.	0.45
Makkaroni	1 Pfd.	0.58
Fadennudeln	1 Pfd.	0.60
Hörnchen	1 Pfd.	0.70
Schleifchen	1 Pfd.	0.70

getrocknetes Obst in allen Preislagen

Weitere Preissenkung

la am. Schweineschmalz	1 Pfd.	0.76
Kokosfett	1 Pfd.	0.40
Margarine	2 Pfd.	0.95
Landhaus-Margarine	1 Pfd.	0.85
Thamsana-	1 Pfd.	1.00
Salatöl	1 Ltr.	1.00 u. 0.75

Konserven neuer Ernte

Gemüse-Erbesen	1/1 Dose	0.60
Jg. Erbsen, mittelfein	1/1 Dose	0.85
Jg. Erbsen	1/1 Dose	0.72
Karotten, geschnitten	1/1 Dose	0.40
Schnittbohnen	1/1 Dose	0.50
Brechbohnen	1/1 Dose	0.50

Unsere Spezialartikel Kaffee, Tee u. Kakao werden von Kennern stets bevorzugt.

6% Rabatt
ausschl. Zucker

Kirchgasse 1
Lieferungen frei Haus

Thams & Garfs

Auf
Markenartikel
5% Rabatt

Moritzstraße 32
Fernruf 26992

Wellritzstraße 12
Lieferungen frei Haus

Billig und gut Bleich- Schuh-Instandsetzung straße 1

in Kernleder - solide Handarbeit

Herrensohlen	2.50	Damensohlen	1.70
Herrenfleck	1.20	Damenfleck	0.80

Als **Fensterleder-Lieferant**
ist **Stritter** weit und breit bekannt.

Schwämme
Autoleder
Hosenträger
Sportgürtel

Leder-Stritter
Kirchgasse 74 21

*Unsere Kunden
eine 100 gr Tafel
Schokolade
zum Geschenk!*

Achtung! Bei jedem Einkauf von 3 Mk. — darunter 1/4 Pfd. Harth-Kaffee — geben wir von Donnerstag, den 8., bis einsch. Mittwoch, den 14. Januar, eine 100 Gr.-Tafel Vollmilch-Schokolade vollständig gratis ab. Lassen Sie sich diese günstige Gelegenheit nicht entgehen!

Preisabschlag!

Junge Schnittbohnen	1/1 Dose	45,-
Gemüse-Erbesen	1/1 Dose	55,-
Junge Erbsen	1/1 Dose	62,-
Gemischtes Gemüse	(Konsum-Mischung) 1/1 Dose	62,-
Siedeier	10 Stück	1.18 u. 98,-
Holländer, große, schwere braune	10 Stück	1.35
Deutsche Frischeier, extra große	10 Stück	1.65
Orangen, saftige	3 Pfund	70,-
Mandarinen, süße	3 Pfund	88,-
Tafeläpfel, feinsto	Pfund	48,-

5% Rabatt

Harth

Harth hilft haushalten

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, hat der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sämtlichen Regierungspräsidenten eine auf Grund der erstatteten Berichte und der bei der Vereisung der Seuchengebiete gemachten Beobachtungen angefertigte zusammenfassende Darstellung über die bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche gemachten Erfahrungen und die sich daraus ergebenden Richtlinien für das künftige Vorgehen bei der Seuchengefährdung überreicht. Der Minister bemerkt in einem gleichseitig ergangenen Erlasse, daß sich die neuen Schutzmaßnahmen bewährt haben. Das kann insbesondere auch von der planmäßigen Anwendung der Schutzimpfung gesagt werden. Leider sind mit der Impfung erhebliche Kosten verbunden, so daß von ihrer Anwendung nur dann Gebrauch gemacht werden kann, wenn begründete Aussicht besteht, kleinere oder größere Seuchenherde wieder zum Erlöschen zu bringen und wenn zu befürchten ist, daß die Seuchentilgung mit den veterinärpolizeilichen Schutzmaßnahmen allein nicht gelingt. In diesen Fällen wird man aber auch vor größeren Ausgaben im Einzelfalle nicht zurückfahren dürfen. Man wird sich vor Augen halten müssen, daß eine allgemeine Verleugung ganzer Landstriche Verluste für die Bevölkerung bringt, an denen gemessen die Impfkosten gering erscheinen.

In fast sämtlichen Provinzen haben sich die Provinzialviehseuchenschutzverbände ein für allemal bereit erklärt, nach Maßgabe des Erlasses vom 4. Mai 1927 die Hälfte der bei den Ringimpfungen entstehenden Kosten zu übernehmen. Diese Regelung hat sich als die beste erwiesen, weil für Verhandlungen mit den Kommunalverbänden über den Besitzern im Einzelfalle oder auch beim Entstehen einer Seuchengefahr nicht die erforderliche Zeit verbleibt, so daß die Schlagfertigkeit des Verfahrens geläufig wird. Es ist auch verschiedentlich vorgekommen, daß einzelne Kommunalverbände sich nicht entschließen konnten, Beihilfen zu bewilligen, wodurch eine Durchlöcherung des Systems entstanden ist. Es wird deswegen das Verfahren der Teilung der Kosten zwischen Staat und Provinzialverbänden überall anzustreben sein. Dabei wird darauf hinzuwirken sein, daß von den Provinzialverbänden von vornherein Mittel in ausreichender Höhe bereitgestellt werden.

Die Seuche hat in den letzten Wochen eine rückläufige Bewegung gezeigt. Der Seuchenschutz kommt die Wintermonate mit ihrem geringen Vieh- und Personenverkehr und der Stallhaltung zugute. Der Minister ersucht die nachgeordneten Behörden, diese Zeit zu benutzen, die einzelnen Seuchenherde nach Möglichkeit zu unterdrücken. Falls hierzu größere Geldmittel oder die Anstellung von Hilfskräften erforderlich erscheint, ist rechtzeitig zu berichten.

Neues aus aller Welt.

Bereiteter Bankrott. In der Hauptstraße in Berlin-Schöneberg ist von drei Einbrechern ein vermöglicher Bankrott versucht worden. Die Verbrecher, die anscheinend mit den Ortlichkeiten sehr gut vertraut waren, hatten sich Zutritt zum Keller eines Hauses in der Hauptstraße verschafft, in dessen Nachbarhaus sich eine Bank befindet. Von hier aus bohrten sie mit Sauerstoffapparaten und Bohrgeräten ein Loch nach dem Tresorgewölbe der Bank. Als die Verbrecher durch das Loch in den Keller eindringen, löste sich die verborgene Alarmanlage aus und machte die Hausbewohner aufmerksam. Noch ehe die von der Vorarbeit in der Wand über und über weißbestäubten Täter an die Flucht denken konnten, sahen sie den Rücken abgeschnitten. Das sofort alarmierte Überfallkommando drang in den Keller ein und verhaftete die drei Männer.

Explosionsangriff in Hamburg. In der Erdgasabzweigung eines Neubaus der Buchdruckergesellschaft in Hamburg ereignete sich eine schwere Gasexplosion. Während sich im Küchenherd Feuer befand und der Gashahn geöffnet war, entzündete sich das herausströmende Gas mit solcher Wucht, daß ein dreiteiliges Fenster auf die Straße geschleudert wurde. Eine Wand zwischen Wohnraum und Badestimmer stürzte ein, und mehrere Türen zerplatzten.

Bis zum 3. Stockwerk wurden in sämtlichen Zimmern die Verkleidungen von Türen und Fenstern herausgerissen. Zahlreiche Türfüllungen wurden eingedrückt und Schloßer und Sperrbalken durch den gewaltigen Luftdruck geöffnet. In der Wohnung fand man den 55 Jahre alten Wohnungsinhaber tot auf. Ob es sich um einen Unglücksfall oder um den Tod eines Lebensmüden handelt, steht noch nicht fest.

Zuchthäuserausbruch in Glash. Am Dienstagabend sind aus der Tuberkuloseabteilung der Strafanstalt in Glash drei berüchtigte Schwerverbrecher ausgebrochen, die noch lange Zuchthausstrafen zu verbüßen haben. Der eine ist der als verwegener Ausbrecher bekannte 29jährige Berliner Schlosser Bruno Schulz, der zuletzt in Berlin zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist und sich seit November v. J. in der Tuberkuloseabteilung befindet. Der andere heißt Robert Rohn und hat noch 15 Jahre Zuchthaus wegen verurteilten Totschlags und anderer Delikte zu verbüßen. Der dritte ist der 24jährige Arbeiter Erich Weiser aus Beuthen. Die drei Verbrecher hatten sich Zivilkleidung und Nachschlüssel verschafft und gelangten, während sich die übrigen 60 Insassen der Anstalt beim Abendessen befanden, unbemerkt ins Freie.

Die Erbschaft aus Amerika. Von Not und Erwerbslosigkeit wurde der landwirtschaftliche Arbeiter Aden aus Rasmersiel in Ostfriesland auf märchenhafte Weise befreit. Er erhielt die Nachricht, daß er zusammen mit vier Geschwistern von seiner vor 1/2 Jahren in Amerika verstorbenen Tante eine Erbschaft von etwa 500 000 Dollars antreten habe, die im März ausbezahlt werden sollen. Der Beglückte will durch den Ankauf eines alten ostfriesischen Bauernhofes die amerikanische Erbschaft realisieren.

Die Opfer des Lawinenunglücks bei Briançon geborgen. Die Leichen der sechs seit dem letzten Samstag vermißten Alpinisten wurden durch die mit der Durchsuchung der Disposition betrauten Soldaten des 159. Infanterie-Regiments bei Briançon an der italienisch-französischen Grenze in den Savoyer Alpen aufgefunden. Die sechs Alpinisten lagen nicht weit von einander und waren fast ganz mit Schnee bedeckt. Alle hatten noch die Ski an den Füßen, woraus man schließt, daß die Lawine mit großer Gewalt über sie hinweggegangen ist. Die Leichen wurden mittels Schlitten nach Mont Genèvre und von dort nach Briançon gebracht. Von den übrigen fünf, ebenfalls seit Ende letzter Woche im gleichen Gebiet vermißten Alpinisten hat man bisher noch keine Spur entdeckt.

Rettung der 50 abgetriebenen russischen Fischer. Die im Kaspiischen Meer auf einer Eisinsel abgetriebenen 50 Fischer sind gerettet worden. Sie wurden durch den Wind ans Ufer getrieben.

Marktberichte.

Frankfurter Produktmarkt.

Frankfurt a. M., 7. Jan. Am Getreidemarkt erhielt sich noch einiges Interesse für Weizen und Roggen, da das Angebot weiter klein war. Das Geschäft hielt sich jedoch in engen Grenzen. Weizenmehl lag heute abwärts um 0,25 M. per Doppelzentner erhöht, Roggenmehl unverändert. Im übrigen zeigten die Preise keine wesentlichen Veränderungen. Es notierten in Mark (Getreide je Tonne, alles übrige per 100 Kilogramm): Weizen 275—276, Roggen 177,50, Sommergerste 215, Hafer 155—160, Weizenmehl südd. 41,50—42,50, dito niederh. 41,25—42,25, Roggenmehl 26,50—27,50, Weizenkleie 8,75—8,90, Roggenkleie 8,60.

Mehlpreiserhöhung.

Frankfurt a. M., 7. Jan. Die Süddeutsche Mühlenvereinsung hat den Preis für Weizenmehl Spezial 0 um 0,25 M. auf 42,25 M. ab Mühlenstation erhöht.

Der Schweinebestand im Freistaat Preußen.

Das Preussische Statistische Landesamt hat in diesen Tagen als vorläufiges Teilergebnis (das wir auszusprechen bereits in der Dienstag-Ausgabe des Wiesbadener Tagblattes brachten), der Viehzählung vom 1. Dezember 1930 eine Zusammenstellung des Schweinebestandes im Freistaat Preußen veröffentlicht, aus der folgende Angaben von allgemeinem Interesse sind.

Der Gesamtbestand an Schweinen in Preußen betrug am Tage der Viehzählung 15 940 816 und zeigt gegen den Bestand vom 1. Dezember 1929 eine Zunahme von 16 Prozent (rund 2,2 Millionen); dabei ist gegenüber dem Ergebnis der Schweine-Zwischenzählung vom 1. September 1930 eine geringe Verminderung um 0,1 Prozent (18 476 Stück) festgestellt.

In der Provinz Hessen-Nassau wurden — ohne die Großstädte mit 100 000 und mehr Einwohnern — 853 457 Schweine gezählt, davon 65 126 Zuchtschweine; davon entfallen auf den Regierungsbezirk Kassel 613 245 Schweine (darunter 47 623 Zuchtschweine), auf den Regierungsbezirk Wiesbaden 240 212 Schweine (darunter 17 503 Zuchtschweine). Die Zunahme in der Provinz gegenüber der Zählung vom 1. Dezember 1929 überschreitet mit 21,1 Prozent (= 148 435 Stück) den Staatsdurchschnitt von 16 Prozent ganz erheblich.

Von den Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden steht oben an der Kreis Biedenkopf mit 30 079 Schweinen, von denen 2628 Zuchtschweine dienen; der in den oben genannten Gesamtzahlen des Regierungsbezirks Wiesbaden nicht berücksichtigte Stadtkreis Wiesbaden zählte am 1. Dezember 1930 = 5645 Schweine, davon wurden 284 zu Zuchtschweiden gehalten. Da am 1. Dezember 1929 die Zahl der im Stadtkreis Wiesbaden vorhandenen Schweine 4839 betrug, ist auch hier eine Vermehrung um 16,7 Prozent festzustellen, die nur um ein wenig über den Staatsdurchschnitt von 16 Prozent hinausgeht.

Das vorläufige Ergebnis der Viehzählung für die übrigen Tierarten wird Mitte Januar veröffentlicht werden.

Schiffahrt.

Nächste Dampferfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Austral- und Kosmos-Linien).

Nach Boston, Philadelphia, Baltimore, Norfolk (Gemeinschaftsdienst Sapag/Vloed): Dampfer „Hannover“ (Vloed) 10. 1.; D. „Hamburg“ (Sapag) 21. 1.; D. „Westfalen“ (Vloed) 31. 1.; D. „Hannover“ (Sapag) 7. 2.

Nach Cuba: M. S. „Palatia“ 27. 1.; M. S. „Patricia“ 9. 2.

Nach Mexiko (in Gemeinschaft mit der Ocean-Linie): M. S. „Nord-Friesland“ (Ocean) 15. 1.; M. S. „Palatia“ 27. 1.; M. S. „Rio Panuco“ (Ocean) 9. 2.; D. „Westerbald“ (Sapag) 21. 2.

Nach Westindien (in Gemeinschaft mit der Roland-Linie, Bremen, und der Reederei H. C. Horn, Hamburg): D. „Teutonia“ (Sapag) 10. 1.; M. S. „Presidente Gomes“ (Horn) 17. 1.; M. S. „Orinoco“ (Sapag) 24. 1.; ein Dampfer (Vloed) 31. 1.; D. „Galicia“ (Sapag) 7. 2.; M. S. „Ingrid Horn“ (Horn) 14. 2.

Nach den Westindischen Inseln (in Gemeinschaft mit der Reederei H. C. Horn, Hamburg): M. S. „Therese Horn“ (Horn) 13. 1.; D. „Georgia“ (Sapag) 27. 1.; M. S. „Waldtraut Horn“ (Horn) 10. 2.; Dampfer „Amalia“ (Sapag) 24. 2.

Nach der Westküste Zentralamerikas (in Gemeinschaft mit der Roland-Linie, Bremen): Dampfer „Schwaben“ (Vloed) 17. 1.; M. S. „Orinoco“ (Sapag) 24. 1.

Nach der Ostküste Südamerikas: D. „Bayer“ 10. 1.; D. „Artemisa“ 10. 1.; D. „Hohenstein“ 17. 1.; M. S. „General Morio“ 22. 1.; D. „Württemberg“ 31. 1.; D. „Niederrhein“ 7. 2.; D. „Paraguay“ 18. 2.

Nach der Westküste Südamerikas (in Gemeinschaft mit der Roland-Linie, Bremen): D. „Poseidon“ (Sapag) 10. 1.; ein Dampfer (Roland) 14. 1.; D. „Ammon“ (Kosmos) 20. 1.; ein Dampfer (Roland) 24. 1.

Nach Ostasien (Gemeinschaftsdienst Sapag/Vloed): D. „Pfalz“ (Vloed) 10. 1.; M. S. „Kulmerland“ (Sapag) 14. 1.; M. S. „Oliva“ (Sapag) 17. 1.; D. „Goblen“ (Vloed) 21. 1.; D. „Chemnitz“ (Vloed) 24. 1.; D. „Oldenburg“ (Sapag) 28. 1.; M. S. „Ermland“ (Sapag) 31. 1.

Nach Australien (Gemeinschaftsdienst der Deutsch-Australischen Dampfschiff-Gesellschaft, Hamburg, des Norddeutschen Vloed, Bremen, und der Reederei Alfred Holt u. Co., Liverpool): D. „Reuna“ (Sapag) 10. 1.; M. S. „Saale“ (Vloed) 21. 1.



Ab morgen Freitag im

Walhalla-Theater

Gastspiel des

Raimonda-Balletts

von ihrer englischen Tournee wieder zum erstenmal in Deutschland.

Im Namen des Volkes!

7/10 B. 160/30

In der Privatklage des August Kugelstadt, Wiesbaden, Weidenstr. 38, Privatkläger.

vertreten durch Rechtsanwalt Dr. jur. Robert Schaeffer, Diplom-Volkswirt, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 54, gegen 1. die Frau Betta Dahmer, Pfaffenbergr. 14., 2. Frau Johanneke Wt in Wiesbaden, Weidenstr. 38, Vert.

Angeklagten.

vertreten durch Justizrat Dr. Debrecht in Wiesbaden wegen Beleidigung, bei der Amtsgericht in Wiesbaden in der öffentlichen Sitzung vom 3. Dezember 1930, an der teilgenommen haben:

Amtsgerichtsrat Dr. Steup als Amtsrichter Justizobersekretär Gombert als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle für Recht erkannt: Unter Freisprechung im übrigen werden die Angeklagten wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von je 30 — dreihundert RM. billigerweise für je 10 RM. 1 Tag Gefängnis tritt, verurteilt. Wiesbaden, den 30. Dezember 1930. Preuß. Amtsgericht Wiesbaden.

Café-Restaurant VOGEL

Rheinstraße 27 neben Hauptpost.

Wein-Abschlag!

Weinkenner bevorzugen meine eigenen Weine Glas 22—30 Pf. Natur, Glas 40—50 Pf. dazu die bekannt gute Küche. Spezialitäten 1.—Pfungstädter Biere. In Kaffee und Konditorei-Erzeugnisse.

Ludwig Ganz A/G

Liquidation

Wiesbaden, Langgasse 35, Telephon 26410

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Unsere Preise sind nicht zu unterbieten.

Teppiche, Gardinen, Stoffe bis 30% unter Preis

104

Freibank. Am Freitag, 9. Januar 1931, v. nachm. 2—7 Uhr und Samstag, 10. Januar, von 8 Uhr ab minderwertiges Rubelgeld, roh zu 40 u. 30 Pf. das Pfund. 200 Personen für Freitag, 100 Personen für Samstag. Städtische Schlachthofverwaltung.



100% pennsylvanisches Autoöl

Qualität unerreicht. Ueber ganz Deutschland eingeführt. Der dortige Bezirk noch zu vergeben. Hohe Provision. Prima Referenzen erforderlich. F51 Emil Hauptmann & Volekmar, Hamburg 36, Kaufmannshaus 157. Gegr. 1881.



Bücher bindet

die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Sport und Spiel.

Krach um Schmeling.

Die wahren Ursachen der „Entthronung“ des Weltmeisters.

Zu den vielen Affären um Schmeling, die nicht erst ihren Anfang mit dem weitestgehenden Ausgange des Weltmeisterschaftskampfes nahmen, ist nun als neuestes die Aberkennung des Titels eines Boxweltmeisters durch die New Yorker Boxkommission hinzu gekommen. Schmeling selbst, bzw. seinem Manager Joe Jacobs, scheint diese Maßnahme nicht sehr überraschend gekommen zu sein; denn bereits einen Tag vor dem Spruch der Kommission erschien in einer bekannten Zeitung ein langer, ausführlicher Angriffs- und Verteidigungsartikel



Der „Egweltmeister“.

Max Schmeling, durch den die deutsche Sportwelt in Stau- und Empörung veretzt werden sollte.

Das ist nun allerdings nicht gerade eingetretet. Selbst der unbefangene Leser wittert, daß hier etwas nicht ganz stimmt. Es ist überhaupt schon immer ein ungünstiges Zeichen, wenn sich Sportler in der eigenen Sache in der Presse zum Wort erheben. Meist, wenn ihnen wirklich Unrecht widerfahren ist, werden die berufenen Sportberichter, deren Objektivität wohl außer Zweifel steht, selbst für Aufklärung sorgen. Klärt der Sportler auf, so wird er in 99 von 100 Fällen verschleiern, statt zu enthüllen, sich entschuldigen, statt durch Leistungen zu überzeugen.

Seht hier im Falle Schmeling eines: Der Weltmeister weigert sich, einen Kampf mit Sharkey anzunehmen, nachdem er vorher mehrmals erklärt hatte, er sei zu jeder Revanche bereit. Dies Verhalten, das bei einem gleich guten Gegner schon an sich selbstverständlich ist, war im Falle Schmeling um so mehr erforderlich, da bei Kampfabbruch der bis dahin überlegene Boxer um die Früchte seiner Leistung kam und der andere, der erheblich Schlechteres zeigte, den Meistertitel zugesprochen erhielt. Nichts lag näher — namentlich für einen Sportler — als in einem Revanchekampf den Beweis dafür anzutreten, daß das vielfach angeworfene Urteil doch zu Recht bestehe. Stattdessen sucht Schmeling nach Vorwänden, um einen neuen Kampf mit Sharkey aus dem Wege zu gehen, wobei wir zu Ehren des deutschen Weltmeisters annehmen wollen, daß ihn weniger das Motiv der Feigheit leitet, als die Angst, sich in einem neuen Kampf gegen Sharkey zu blamieren.

In Wirklichkeit unterliegt es kaum einem Zweifel, daß der für Schmeling an Stelle von Sharkey vorgesehene Gegner Young Stribbling Sharkey mindestens gleichwertig ist. Was ihm an Schlagkraft im Vergleich zu Sharkey fehlt, ersetzt er durch seine großartige Technik. Vielleicht rechnet sich Schmeling eine etwas größere Chance im Kampf gegen Stribbling aus, da ihm der Boxer mehr liege, als Sharkey. Aber ausschlaggebend dürfte doch sein, daß eine würdige Niederlage gegen Stribbling noch lange nicht so peinlich ist, wie eine Niederlage gegen Sharkey.

Die Gründe, die Schmeling für seine Weigerung, einen Kampf mit Sharkey anzunehmen, anführt, sind wenig überzeugend und sprechen nicht gerade von der Dankbarkeit eines Mannes, dem die Neue Welt eine der größten Chancen bot, die überhaupt ein Mensch bekommen kann. Schmeling klagt Mr. Barles der Parteilichkeit an, denselben Barles, der ihm kürzlich den Meistertitel zusprach. Er weist auf New York, hinter dessen Toren er den größten Kampf seines Lebens ausgetragen hat und das ihn wahrlich allmählich genug behandelt. Das sachlich wichtigste Argument, die Forderung, daß Tiefschläge nach wie vor verboten sein sollen, verliert an Bedeutung, wenn man den tatsächlichen Grundlagen nachgeht. Die Bestimmungen, die auf Grund des Treffens Schmeling-Sharkey erst neu geschaffen wurden, schließen nämlich durchaus nicht die Disqualifizierung eines Boxers wegen eines böswilligen oder verhängnisvollen Tiefschlags aus. Ihr Sinn besteht darin, einem Boxer nicht einen unbedingten Sieg auszusprechen, der den Tiefschlag geradezu markiert, bzw. über die Folgen eines solchen Schlags eine grobe Täuschung vornimmt. Es ist ein neuer Tiefschlagklub eingeführt worden, der durchaus geeignet ist, einen gewissen Schutz gegen unbeachtliche Fools zu bieten, bei größeren Verstößen besteht noch immer die Möglichkeit zu sofortigem Kampfabbruch und Disqualifizierung des Schuldigen. Schmeling fordert für sich gleiche Behandlung wie für anderen Boxweltmeister, auf den wurde. Aber sein ganzes Verhalten spricht mehr dafür, daß er für sich eine Sonderstellung beansprucht, als daß es ihm um eine Erleichterung der ganzen sportlichen Seite zu tun ist, die einem Manne gegen, der bis jetzt den Beweis dafür schuldig geblieben ist, daß er mit Recht keinen Titel trägt.

Unter Berücksichtigung dieser Situation kann sich also Schmeling nicht darüber wundern, daß auf unserer Seite die große öffentliche Entrüstung bleibt. Dabei darf nicht einmal unerwähnt bleiben, daß der Verdacht sehr nahe liegt, daß die ganze Affäre stark unter dem Zeichen einer tüchtigen geschäftlichen Korruption steht. Dafür scheint ein Zeichen zu

sein, daß auch bereits in deutschen Zeitungen ein Kampfabbruch nach dem Muster amerikanischer geführt wird.

Sachlich ist noch festzustellen, daß Schmeling sich nach wie vor mit Recht als Weltmeister bezeichnen kann, weil ihm der Titel nur von einer Organisation aberkannt wurde, während sich die 33 Staaten umfassende nationale Boxkommission nicht auf den gleichen Standpunkt gestellt hat. Völlig unberechtigt ist die Forderung Schmeling, daß er nur dann gegen Sharkey antreten wolle, wenn es zu einem Auscheidungskampf Stribbling-Sharkey gekommen sei und kein Weltmeisterschaftsgegner als Sieger hervorgehe. Das ist etwas zu viel Annahme. Es wird noch viele Stände und Ständchen um Schmeling geben. Wir wünschen statt dessen lieber von seinen Leistungen Notiz nehmen zu können.

Schmeling — Stribbling?

Ein Telegramm aus New York besagt: Young Stribbling erklärte in Miami Beach, daß die überwältigende Mehrheit der Amerikaner Max Schmeling nach wie vor als Weltmeister anerkenne und zwar trotz des Beschlusses der New Yorker Boxkommission. Stribbling nimmt an, daß Schmeling in Chicago mit ihm boxen werde, und zwar um die Weltmeisterschaft. Ein Kampf Schmeling gegen Stribbling wird automatisch die Suspendierung der beiden Boxer nach sich ziehen. Es ist anzunehmen, daß New York ohne Gegner für Sharkey diesen einfach zum Weltmeister erklärt. Möglicherweise wird aber Joe Jacobs dieses Urteil auf dem hierfür zuständigen Gerichtsweg anfechten.

Weitere Telegramme besagen, daß Stribbling sich geweigert hat, Sharkey in New York gegenüberzutreten und zwar aus dem gleichen Grunde wie Schmeling.

Fußball.

Harte Bestrafung von Alemannia Worms.

Wegen der Vorkommnisse beim Spiel gegen Wiesbaden.

Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge wurde Alemannia Worms von der Bezirksprüfungsammer des Bezirks Main-Weiden wegen der Vorkommnisse im Spiel gegen den Sportverein Wiesbaden am 30. November 1930 mit einer harten Strafe belegt. Es erhielten:

VR Alemannia Worms drei Monate Platzsperr (vom 9. 12. 1930 bis 8. 3. 1931) und außerdem eine Geldstrafe von 50 Mark.

Spieler Willi Kiesel (Alemannia Worms) zwei Monate Disqualifikation und eine Geldstrafe von 20 Mark.

Spieler J. Christ (Alemannia Worms) drei Monate Disqualifikation.

Spieler G. Ebert (Alemannia Worms) sechs Monate Disqualifikation.

Spieler Waldred Thiemeyer (Alemannia Worms) ein Jahr Disqualifikation.

Das Mitglied Stichter (Alemannia Worms) eine Geldstrafe von 50 Mark und eine weitere Geldstrafe von 20 Mark.

Das Mitglied Benschel (Alemannia Worms) eine Geldstrafe von 30 Mark.

Für sämtliche Geldstrafen haftet der Verein, der außerdem noch die Kosten des Verfahrens in Höhe von 45 Mark zu tragen hat. — Dieses ohne Zweifel sehr harte, aber doch wieder nötige Urteil wird hoffentlich zu Beginn eines neuen Jahres seine Wirkung nicht verfehlen.

Die ersten Begrüßungen im Westen.

Wieder Amateure. — Dreiehemalige Wuppertaler wieder spielberechtigt.

Nach der Auflösung des 1. FK Wuppertaler kehrten bekanntlich die meisten Spieler wieder zu ihrem Stammverein, dem SSV. Elberfeld, zurück. Behold, Aders und Benteler hatten sich dagegen beim SK. Sonnborn angemeldet. Ab 1. Februar können auch diese drei ihre sportliche Tätigkeit als Amateure wieder aufnehmen, da die Spruchkammer bis zu diesem Zeitpunkt die über sie verhängte Sperre auf Antrag des SK. Sonnborn 1907 aufgehoben hat.

Tennis.

Gilly Kussem verlegt.

Die an die Riviera abgereiste zweitbeste Spielerin der Tenniswelt, Gilly Kussem-Köln, hat sich eine Fußverletzung zugezogen, die sie vorläufig am Spielen hindert. Gilly Kussem wird daher auch nicht am Klubkampf von Rot-Weiß Köln in Barcelona teilnehmen können, sondern durch Hilde Krahwinkel-Essen ersetzt werden.

Schach.

Die sämtlichen Partien der 6. Runde des Großmeisterturniers zu Bad Hastings wurden mit einem Damenbauernspiel eröffnet. Nach schwerem, an Wechselfällen reichem Kampf mußte Mik Menchit die Waffen gegen Sultan Khan strecken. Capablanca gewann gegen Talor, dessen Mittelspiel seinem Gegner nicht gewachsen war. In vorzüglicher Weise siegte Eume über Mikell. Mit den weißen Steinen errang Thomas im Mittelspiel einen entscheidenden Vorteil über Winter, den er nach kurzem Kampf niederrang. In einer unbeendeten Partie von Colle gegen Vates steht ersterer etwas besser. — In dem Meister-Rebenturnier führt Flohr mit 5½ Zählern aus 6 Partien an der Spitze. Es folgen Kellstah mit 4½, Alexander, Koltanowski und Kottelboom mit 3½. — Die 7. Runde sah Eume als Sieger über Colle mit den weißen Steinen in einem Damengambit. Colle kam schon in der Eröffnung in Nachteil. Da Winter gegen Capablanca ein grobes Versehen machte, mußte er schon frühzeitig aufgeben. Mik Menchit eröffnete ihre Partie gegen Thomas unregelmäßig. Letzterer machte infolge der Knappheit seiner Bedenkzeit einen Fehler, der die Partie kostete. Nach einem kurzen und lebhaften Kampf mußte Mikell seinem Gegner Talor den Sieg überlassen. Die wichtigste Partie des Tages, eine französische Eröffnung, Vates gegen Sultan Khan mußte in besserer Stellung für den englischen Meister abgebrochen werden. Stand nach der 7. Runde: Eume 5½, Sultan Khan 5 u. 1 D., Capablanca 5, Mikell, Thomas 3½, Mik Menchit 3, Winter 2½, Talor 2, Vates 1½ u. 2 D., Colle 1½ u. 1 D. In dem Meister-Rebenturnier behauptete Flohr mit 6½ Punkten seinen Vor-

sprung von 2 Punkten. Auch Koltanowski, Kottelboom und Kellstah besserten ihren Stand um einen Gewinnpunkt auf 4½.

Sport-Rundschau.

Der Spielerschuh der D. tagte.

Der Spielerschuh der D. hielt unter dem Vorsitz von Braungardt eine Sitzung ab, in der die Deutschen Meisterschaften im Fußball, Schlagball und Tennis für den 12. und 13. September nach Chemnitz angesetzt wurden. Für die Einreichung der DSB-Mannschaften werden Richtlinien bestimmt. Die Annahme der Einheitsregeln durch die D. und DSB. darf als gesichert gelten, während die Frage der Spielferren nochmals von beiden Seiten geprüft wird. Die Vorschläge der DSB., die Handballmeisterschaft so zur Entscheidung zu bringen, daß die beiden besten Mannschaften der D. mit den besten der DSB. aufeinander treffen, wurde gebilligt. Der Spielerschuh der D. erklärte, daß das Jahr 1931 ein Arbeitsjahr werde zur Erzielung ritterlicher Spielweise, und hält unbedingt Maßnahmen für erforderlich, dieses Ziel zu erreichen.

Eine Sitzung des Verbands-Schwimm-Ausschusses.

Der Verbands-Schwimm-Ausschuss des DSB. wird am kommenden Sonntag in Berlin eine Sitzung abhalten und sich hier mit dem Entwurf der Neuregelung der Austragung der Wasserballmeisterschaft befassen. Das neue System macht Schluß mit den freiwilligen Meldungen der Vereine. Es werden in Zukunft nur die Kreismeister oder solche, die sich durch Kreismeisterschaften qualifiziert haben, zugelassen werden. Die Spielrunden um die Kreismeisterschaft sollen sich wiederum auf den Ergebnissen der Gaumeisterschaften aufbauen. Für die Spiele sollen auch die Wintermonate und die Hallenbäder herangezogen werden. — Dies sind die Vorschläge, mit denen sich der Verbands-Schwimm-Ausschuss zu beschäftigen hat.

Schneebericht

der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt a. M.

Ort	Wetter	Temperatur	Schneehöhe in cm (Realhöhe)	Beobachtet bei der Schneedecke	Sportmöglichkeit
Taunus					
Al. Hildberg	bewölkt	-5	8 (3)	ausgesprochen	St. u. Rod. gut
Rhein					
Westerhagen	besser	-7	15 (2)	"	St. u. Rod. l. g.
Stenacker Haus	bewölkt	-4	15 (4)	"	St. u. Rod. gut
Strenzberg	"	-4	12 (4)	"	"
Stelldamm	"	-4	13 (4)	"	"
Himmelsdorf	"	-4	13 (4)	"	"
Schwarzwald					
Stelldamm Hof	Schneefall	-6	30 cm.	"	St. u. Rod. l. g.
Sauerland					
Winterberg	bewölkt	-	30 (5)	"	"
Alpen					
Walt. Kreuz	"	-8	47 cm	"	St. u. Rod. gut
Reichelsheim	"	-3	- (4)	"	"

Durch Störungen in der Funkaufnahme konnten heute nicht alle Meldungen aufgenommen werden, doch ist gegenüber gestern keine Verschlechterung, vielmehr meist sogar eine leichte Besserung der Winterportmöglichkeiten eingetreten.

Schneefälle sind in den mittleren und östlichen Teilen Deutschlands, jedoch in abnehmendem Maße, zu erwarten; im Westen und Süden bleibt es trocken.

Wetterbericht.



Wetterbericht. — 8. Januar 1931. — Die Karte zeigt die Temperaturverteilung in Europa. Die Isothermen für 10°C, 5°C und 0°C sind eingezeichnet. Die Wetterbedingungen sind durch Symbole gekennzeichnet: Schneeflocken für Schnee, Regenwolken für Regen, Windpfeile für Windrichtung und -stärke. Die Karte zeigt, dass in den nördlichen Breiten Schneefälle zu erwarten sind, während in den südlichen Breiten Regen herrscht.

Ein mächtiges Hochdruckgebiet erstreckt sich vom Ozean über England und Skandinavien nordwärts. Unser Gebiet befindet sich an der Südseite desselben im Bereiche kälterer nördlicher Luftmassen. Da sich in Mittel- und Ostdeutschland eine Schneedecke ausgebildet hat, wird es durch die nächtliche Ausstrahlung bei heiterem Himmel zu Frostverschärfung kommen.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Ziemlich trübes Frostwetter, keine oder nur unbedeutende Schneefälle, schwache Luftbewegung.

Allerlei aus aller Welt.

Sparfame Könige. — Ein Kunstsalon der Fünftzehnjährigen. — Die klugen Theaterdirektoren von London. — Dreitausend Revuegirls hungern. — Wenn der Scharfrichter verschwindet. — Zwei unbekannte Gemälde Leonardo da Vincis entdeckt.

Unter den Königen Europas scheint eine wahre Sparwut ausgebrochen zu sein. Soeben hört man aus Bukarest, daß König Carol auf 25 Prozent seiner Apanage verzichtet habe. Man soll jedoch den Opfermut des Königs nicht überschätzen, denn seine Zivilliste ist beträchtlich erhöht worden, als er den Thron seiner Väter bestieg. Kaum aber ist die Nachricht von den Einschränkungsmassnahmen des rumänischen Königs bekannt geworden, als sich auch schon andere Monarchen zum Wort melden. So hört man, daß der König von Spanien seinen Marzall auflösen will, der viele kostbare Pferde enthält. Einige dieser Pferde haben erfolgreich an großen Rennen teilgenommen. Allerdings fand nicht der Name des Königs auf dem Verzeichnis, die Pferde wurden vielmehr auf den Namen eines Herzogs von Toledo angemeldet. Aber auch der König von Belgien will sparen. Er hat soeben bekanntgegeben, daß er — um unnütze Kosten zu vermeiden — nicht mehr das Automobil sondern den Eisenbahnzug benutzen will, wenn er eine größere Reise unternimmt. Vom König von Italien weiß man, daß er durchaus bürgerlich lebt und jedem Brunt abhold ist. Was den König von Bulgarien anbetrifft, so paßt dieser in bezug auf Sparfameit vollkommen zu seinem italienischen Schwiegersohn, denn jeder Industriemagnat würde es wahrscheinlich weit von sich weisen, eine so schlichte Lebensführung einzuhalten, wie sie König Boris seit langen Jahren gemocht ist.

Vor kurzer Zeit ist in Paris ein Salon eröffnet worden, in dem ausschließlich von Kindern angefertigte Gemälde ausgestellt werden. Kein Aussteller darf älter als fünfzehn Jahre sein, dagegen ist nach unten hin keine Altersgrenze gezogen. Für die Weihnachtszeit hat man eine Ausstellung veranstaltet, die unter der Devise steht: „Das Haus unserer Träume“. Jedes zeichnerisch begabte Kind sollte ein Bild liefern, auf dem ein schönes Haus dargestellt ist. Reicher noch, als die Veranstalter es sich gedacht hatten, ist diese Ausstellung beschriftet worden. Nicht weniger als 1500 Bilder wurden eingereicht. Da die Ausstellungsräume aber nur Platz für 600 bieten, mußte eine sehr scharfe Auslese gehalten werden. Man hat sich sogar in letzter Stunde dazu entschlossen, die Ausstellung regional zu teilen, d. h. besondere Sätze für das Elsass, die Provence, die Normandie, und für alle anderen Teile Frankreichs zu schaffen. Viele Künstler haben ihren Bildern kleine Bemerkungen beigefügt. So schreibt zum Beispiel ein Knabe: „Das Haus meines Vaters ist das Haus meiner Träume“, während ein Junge von zwölf Jahren zu seinem Bilde bemerkt: „Dies ist das Häuschen, in das ich mich zurückziehen werde, wenn ich alt geworden bin und eine Frau und zwei Kinder besitzen werde.“

Was man in Deutschland seit langer Zeit vergeblich forbert, haben soeben führende Londoner Theaterdirektoren durchgeführt. Sie werden ihre Preise vom 1. Januar ab um 30 Prozent für alle Platzkategorien senken, und auch die Plätze für die Nachmittagsvorstellungen sollen billiger werden. Schon heute macht sich daraufhin ein lebhafteres Interesse des Publikums für das Theater bemerkbar, man erwartet geradezu einen Sturm auf die Kassen. Wahrheitsgemäß werden sich auch die Theaterleiter, die vorläufig noch mit einem Preisabbau zögerten, durch diesen Erfolg eines Besseren belehren lassen.

Die allgemeine Theaterkrise hat nun auch New York ergriffen. Zwar wurde dort weniger das erste Schauspiel als die prächtig ausgestattete Revue gestoppt. Im vorigen Jahr noch wurden in New York etwa 15 große Ausstattungsspektakel, in diesem Jahre sind es nur noch sechs. Kein Wunder also, daß die vergerötterten Revuegirls jetzt ohne Beschäftigung umherlaufen. Nachteilig haben diese Zahl der Revue Mädchen, die heute ohne Engagement in bitterster Not leben, auf etwa dreitausend. Vor kurzem suchte ein Theaterdirektor einige Revuegirls. Nicht weniger als 1500 erschienen, um sich vorzustellen. Sie mußten sich gegenseitig mit feindseligen Blicken, stehen sich auf den Treppen mit den Ellenbogen, traten sich auf die Füße und benahmen sich gegenseitig überaus boshaft. Von den 1500 Bewerberinnen wurden nur 35 ausgewählt, worauf sich unter den Verworfenen eine tolle Wut entzündete. Aber auch aus Hollywood, wo auf gewöhnliche Revuegirls bisher immer noch eine Anstellung fanden, kommt eine Dürsterei. Es sollen von jetzt ab dort weniger große Ausstattungsspektakel gegeben werden. Das bedeutet Arbeitslosigkeit für ein neues Heer von Revue Mädchen. Viele von ihnen sind glücklicherweise als Verkäuferinnen oder Kellnerinnen zu finden. Die Sehnsucht aller bleibt natürlich die ideale Versorgung, die Ehe. Aber nur wenigen gelingt es, diesen sicheren Hafen zu erreichen.

Große Verwirrung herrscht augenblicklich in Prag, denn der Scharfrichter Brumarsky, der sich beleidigt fühlt, ist plötzlich verschwunden. Er hatte sich kürzlich von zwei Journalisten interviewen lassen und soll dabei Amtsgeheimnisse ausgeplaudert haben. Daraufhin wurde er von seiner vorgesetzten Behörde diszipliniert. Überdies sollte er im nächsten Jahr entlassen werden. Vorher aber sollte Brumarsky noch zwei Hinrichtungen in Olmütz am 11. und 12. Dezember vollziehen. Der Scharfrichter hatte es jedoch vorgezogen, zu verschwinden, und man nimmt sogar an, daß er aus getränktem Ehrgefühl Selbstmord begangen hat. Die beiden Hinrichtungen mußten auf unbekannte Zeit verschoben werden. Einer der Verurteilten ist ein Frauenmörder, der andere hatte ein achttägiges Kind ermordet, das ihn bei einem Einbruch überrascht hatte.

In Brasilien, in der kleinen Kirche des Städtchens Joao del Rei, sind zwei unbekannte Gemälde von Leonardo da Vinci entdeckt worden. Die kleine Kirche gehört einer Familie, deren Vorfahren im Jahre 1700 in dem Städtchen eine Hauskapelle erbaut hatten. Die Kapelle wurde später zu einer Kirche mit zwei Altären erweitert und befindet sich heute noch im Besitz der portugiesischen Familie. Die Altäre des Gotteshauses sind mit verschiedenen Heiligenbildern geschmückt, die jedoch niemals weiter beachtet wurden. Nun wurde aber die Kirche in letzter Zeit auffällig, sie mußte renoviert werden. Ein Architekt übernahm diese Arbeiten, und da er die Festigkeit einer Säule prüfen wollte, wandte er Röntgenstrahlen an. Aus Neugier untersuchte er auch die Altarbilder auf diesem Weg, da er das unbestimmte Gefühl hatte, als ob sie übermal seien. Die Untersuchung bestätigte seine Vermutung und der Archi-

Unfälle beim italienischen Südamerika-Geschwaderflug.

5 Todesopfer.

Rom, 8. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Bei dem Abflug des italienischen Flugschwaders von Bolama (Portugiesisch-Guinea) zum Transoceanflug nach Brasilien ereigneten sich, wie erst jetzt bekannt wird, zwei schwere Unfälle, die 5 Menschenleben forderten. Die „Agenzia Stefani“ gibt darüber folgenden Bericht aus: Nach dem Start der Wasserflugzeuge in Bolama zum Transoceanflug mußte ein Flugzeug, nachdem es eine Höhe von etwa 50 Meter erreicht hatte, auf das Meer niedergehen. Der rechte Schwimmer wurde dabei stark beschädigt. Der

Mechaniker, der sich auf diesem Schwimmer befand, wurde dabei getötet. Die drei übrigen Mitglieder der Besatzung blieben unverletzt. Ein zweites Flugzeug mußte nach einem Flug von etwa 10 Minuten mit großer Geschwindigkeit niedergehen. Bei dem Aufprall auf dem Wasser geriet das Flugzeug in Brand. Die beiden Piloten, ein Kapitän und ein Leutnant, ferner der Mechaniker und der Funker kamen dabei ums Leben. Die beiden schweren Unglücksfälle sind auf die schwere Belastung zurückzuführen, wie sie zum Transoceanflug erforderlich ist. Von den beiden Wasserflugzeugen, die auf dem Ozean niedergehen mußten, wird das eine heute nach Fernando de Noronha gebracht, während das zweite morgen dort eintreffen dürfte.



Der italienische Luftfahrtminister Balbo (1) und Oberst Maddalena (2) inmitten der Offiziere und Mannschaften der zwölf Flugboote, die im Geschwaderflug den südlichen Atlantik von Portugiesisch-Guinea nach Natal in Brasilien überquert haben.

teft teilte seine Entdeckung einem Kunsthistoriker mit. Dieser stellte fest, daß die beiden Bilder, die die Vertreibung des ersten Menschenpaares aus dem Paradies und eine andere biblische Szene darstellen, Werke aus einer frühen Schaffensperiode des berühmten Malers sind. Die Bilder sind darauf nach New York gebracht worden, da man sie dort restaurieren will. Ein Museum hat den Besitzern der Kunstwerke bereits drei Millionen Mark für die Gemälde geboten.

„Do. X“ startet am 1. Februar zum Transoceanflug.

Eine Unterredung mit Kapitän Christianen.

Hamburg, 7. Jan. Kapitän Christianen, der Kapitän des Flugzeuges „Do. X“, der die Weihnachts- und Neujahrzeit in seiner schleswig-holsteinischen Heimat verlebte, hat gestern Abend die Ausreise nach Vissaden angetreten.

Er gewährte Pressevertretern eine Unterredung, in der er u. a. sagte: Die Ausbesserungsarbeiten an dem verbrannten Flügel des „Do. X“ machen gute Fortschritte. Schon am 14. oder 15. Januar hoffe ich, mit den Probeflügen beginnen zu können und sie so lange fortzusetzen, bis die Belastungsproben ein einwandfreies Funktionieren der ganzen Anlagen ergeben. Das Ziel der ersten Etappe werden die Kanarischen Inseln sein. Dort beginnt die eigentliche große Reise, die über die längste Strecke des ganzen Fluges führen und etwa 14 bis 15 Stunden in Anspruch nehmen wird. Der Flug wird dann von Natal nach Pernambuco fortgesetzt. Im Interesse des Deutschums werden wir dann auf dem Rückflug nach Natal mehrfach Station machen. Von Natal bis zu den Westindischen Inseln ist die Entfernung nicht mehr so groß. Die Hauptladung unseres Flugzeuges ist Briefpost. Überhaupt handelt es sich in erster Linie darum, Schnellverbindungen für die Post zu schaffen. Der Personen- und Schwerfrachtverkehr liegt meines Erachtens noch in weiter Ferne.

Der Remarque-Film in Wien.

Schwere Stragentumulte.

Wien, 8. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) In den gestrigen späten Abendstunden kam es nach Aufführung des Films „Im Westen nichts Neues“ zu Stragentumulten. Dabei wurden die Fensterheben mehrerer Cafés und Geschäftshäuser eingeschlagen. Die Demonstranten hatten überdies in der Judengasse einen Feuermelder gezogen und die Feuerwehr alarmiert, die mit Pöbeln empfangen wurde und umkehren mußte. Verschiedene Gruppen der Nationalsozialisten versuchten an verschiedenen Stellen der inneren Stadt antisemitische Kundgebungen zu inszenieren, wurden jedoch durch ein starkes Polizeiaufgebot rasch vertrieben. Um 11 Uhr abends war es in der inneren Stadt wieder vollkommen ruhig. Man sah überall Polizeipatrouillen in den Straßen. Im Laufe des Abends wurden dreißig Personen festgenommen. Gestern Abend noch fanden Besprechungen zwischen dem Polizeipräsidenten und dem Bürgermeister von Wien, Seif, darüber statt, ob es im Hinblick auf die großen Demonstrationen angezeigt wäre, auf weitere Vorstellungen zu verzichten. Die Unterredung hatte jedoch kein positives Ergebnis. Es werden deshalb auch heute drei weitere Vorstellungen des Remarque-Films im Schwedentino stattfinden. Die Polizei hat alle Vorkehrungen getroffen, um die Ruhe und Sicherheit zu wahren.

Kindesmord in religiösem Wahnsinn.

Eine grauenhafte Missetat in Spandau.

In Spandau verübte der 36jährige Katastrophen-sekretär Schädle eine furchtbare Missetat, indem er seinem fast zwei Jahre alten Söhnchen Gerhard in seinem Bettchen mit einem Messer die Kehle durchschnitt. Nach der Tat begab sich der Unglückselige, das blutige Messer in der Hand, notdürftig bekleidet, zur Polizei, wo er verhaftet um sich blickte und auf alle Fragen nur immer wieder antwortete: „Die Zeit ist um“. Da er den Polizeibeamten bekannt war, konnten diese in der Wohnung sofort feststellen, was sich ereignet hatte. Es handelt sich um religiösen Wahnsinn. Schädle war ein fleißiger, etwas grüßelich veranlagter Beamter, der mit seiner Frau in glücklicher Ehe lebte und sein Söhnchen herzlich lieb hatte. Noch vor Weihnachten hatte er eifrig Spielzeug für den Kleinen ausgesucht. Er war dem Dienst seit zwei Tagen ferngeblieben, da er über unerträgliche Kopfschmerzen klagte. Schädle erklärte den Polizeibeamten: „Nehmen Sie mich in Schutzhaft. Ich bin krank, und mein Vater Abraham hat mich vor 7000 Jahren dem Herrn zum Opfer gebracht. In meinem Sohn habe ich die Wiedergeburt Abrahams erkannt und ihn nun aus Rache getötet, weil er mich damals geschlagen hat.“ Die Polizei hat ermittelt, daß Schädle seit langem der Weihenbergs-Sekte angehörte, deren Versammlungen in Spandau er zu besuchen pflegte. Er erzählte seiner Frau, die den Zustand ihres Mannes leider nicht rechtzeitig erkannt hat, viel davon, daß das Ende der Welt bevorstehe und die Zeit der christlichen Wiedergeburt gekommen sei. Das Schlächtermesser, mit dem er die Tat verübte, hatte er vor wenigen Tagen ins Haus gebracht. Frau Schädle, die diesem Umstand keine Beachtung geschenkt hatte, mußte ebenfalls in ärztliche Pflege gebracht werden, da sie durch die furchtbare Tat ihres Mannes selbst in geistige Verwirrung geraten ist.

Die Voruntersuchung gegen Kürten abgeschlossen. Die Justizprüfstelle Düsseldorf teilt mit: In der Strafsache gegen den Massenmörder Kürten haben sowohl die vorläufige Untersuchung durch Professor Siel als auch die klinische Untersuchung in der Landesheilanstalt Bedburg-Bau ergeben, daß Kürten für seine Taten verantwortlich ist. Die gerichtliche Untersuchung ist nunmehr in allen Fällen abgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft ist, soweit ihr die Akten bereits zugegangen sind, mit der Abfassung der Anklageschrift beschäftigt. Zeit und Ort der Hauptverhandlung können erst bestimmt werden, wenn das Hauptverfahren eröffnet ist.

Ein Kraftwagen von einem Personenzug überfahren. Aus Aachen wird berichtet: Gegen 12.50 Uhr überfuhr am Mittwoch ein Personenzug der Strecke Breinig-Stolberg-Hammert an einem schrankenlosen Bahnübergang einen Personenkraftwagen. Von den beiden Insassen des Kraftwagens wurde einer getötet und der andere, der Kraftwagenführer, schwer verletzt.

Ein Arbeitsloser erschlägt seine Frau. In Ulm verlebte der 42 Jahre alte Arbeitslose Hochdörfer seiner Frau, die er aus einer Wirtshaus, wo sie als Kuchenhilfe tätig war, abgeholt hatte, nach einer Auseinandersetzung auf der Straße vor ihrer Wohnung mit einem Taschmesser mehrere Stiche in die linke Körperseite, die nach einigen Minuten ihren Tod herbeiführten. Hochdörfer stellte sich dann freiwillig der Polizei. Zwischen den Eheleuten war es bereits öfter zu Streitigkeiten gekommen.

Explosion eines Kraftwagens in England. — 3 Tote. In Tottenham (Grafschaft Middlesex) prallten ein Güterzug und eine Lokomotive aufeinander. Der Zusammenstoß war so heftig, daß ein Tankwagen des Güterzuges explodierte und sein Inhalt in Flammen aufging. Der Lokomotivführer, der Beizer und ein Schaffner des Zuges verbrannten.

Bartcredite an Beamte, Privat durch Mantel, Dohh. Str. 6, P.

Kapitalien-Gesuche
150 Mtl.
gegen Möbelherstellung auf 6 Monate sofort zu l. ge-
sucht. Zurück 200 Mtl.
Offerten unter E. 858 an
den Tagbl.-Verlag.

Immobilien
Immobilien-Verkäufe

Grundstück
Nähe Weilburg a. d. R.
145 Acker groß, m. Obst-
bäumen, als Bauplatz ge-
eignet, bill. zu verkaufen.
Hb. Heis.
Wiesbaden, Bahnh. 26.

Verkäufe
Privat-Verkäufe

Echtes Feh-Strid
ca. 150 cm l., 50 cm br.,
neuwert. für 1/2 Preis v.
Hr. im Tagbl.-Bl. Mr.
2 gute Autopeddecken
(Luchs) mit Fuchslad. zu
verkaufen von 2-4 Uhr
Kaiserstr. 6.
**Herrenanzüge u. Winter-
überzieher f. mittl. Figur**
zu vt. Emsf. Str. 2, 3. l.
Hohe Dam.-Schuhe, Nr. 40
für 6 Mtl. zu verk. Weber,
Bierstadt. Höhe 59.

**Elegantes
Herrenzimmer**
zu verkaufen.
Offerten unter E. 858 an
den Tagbl.-Verlag.
**Wegen Auflösung
des Haushalts**
Schlafzim., Speisezimmer,
Wohnzimmer
zu verkaufen. Anzulegen
von 2-4 Uhr Verber-
straße 31, 1. l.

Eleg. Schlafzimmer
neuwertig, Chaiselongue
u. Hängeschrank zu verk.
Anz. v. 12 ab. Weber,
Dohheimer Str. 52.
Aus einem Parf. zimm.
sind zu verkaufen:
1 weisses Bett,
1 Holzbett
mit Matr. u. Decke,
1 Schrank, 1 Vertiko,
1 Badstube, 1 Tisch,
1 Spiegel, 2 Stühle
für nur 60 Mtl. Näh.
Schwabb. Str. 61. Laden.
Chaiselongue, gut er-
halten, bill. zu verkaufen
Deilmundstr. 36, 3. St.
Wohnung und leihen!
Ein noch fast neuer Küch-
schrank zu verk. zu ertr.
im Tagbl.-Verlag. Mr.
Mod. Trumeau-Spiegel
für 50 Mtl. zu verkaufen
Bingerstr. 9.

Bibliothek
neu, steifig, ca. 4000 Bl.,
m. Register, 8. halb. Preis
zu verk. Rheinstr. 84, 1.
Neue Schreibmaschine
fast neu, umständelbar
für 90 Mtl. abgegeben.
Off. u. E. 858 Tagbl.-Bl.
Pimouline (Ford)
4-Sitzer, gut erhalten, bill.
zu verk. Off. unter E. 850
an den Tagbl.-Verlag.
Fast neues Herren-Rad
mit elektr. Licht zu verk.
Kraus, Goebeinstr. 13.
Starker Kastenwagen
zu verk. Wackerstr. 17, 2.
Dauerbrand-Kaminofen
mit Majolika (schönes
Modell) für 68 Mtl. zu verk.
Bingerstr. 9.

Radio
Reinhold - Fernempf.,
neuestes Modell,
süßlich zu verkaufen
Adelheidstr. 63, 3.
Teilzahlung gestattet.

Auß.-Büfett
Bücherkränze, Diplom-
Schreibst. für u. für,
Kleiderkränze, Badst-
stische, Nachttische, Verti-
kos, Matrassen, Decken,
Gasheizöfen u. v. a. bill.
zu verkaufen
Schwabbacher Str. 73, 1.
gleich über Michaelsberg.

**Gincoe gebrauchte
Motorräder**
auch zu günstigen Be-
dingungen zu verk.
Jakob Gottfried,
Grabenstr. 26,
Telephon 23835.

Unter Fabrikpreis zu verk.

Musterstücke bester Wolllwaren, wie Kleider, Pullover,
Beuten, Kinderkleidchen Bahnhofstr. 6, 2. l.

Kaufgejude
Gutes Milchgeschäft
von zahlungsfäh. Käufer
gesucht. Off. unt. E. 855
an den Tagbl.-Verlag.

**Damen-Kleider
Herrenkleider**
Kasse, Deckbett, Wäsche u.
läuft zu höchsten Preisen
Stummer
Neugasse 19, 2. Tel. 23331.
Sofortige Barzahlung.

Kaufe
gegr. Herren-Kleider,
Wäsche, Schuhe, Koffer,
Photo-Apparate,
Preisverhältnisse, Wand-
schirme, Gold, Silber,
Perf. u. n. u.

Wer
zahlt die höchsten Preise?
nur Miesch
2 Bagemannstr. 2.
Tel. 23215 od. Postfach.
Herren-Anzüge
Schöne Wäsche, Tennis-
Hosen, Deckbetten, Kasse
D. Sinner, Tel. 24378
Riehlstr. 11, 3.

Schlafzimmer
at. Teppich
zu kaufen gesucht. Off. u.
E. 859 an den Tagbl.-Bl.

Gymnastik und Tanz
E. Wallen.
An 4wöchentlichem Tanzkursus können noch einige
Herren und Damen teilnehmen (12 Stunden = 10 Mk.)
Webergasse 3, I. (Vordh.)

Verpachtungen
Gutbürgerl. Wein- u. Obst-
trankbeiz. sofort zu ver-
pachten. Mäcker verberden.
Offerten unter E. 856 an
den Tagbl.-Verlag.

Verloren - Gefunden
Anhängel, mit 8 Fuch-
sackeln gefüllt, Nähe Café
Orient verloren. Gegen
gute Belohn. abzugeben.
Häcker, Sohlstraße 10.

Geschäftl. Empfehlungen
Uervielfältigungen
i. vorz. u. s. f. (Ab-
zug je nach Aufl. ein-
schli. all. Material-
kosten 1-3 Bl.) -
Schreibmaschinen-
diktatarbeiten.
Jugendabschrift, u. n.
zahl. distret u. lauter
d. Schreibstube Lang,
Leht Karlstraße 5.
Fernsprecher 23061.

Malen, Anstreichen,
Länderarbeiten, lachm.
zu jedem Preis. Nehme
auch Möbel in Gegen-
rechnung. Offerten unter
E. 857 an den Tagbl.-Bl.

Für 85 Mark
Lieferer jetzt Herren-Sakko-
Anzug oder Wintermantel
nach Maß, unter Garantie
u. Stoff, Verarbeitung u.
guten Sin. Offerten unt.
E. 858 an den Tagbl.-Bl.

Mantel, Kostüm, Kleider
werd. angefertigt Weber-
gasse 29, 1.

Monogram-Stickerin
empfiehlt sich. Franken-
straße 4, 2. rechts.

+ Massage-Institut +
f. alle Mass., Bäder, Arzt-
anr. Sonntags geöffnet.
Anne v. d. Veit,
Kirchstraße 23, 1. St.

+ Messense +
für alle Messagen
Oranienstr. 58, 3. T. 22782
Kerzl. gerührt. Köches.

Heiraten
Akademiker,
Doktor, hier fremd, wünscht
Briefwechsel mit geüb-
tem Dame, nicht unt. 30.
Jahre. E. E. Ehrenwort.
Diskretion. Zuhör. unt.
E. 851 an den Tagbl.-Bl.

Morgen Freitag ab 9 1/2 Uhr vormittags
große Versteigerung
von Mobiliar und Haushaltsgegenständen aller Art
im Versteigerungslokal

Büdingenstraße 4
an der Coulinsstraße.
(Zugang vom Michaelsberg und obere Webergasse).
Wilh. Klapper, Auktionator
und Taxator
Büdingenstraße 4. Telephon 28459.

Zwangs-Versteigerung.
Am Freitag, den 9. Januar 1931
9 1/2 Uhr werde ich hierseits

24 Rettelbedstraße 24

1. 1 Klavier (Heinrich), 1 Truhe (Eiche), 1 Nähmasch.
(verrentbar), 1 Herren-Fahrrad, 1 Damen-Fahrrad,
13 ganze Flaschen Malaga, 38 ganze Flaschen
Tarragona;
2. 1 Klavier, 2 Büfette, 2 Kredenzen, 1 runder Tisch
(ant.), 3 Schreibtische, 1 Pfeiler-Spiegel, 1 Bild, eine
Alt-Wächter Figur, 1 Bilder-Schrank, 1 Glas-Schrank
(ant.), 1 Sofa, 1 Kleider-Schrank, 1 Vertiko, 1 Kom-
mode, 1 Nähmaschine (Singer), 1 Spiegel-Schrank,
1 Standuhr, 1 Schreibtischstuhl, 1 Tisch, 1 Laut-
sprecher, 1 gold. Siegelring, 2 Klubsessel, 1 Klub-
sofa, 1 Sessel, 1 persischer Vorhang, 1 Schumacher-
Nähmaschine (Singer), 1 Schlafsofa (Couch), ein
Lautauto (Krupp), 1 Lautauto (Büdingen)
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Die Gegenstände zu 1. werden bestimmt versteigert.
Barfisch, Obergerichtsvollzieher,
Oranienstraße 39. Telephon 23967.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 9. d. M., versteigere ich öffentlich
meistbietend gegen Barzahlung:

am 10 Uhr im Hause Rettelbedstraße 24:
10 Coupons Anzugstoffe, 4 Schnellnähmaschinen,
1 Kartonnagemaschine ca. 500 Mtl., Rippseife,
79 Mtl., Panama, 60 Mtl. Jap. u. 1 Fahrrad, eine
Nähmaschine, 125 Herren-Überhemden, Knaben-
hemden, 1 Rechenmaschine, 2 Schreibmaschinen, eine
Kredenz, 1 Adler-Schumachermaschine, 1 Flügel,
1 Küchenstuhl, 1 Sofa, 1 Grammophon, 1 Smoking-
anzug, Cutaway, 1 Kora-Radiosapparat, 2 Zahres-
uhren, 1 Kassen-Schrank u. v. m.
am 14 1/2 Uhr im Laden Schwabbacher Straße 33:
1 Schneider-Nähmaschine, 1 Waren-Schrank mit Glas-
türen, Theke (bestimmt);
am 15 Uhr Schwabbacher Straße 57:
die gesamte Kino-Einrichtung und zwar: 1 Erno-
mann-Theatermaschine, komplett, 1 zweiteiliger
Musik-Apparat mit Kraftverstärker, Lautsprecher
und Platten, 1 Film-Schrank, 1 Bestuhlung, circa
140 Stühle (bestimmt).
Supr. Obergerichtsvollzieher, Riehlstr. 20.

**Zwangs-
Versteigerung.**
Am Freitag, den 9. Januar 1931
vormittags 11 Uhr versteigere ich in

Wiesb.-Biebrich
Rheingaustraße 54
Salzwerke Teerproduktfabrik
die gesamte Einrichtung und die Bestände einer
Kalkfabrik und zwar:

Altkenschränke, Regale, Kartentischen, Tische, Theken,
Stühle, Tafeln, Arbeitstische, Bräudenwagen,
Steinzeugkessel, 1 Kassen-Schrank und 1 komplette
Laboratoriums-Einrichtung große Vorräte an
Kalk, Baraffin- und Erdnussölen, Glycerin,
Katron, Sorbit, Rohstoffe für Kaugummi, Fette,
Chemikalien und Fertigwaren;
ferner: Verpackungsmaterial, Emballagen, Kistenholz,
Eisen-, Holz- und Aluminiumfässer und vieles
andere mehr
zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahl.

**Die Versteigerung findet
voraussichtlich sicher statt.**
Baur, Obergerichtsvollzieher,
Körnerstraße 3. Telephon 25332.

Bekanntmachung.
Freitag, den 9. Januar 1931, 15 Uhr versteigere
ich im Versteigerungslokal Rettelbedstr. 24 zwangs-
weise: 2 Speisezimmer, 3 Schlafzimmer, 2 Herren-
zimmer, 2 Büfette, 1 Silber-Schrank, 1 Salon, 1 Stand-
uhr, 1 Kredenz, 1 Waren-Büfett, 1 Badentische, ein
Schreibtisch mit Stuhl, 1 Kartothek, 1 Bilder-Schrank,
1 Klavier, 1 Teppich, 1 Kassen-Schrank, 90 Korbstühlen,
1 Fuchspelz und 4 Fuchsfelle, 1 Flurgarderobe, eine
Küche, 1 Klubsofa, 1 Herrenzimmer, bestehend aus:
1 Bilder-Schrank, 1 Schreibtisch, 1 Sessel, 2 Stühlen,
2 Klubsessel, 1 Rauchstuhl, 1 Bräute (kommt bestimmt
zum Ausgebot), 1 Preisverhältnis, 1 Continental-
Reifen-Schreibmaschine, 1 Kassetten-Schrank mit auswechsel-
baren Buchstaben, 3 Herren-Anzüge, 3 Herren-
Mantel, 2 Masken-Anzüge, 2 Damenkleider, 1 Hund
und anderes mehr.

Bekanntmachung.
Freitag, den 9. Januar 1931, 15 Uhr versteigere
ich im Versteigerungslokal Rettelbedstr. 24 zwangs-
weise: 2 Speisezimmer, 3 Schlafzimmer, 2 Herren-
zimmer, 2 Büfette, 1 Silber-Schrank, 1 Salon, 1 Stand-
uhr, 1 Kredenz, 1 Waren-Büfett, 1 Badentische, ein
Schreibtisch mit Stuhl, 1 Kartothek, 1 Bilder-Schrank,
1 Klavier, 1 Teppich, 1 Kassen-Schrank, 90 Korbstühlen,
1 Fuchspelz und 4 Fuchsfelle, 1 Flurgarderobe, eine
Küche, 1 Klubsofa, 1 Herrenzimmer, bestehend aus:
1 Bilder-Schrank, 1 Schreibtisch, 1 Sessel, 2 Stühlen,
2 Klubsessel, 1 Rauchstuhl, 1 Bräute (kommt bestimmt
zum Ausgebot), 1 Preisverhältnis, 1 Continental-
Reifen-Schreibmaschine, 1 Kassetten-Schrank mit auswechsel-
baren Buchstaben, 3 Herren-Anzüge, 3 Herren-
Mantel, 2 Masken-Anzüge, 2 Damenkleider, 1 Hund
und anderes mehr.
Bed. Obergerichtsvollzieher, Luxemburgstr. 11.

Gegen Erkältung
empfehle ich in prima Qualität:

Weinbrand	Verschn. . Fl.	2.80
Weinbrand	drei Sterne Fl.	3.60
Rotwein	 Liter	0.70
Span. Rotwein		1.10
Weißwein		0.65
Schwabenheimer		0.80
Tarragona		1.20
Malaga		1.50

Joh. Zilli

**Spezialgeschäft für Spirituosen
und Weine**
11 Schiersteiner Str. 11
9 Schwalbacher Str. 9
7 Wellritzstraße 7
Telephon 24942.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Polizei-Verordnung vom
27. 11. 1909 betr. den Rodelfahrt wird für diesen
Winter das Rodeln widerrufen auf folgenden Wege-
strecken ausgesetzt:
1. auf dem Weg der von der Karlsruher über die
Hügelgräber im Distrikt "Geisbad" hinunterführt
nach dem Kloster Klarental und zwar bis zur
Brücke über den Bach bei Klarental;
2. auf der Rodelfahrt am Rodentmal;
3. auf dem Weg der von der Karlsbrücke nach dem
Restaurant Baldhans bis zur Kreuzung mit
dem Fußwege nach der Fischau führt und
4. auf dem Weg von den Herrensiedeln zur Leichweis-
höhe in seiner nach der Südseite gerichteten Straße
(300 bis 400 Meter) bis zu der Stelle, an der er
nach Südwesten umbiegt.
Die Rodelfahrten sind während der Benutzung als
Rodelfahrten für den öffentlichen Verkehr ge-
öffnet. Auf allen anderen Straßen und Plätzen der Stadt
ist das Rodeln verboten. Der Betrieb und die
Benutzung von Rodelfahrten außerhalb der öffent-
lichen Straßen bedarf besonderer polizeilicher
Erlaubnis.
Auf den Rodelfahrten ist die Benutzung so-
genannter "Bobfahrts" verboten. Es ist weiter ver-
boten, das auf einem Rodelfahrten gleichzeitig mehr
als 2 Erwachsene oder mehr als 3 Kinder unter
15 Jahren fahren, sowie das mehrere Rodelfahrten
aneinander gekoppelt werden. Leere Schlitten dürfen
auf der Rodelfahrt nicht hinaufgezogen werden. So-
wohl die Rodelfahrt als auch die zum Aufwärts-
transport der Schlitten bestimmte Bahn dürfen von
Zuschauern nicht betreten werden.
Wiesbaden, den 27. Dezember 1930.
Der Polizei-Präsident: gez. Frohheim.

Wichtig für Hundebesitzer.

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat
unterm 18. 11. 1929 eine Polizeiverordnung über das
freie Umherlaufen von Hunden erlassen. Darnach
ist das unbeaufsichtigte Umherlaufenlassen von
Hunden in den Straßen und Gassen außerhalb
der öffentlichen Wege verboten.
Als beaufsichtigt gelten insbesondere:
a) Hunde, die von dem Jagdberechtigten zur Ab-
richtung oder zwecks Ausübung der Jagd mit-
geführt werden;
b) Hunde, die angeleitet oder angeleitet sind;
c) Hirtenhunde, solange sie zur Überwachung von
Herden dienen.
Als unbeaufsichtigt gelten insbesondere Hunde,
die wild bellen, einen Wildfänger folgen oder sich
aus der unmittelbaren Nähe des Besitzers entfernen.
Zusammenfassungen werden mit Geldstrafe bis
zu 150 Mtl. bestraft, an deren Stelle im Unver-
mögensfalle entrichtende Sankt tritt.
Wiesbaden, den 16. Dezember 1929.
Die Polizei-Verwaltung.

**Das
„Wiesbadener Tagblatt“**

ist in
Dohheim
direkt zu beziehen durch
folgende Ausgabestellen:
Jakob Kroth, Wilhelmstr. 2
Philipp Seelbach, Wiesbadener Str. 54.
Anton Wohland, Wiesbadener Str. 27.
Ernst Dehner, Dohheim-Wiesb., Dohh. Str. 171.
Karl Hahn, Dohheim, Siedlung Klarental
Straße 20.
Siedlung Talheim
Richard Klein.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jeder-
zeit entgegen.
Der Verlag.

Radio
jedes Fabrikat, auch
ohne Anzahlung, bei
keinen Katenbedin-
gungen. Off. u. E. 858
an den Tagbl.-Verl.

**Vergeßt
die hungernden
Vögel nicht!**

Auf einem holländischen Schleppdampfer rheinabwärts.

Auf der Jagd nach einem Schleppschiff. — Als Gast Käppen Dunks von Ruhrort bis zur Grenze. — Was ich unterwegs gelernt habe. — Sorgen eines Schiffervaters. — Grenzübergang.

Von Martin Dey.

Man darf als Reporter alles; nur nicht den Mut verlieren. Hätte ich z. B. auf den Straßenbahnkassier gehört, oder auf den Publiker oder auf seinen Kellner oder auch auf Jan Bepertkamp, der es als Rheinschiffer doch eigentlich hätte wissen müssen, obwohl er nicht mehr ganz nüchtern war

Also, die Sache war die: Um 12 Uhr in der Nacht war ich in Duisburg-Ruhrort angekommen. Zum ersten Male in meinem Leben und mit der Abicht, mich auf einen der vielen Schleppschiffe einzuschiffen, die dort im Hafen zur Abfahrt nach Holland bereitliegen ruhten. Dem Straßenbahnkassier hatte ich zuerst erzählt, weil ich von ihm wissen wollte, wo der Hafen, den ich zu besuchen vorhatte, überhaupt lag. Dann hatte ich dem Publiker gesagt, in dessen finkster Kneipe ich vergebens nach Schiffen gesucht hatte; und der Publiker hatte es seinem Kellner als Witz weitergegeben. Und alles, was ich auf diese Weise erfahren hatte, war niederschmetternd gewesen: Der Hafen, den ich bei Nacht besuchen wollte, war nicht einmal am Tage zugänglich, Schiffer, mit denen ich über eine Fahrt nach Holland zu verhandeln gedachte, hatte ich überhaupt nicht einmal getroffen und die Fahrt, für die ich einen Tag angelegt hatte, sollte 4—5 Tage dauern, und Jan Bepertkamp, der Rheinschiffer, versicherte mir, daß der nächste Tag, also gerade der Tag, den ich mir für die Fahrt ausgesucht hatte, ein hoher Feiertag für die Schiffer sei, an dem bestimmt kein Kahn den Hafen verlassen würde. Die einzige Möglichkeit — versicherte Jan — am nächsten Tage zu fahren, sei an Bord eines bereits auf Fahrt befindlichen Schiffes zu gehen und das würde ich nur unterhalb der Baarler Brücke tun, wo die von Köln und Mannheim kommenden Schleppzüge zu ankern pflegten.

Als ich diese magere Auskunft aus Jan's weingeistvoller Seele endlich hervorgekautet hatte, war es bereits 5 Uhr in der Früh. Ich machte mich sofort auf den Weg zur Baarler Brücke. Weit über eine Stunde mußte ich den nächtlichen Rhein entlang laufen. An der Baarler Brücke lagen tatsächlich Röhne. Hunderte. Aber sie lagen alle mitten im Strom. Eine schwarze, finstere, auf keinen Anruf Antwort gebende Masse (Schiffer haben einen gesegneten Schlaf), über der als einzig Lebendiges eine Unzahl gelber, roter, und grüner Lichter glitzerte. Ein Schiffer, der sich auf einem Abendspaziergang verspätet hatte, schickte mich wieder zum Hafen zurück. Nur dort sei es möglich, an Bord zu kommen.

Ich lief wieder rheinabwärts, wieder eine Stunde lang. Es begann schon zu dämmern und als ich wieder in der Nähe des Hafens ankam, war es heller Tag. Auf dem Rhein wurde es lebendig. Ein Schleppzug nach dem andern lief aus, und als ich glücklich wieder im Hafen ankam, da waren die Röhne, die eine ganze lange Nacht hier vor Anker gelegen hatten, schon an der Baarler Brücke angekommen, wo ich vor einer Stunde ... Es war, um ich die Haare auszurufen

Dann traf ich Dirk Bunt. Käppen des holländischen Schleppdampfers „Röschke“ hatte ich mich Sorgen an und lud mich dann zu einem „Maoren“ ein. Das war seine Aufforderung, mit an Bord zu kommen.

Um 9 Uhr nach holländischer Zeit holte die Schaluppe uns über. Käppen Dirk Bunt nahm mich mit auf die Kommandobrücke, ließ mich durch seine Frau einen Kaffee servieren und dann die Sirene seines 100 Tonnerschleppers über den Hafen heulen. Das war das Zeichen zur Abfahrt. Die Anker wurden gehoben und dann ging es los. Zunächst rheinabwärts, nach Duisburg zu, wo irgendwo auf dem Rhein die Schleppfähne liegen mußten, die Käppen Bunt 3 Tage später in Rotterdam abliefern sollte.

In der Nähe des Hafens bilden Dampfer, Röhne, Pinassen, Bugfahrdampfer, Schleppzüge und Motorboote ein schier undurchdringliches Gewimmel. „Man muß höflich aufpassen“, sagt Käppen Bunt, gibt Vollampf voraus, halbe Kraft rückwärts, läßt Flaggen am Bug oder Feuerbords hängen, die Sirene heulen und die Schiffsglocke signalisieren. Kurz, er hat keine Zeit, mir viel zu erzählen. „Den Schleppzug zusammenstellen, ist das Schwierigste, bei der ganzen Schiffer“ erklärt er. Aber mittags 12 Uhr hatten wir es geschafft. 4 Röhne mit zusammen 4½ tausend Tonnen Ladekraft — Kohlen und Eisenprodukte — lagen, je 2 zu 2

nebeneinander gekoppelt, hinter uns. Es dauerte noch eine halbe Stunde, bis der Schleppzug auf dem belebten Strom gewendet hatte, aber um 1½ Uhr fuhren wir mit Vollampf unter der Ruhrorter Brücke her, an der ich 4 Stunden zuvor Käppen Dirk Bunt zuerst gesprochen hatte.

Es war herrliches Wetter. Die Sonne lag golden über dem Rhein, in dessen silberglänzenden Wellen sich die bunten Farben der Berg- und talwärtsziehenden Röhne als breite blaue, rote oder grüne Bänder wiederpiegelten. Hinter der Baarler Brücke ließ der Verkehr ein wenig nach. Aber überall noch waren die Ufer gesäumt von hunderten von Röhnen. Riesige Krane luden Kohlen und Eisenwaren, Wägen Erze, Holz und Getreide. Kilometerweit, bis nach Walsum hinunter, bildet der Rhein einen einzigen großen Hafentank, an dem Seiden, Werften, Papierfabriken, Hütten und Sägewerke ein gigantisches Bild der Arbeit bieten. Die schwarzen Rauchfahnen der Rheindampfer vereinigen sich mit dem Qualm der Fabrikschornsteine zu einer einzigen schwarzen, dicken Wolke.

Erst hinter Walsum ändert sich das Bild. Die Ufer treten mehr und mehr zurück. Der Blick schweift frei über braune Felder, grüne Weiden und ferne graue Wälder. Bei Wesel spannen sich noch einmal 2 Brücken über den Strom, bei Xanten unterbricht der Dom das ewige Einerlei der Landschaft und bei Fregene sind es riesige, Ries und Sand grabende Bagger, die ein wenig Abwechslung bieten. Aber sonst bleibt das Bild bis zur Grenze immer das gleiche. Weit und eindringlich liegt das Flachland da, unterbrochen in seiner strengen Linie nur durch ein paar ferne bürstliche Kirchtürme, überweht von den Rauchfahnen, die über den weiten Rheinwindungen liegen.

Käppen Dirk Bunt hat seinen Schleppzug längst dem „Steuermann“ anvertraut. Er hat jetzt nichts zu tun, als über Bord zu spucken und mir auf meine Fragen Antwort zu geben. Er hat mir viele Dinge erzählt, von denen ich vorher keine Ahnung hatte. Zuerst habe ich z. B. auf dem Rhein die buntgeflaggten Schleppzüge vorbeifahren sehen, aber glauben Sie, ich hätte gewußt, was all diese Flaggen bedeuten? Käppen Bunt hat es mir erklärt. Eine grüne Flagge heißt: „Zugelassen“, eine blaue am Bug bedeutet: „Ich will überholen, fahre darum langsam bis ich vorüber bin“, eine blaue dagegen Feuerbords ausgehängt heißt: „Achtung! Ich treue auf der falschen Seite“ oder „Ich überhole links“. Eine rote Flagge bedeutet: „Langsam fahren!“ Alle anderen Flaggen haben ihrer Farbe nach nichts Besonderes zu bedeuten. Es sind Nationalitäts- oder Firmenflaggen, wobei es zu bemerken gibt, daß seit dem Abzug der Belgier vom Niederrhein keine Nationalitätsflaggen mehr geführt zu werden brauchen. Wenn ein Kahn gar keine Flagge führt, dann bedeutet das, daß er gerade geladet wird. Wird geladen, dann steht die Flagge Halbmaße, ist die Ladung fertig verkauft, dann geht die Flagge voll hoch. Vergleichende Dinge habe ich unterwegs noch mehr gelernt. Ich weiß heute, daß ein Schleppzug, der bei normalem Wasserstand 11—13 Kilometer in der Stunde rheinabwärts hinter sich bringt, seine Geschwindigkeit bei Hochwasser auf 22—24 Stundenkilometer steigert. Vergewagt ist die Geschwindigkeit natürlich umgekehrt. Da macht ein Schleppzug bei Hochwasser nur 2—2½ Kilometer bei halber Schlepplast gegenüber einer Normalgeschwindigkeit von 4—5 Stundenkilometern mit voller Last. Eine Fahrt von Köln nach Rotterdam dauert 3 Tage, von Rotterdam nach Köln jedoch eine Woche. Vergewagt werden die Röhne immer hintereinandergehängt, weil so der Wasserwiderstand geringer und darum die Geschwindigkeit größer ist als bei nebeneinander gekoppelten Röhnen. Wenn aber für die Lauffahrt trotz des sich dadurch ergebenden Geschwindigkeitsverlustes von 4—5 Stundenkilometern die Röhne immer zu je zweien nebeneinander gekoppelt werden, so hat das seinen Grund darin, daß man nur gegen den Strom ankern kann, d. h. daß jeder talwärtsziehende Schleppzug, bevor er vor Anker geht, wenden muß. Einen Schleppzug von 4 hintereinander gekoppelten Röhnen zu wenden ist aber so unendlich viel schwieriger als einen entsprechend kürzeren von 2 mal 2 Röhnen, daß der Zeitverlust der beim Wenden eines hintereinander gekoppelten Schleppzuges entstehen würde, größer ist, als der Zeitgewinn, den ein solcher Zug gegenüber einem nebeneinander gekoppelten ...

Man sieht, es ist eine vergewagte Sache. Aber Käppen Bunt

hat mir auch einfachere Dinge mitgeteilt: Auf einem Schleppdampfer sind 6—7 Mann Besatzung, auf einem Kahn nur 3. Auf einem Dampfer wohnt der Käppen mit seiner Familie vorn und die Mannschaft hinten. Auf einem Kahn ist das umgekehrt. Da wohnt die Mannschaft vorn und die Käppenfamilie hinten. Ich bin also über interne oder grundlegende Unterschiede innerhalb der Rheinschiffahrt orientiert. Aber, um auf die Wohnung zurückzukommen: So eine Käppenwohnung ist gar nicht so übel! Eine große Küche (was man an Bord so groß nennen kann!) ein noch größerer Wohnraum, 3 Schlafräume und eine Vorratskammer ... das sind schließlich Räumlichkeiten, um die mancher Seehafte Käppen Bunt beneiden kann, zumal wenn man daran denkt, daß er so keine Röhne dafür zu zahlen braucht. Was die Wohnerei angeht, da wäre Käppen Bunt ja auch zufrieden. Aber da gibt es andere Sorgen. Er ist heute in Ruhrort und morgen in Lobith, übermorgen in Rotterdam. Wie soll er da seinen Jungen zur Schule schicken können? Zwar, wenn er mal auf einen Tag in Rotterdam ist, dann muß der Junge zur Schifferschule gehen. Er braucht nur 8 Cent mitzubringen und wird den ganzen Tag unterrichtet. Vor- und nachmittags. Aber das kommt alle 14 Tage vielleicht einmal vor. Was soll der Junge da schon groß lernen? Allerdings, sagt Käppen Bunt, „Ich könnte ihn in das Internat der Schifferkinder schicken. Aber das kostet 66 Gulden im Vierteljahr, und jeder Knopf, den sie dem Jungen dort mal an die Hosen nähen, muß extra bezahlt werden. So lange man nur ein Kind hat, kann man das ja vielleicht erzwängen, aber ich habe vier. Wo soll da das Geld herkommen?“ So fährt Käppen Bunt mit seiner Wohnung auch seine Sorgen spazieren zwischen Köln und Emmerich, zwischen Strassburg und Rotterdam. Und so wie ihm geht es allen andern Schiffervätern auch.

Um 5 Uhr nachmittags passierten wir die holländische Grenze zwischen Emmerich und Lobith. Auf holländischem Boden in Lobith gingen wir vor Anker. Vier Beamte kamen an Bord. Zwei Holländer und zwei Deutsche. In kaum einer halben Stunde waren alle Bots- und Zollformalitäten erledigt. Ich war erstaunt, wie schnell und reibungslos alles zuging. „Man hat den Grenzverkehr“, erzählt mir der deutsche Zollbeamte, „seit 1918 von Jahr zu Jahr erleichtert und vereinfacht. Erst am 1. November 1929 ist noch wieder eine ganz wesentliche Erleichterung im Rheingrenzverkehr in Kraft gesetzt worden. Bis zu diesem Datum mußten alle die Grenze passierenden Schiffe zweimal vor Anker gehen, einmal auf deutschem Gebiet in Emmerich und dann auf holländischem Boden in Lobith. Heute sind die Dinge so geregelt, daß auf einer Station sowohl die deutschen wie die holländischen Beamten an Bord kommen. Die bergwärtsgehenden Schiffe machen in Emmerich fest, die zu Tal fahrenden in Lobith. Das bedeutet für die Schiffe eine Zeitersparnis von 4—5 Stunden. Auch die Zoll- und Passkontrolle selbst geht heute viel schneller voran als vor einigen Jahren. Seitdem nämlich in Deutschland wieder geordnete Wirtschaftsverhältnisse sind, hat der Schmuggel sehr nachgelassen. Das „Geschäft“ lohnt sich nicht mehr so wie in den Kriegs- und Inflationsjahren. Nur bei Röhnen mit Holzladung passen wir etwas länger auf. Unter Holzkapseln löst sich so leicht Schmutzgelut verbergen. Darum fahren auf diesen Röhnen immer Beamte bis zum Bestimmungshafen mit, um die Ladung zu überwachen. Andere Ladungen, z. B. Getreide, werden von uns einfach verriegelt. Die Verriegelung erfolgt dann erst am Silo oder Speicher von den dortigen Hafenbeamten. Ein Grenzübergang, der vor einigen Jahren durch die scharfen Kontrollen und das zweimalige Ankern für die Schleppzüge einen Zeitverlust von einem vollen Tag bedeutete, wird heute mit allen seinen Formalitäten in wenigen Stunden erledigt.“

So geht es Schritt für Schritt vorwärts. Die europäischen Grenzen, die im Kriege plötzlich unübersteigbare Mauern geworden waren, verlieren immer mehr an Bedeutung. Wie lange noch wird es dauern, bis sie ganz fallen? In Verhandlungen und Verträgen wird langsam Stein auf Stein zu dem großen Bau des geeinigten Europa gefügt, das unsere Wirtschaft so notwendig braucht und die große Politik zustande bringen wird. 10 Stunden bin ich, ein deutscher Reporter, Gast gewesen bei Dirk Bunt dem holländischen Kapitän. Als ich in Duisburg an Bord ging, waren wir einander fremd. Als er mich in Lobith an Land legen ließ, waren wir gute Bekannte.

Traumaplast der beste Wundverband

Zu haben in Apoth. u. Drogerien in Packungen von 20 Pfg. an

Ein vorzügliches billiges
Abendessen
ist
Grether's Ochsenmaulsalat
¼ Pfund 30.5
Grether, Neugasse 24
Stadtküche — Feinkostfabrik.

Eier-Consum
Michelsberg 22 Telephone 25654
Sehr preiswert!
Ausnahme-Angebot ff. Tafel-Butter ½ Pfd. 0.80
1a Holl. Tafel-Butter Pfd. 2.00
1a Deutsche Butter Pfd. 1.80
ff. Landbutter, täglich frisch! Pfd. 1.60
1a Malzer Faustkäse, groß und weich Stk. 0.10
1a Limburger ½ Pfd. 0.14
Eier, schöne große Stk. 0.12
Siedeteier Stk. 0.16 u. 0.14
Trink-Eier Stk. 0.18
Farmeier, tagfrisch Stk. 0.19
Camembert-Käse in Schachtel 0.25
40 % Edamer, 1a Qualität ½ Pfd. 0.35
1a Eier-Nudeln ½ Pfd. 0.45
Bei uns kaufen Sie gut und preiswert. Ein Versuch lohnt sich. Lieferung frei Haus.

Warnung für Besitzer von Katzen!

Der Tierschutzverein hat festgestellt, daß das Katzenheim in der Mainzer Str. 162 mit der Katzenstaupe verseucht ist. Dadurch erkrankt jede Katze, die in dieses Katzenheim kommt, sei es in Pension, sei es zur Kastration, bald an Staupe. Die vielen Todesfälle im Verein und nach Rückkehr der Katzen zum Besitzer liefern genügend Beweis dafür. Weiterhin hat der Tierschutzverein festgestellt, daß die Unterbringung und die Ernährung der im Katzenheim befindlichen Katzen äußerst mangelhaft ist. So werden in einem Raum von ungefähr 25 qm 25—70 Katzen gehalten. Käfige für Pensions-Katzen haben eine Grundfläche von etwa ½ qm. Für die Ernährung sämtlicher Katzen wird nur RM. 1.— den Tag für Fleisch ausgegeben, ohne Unterschied, ob 25 oder 70 Katzen vorhanden sind.

Der Tierschutzverein ist verpflichtet, die Besitzer von Katzen auf die ihren Tieren drohende Gefahr der Ansteckung und unsachgemäßen Unterbringung und Verpflegung aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, keine Katzen in dieses Heim zu bringen.

Das Katzenheim ist Eigentum des Deutschen Hauskatzen-Schutzbund, Ortsgruppe Wiesbaden, Bismarckring 9. Der Tierschutzverein muß betonen, daß er mit diesem Bund nichts gemein hat.
F523 A. C. Arnd, Vorsitzender.

Telephon-Anlagen
für
Post- und Hausverkehr
Erste Referenzen 2242
W. HINNENBERG
Langgasse 15 Tel. 59416

Feinste
Hafermastgänse
Pfund 1.10

Bestellungen hierauf einen Tag vorher erbeten.

Frisch von der See
Mittel-Schellfisch
ohne Kopf Pfund **-.22**
Bückinge Pfund **-.36**

Rhein-Main
5 % Rückvergütung

Grabenstr. N° 16.

Frückel's Fischhallen

Jetzt ist die richtige Zeit für
frische grüne Heringe!

Dieselben geben gebraten oder in Gelee
eingekocht ein gesundes und billiges

Volksnahrungsmittel.

Heutiger Preis: Pfund 28. 3 Pfd. 80.

Ferner empfehlen von heutiger Zufuhr:

la Nordsee-Seelachs ohne Kopf Pfund 35.
la fetten Kabeljau 2-4 pfündig, ohne Kopf Pfund 40.
la große Schellfische ohne Kopf Pfund 40.
ff Goldbarsch ohne Kopf Pfund 50.
Fischfilet reines Fleisch, bratfertig Pfund 80.
Lebendfrische Rheinbackfische Pfund 50.
Lebendfrische große Bresem Pfund 80.

Feinsten Nordsee-

Kabeljau, Schellfisch, Heilbutt kochfertig im Ausschnitt

Steinbutt, Seesungen, Limandes, Rotzungen, Schollen, Merlans zu billigsten Tagespreisen.

Gewässert. Stockfisch Mittelstücke Pfund 50.

Lebende

Karpfen, Schleie, Bachforellen, Hummer, Hechte, Zander. ff Rheinsalm im Ausschnitt

Fette Makrelbückinge Pfd. 35.
große Sprotten 1-Pfund-Kiste Pfund 70.
Salzheringe ausgewogen Pfund 80.

Stück von 6. an
Dutzend von 70. an

Gebratene Fische

in unseren Bratereien

Wagemannstr. 17, Moritzstr. 23

zu jeder Tageszeit heiß aus der Pfanne

Pfd. 70. Portion mit Beilage 50.

ff Rauchaal Stück von 50. an

Lauschn. 1/4 Pfd. 75.

Wirte u. Großverbraucher erhält. Vorzugspreis!

Auftr. 1. Freitag erbitte schon heute Donnerstag.

Flüss u. Seefische
geräuch. u. marin Fische

Fischkonserven.

Moritzstr. N° 28. Wörthstr. N° 24.

TEL. 27590. TEL. 27591.

Inventur-Ausverkauf!

Von 50 Pf. an

meine bekannt guten Qualitäten

Krawattenstoff-Reste

zum Selbstanfertigen Schnitte gratis

Rosenstrauch. jetzt Webergasse 14

Dörrobst und Teigwaren

geben ein billiges und nahrhaftes Mittagessen!

Pflaumen, beste neue kalif. Pfd. 1.-, 80.-, 68.-, 54.-, 45.-

Apfelfringe Pfd. 1.20, 1.-

Mischobst Pfd. 1.-, 75.-

Gemüsenudeln Pfd. 1.-, 58.-

Eierschnittnudeln Pfd. 1.-, 66.-

Makkaroni, deutsche Pfd. 70.-, 60.-

Reis Pfd. 30.-, 26.-, 22.-

Reis, Moulinain (ungelöst) Pfd. 38.-

Java-Tafelreis (Carolina-Art) Pfd. 48.-

Echter Kronen-Patna-Tafelreis Pfd. 55.-

Echter Kronen-Carolina-Reis Pfd. 65.-

in Qualität von hervorragender Ausgiebigkeit und größter, hellgläser Körnung

Emil Hees

102

Große Burgstraße 16 Fernsprecher 59331

Der Geheimrat-

Anzug wird heute von Tausenden zufriedenen Stammkunden des großen Etagegeschäftes Frau Löwenstein Wwe., Mainz getragen. Diese Spezialmarke hat schon so manchen einen teuren Maß-Anzug ersetzt, da er im Oberstoff, in der Verarbeitung und im Sitz wirklich feinsten Ersatz für Maß ist. Wer das vornehmgediegene u. unauffällige uni-graue (Pfeffer- u. Salz-) Muster liebt u. jetzt im Inventur-Ausverkauf Geld sparen will, der gehe zu Löwenstein. — Der „Geheimrat“ (natürlich reine Wolle) kostet jetzt nur 76.— Mk.

F21

Dipl.-Kosmetikerin
(Grace Beauty Cult)

Individuelle Haut- und
Schönheitspflege.
Hörsen., Handpflege

Anni B. Wallach

Webergasse 3, II, Vdh

Telephon 24723

Zigaretten und Zigaretten
zu verkaufen. Julie Elm,
Kastellstr. 8, 1.

KOCH
AM
ECK

Schneidbutter

Israel. Gottesdienst

Israel. Kultusgemeinde.
Synagoge Michelsberg.
Freitag nachm. 5 Uhr,
Sabbat morg. 9 Uhr,
nachm. 3 Uhr, abends
5.40 Uhr. Sabbatmorgens,
morgens 7.30 Uhr, abds.
6 Uhr.

Mit- Israelitische Kultus-
gemeinde. Friedrichstr. 33.
Freitag nachm. 4.30.
Samstag, morgens 8.30.
Vortrag 10. Zusend-
gottesdienst 2.45 Uhr.
nachm. 3.30, abends 5.40.
Sabbatmorgens, morg. 7.15,
nachm. 4.30 Uhr.

Wo sind sie?

bei Brosinsky!

Die echt. Mittel geg. Husten u. Heiserkeit.
Emser-, Sodener-Pastillen, Wybert-Tabl.,
Schw. Pektoral, Coryphin-, Awuco-, Euka-
lyptus-, Menthol-Bonbons, Reilaperlen,
Emekau, Eleopin-Konfekt u. a. m.

R. Brosinsky's Bahnhof-Drogerie

Bahnhofstraße 10 — Tel. 24944

Flechten?

Acne, Eczema und ähnliche Hautunreinheiten

Verwenden Sie Indosan!

Keine prahlerische Reklame, nur ein Versuch
überzeugt. Normal-Packung Mk. 3.40. Zu be-
ziehen durch alle Apotheken, bestimmt: Adler-
Apotheke, Wiesbaden, Kirchgasse 40; Engel-
Apotheke, Wiesbaden, Dotzheimer Straße 25,
Ecke Hellmündstraße. Indosan-Vertrieb,
Abtlg. 22a Stuttgart, Fach 29. F12a

ein halbes Pfund
frische
Molkerei-
Butter

bei **P. Lehr**

Ich bin wieder

Ellenbogengasse 4, Moritzstr. 13
Bleichstraße 13, Michelsberg 32
Wollritzstraße 51

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts

Wiesbaden-Biebrich:

Für Adolfshöhe u. Villen-Kolonie:

Wendel, Kasteler Straße 5.

Adolfstraße:

Heiden, Adolfstraße 3.

Adolfplatz und Adelsheidstraße:

Heiden, Adolfstraße 3.

Kemenzstraße:

Elmer, Rathausstraße 42.

Burgstraße:

Reichhöfer, Wiesbadener Str. 84.

Feldstraße:

Schwind, Weibergasse 21.

Frankfurter Straße:

Bäckerei Löw, Frankfurter Str. 9.

Gangstraße:

Schwind, Weibergasse 21.

Seppenhimer Straße:

Bäckerei Löw, Frankfurter Str. 9.

Wiesbaden-Dogheim:

Jakob Kroth, Wilhelmstraße 2.

Philipp Seelbach, Wiesbadener

Str. 54.

Anton Bohland, Wiesbad. Str. 27.

Wiesb.-Schierstein:

Klein, Jahnstraße 1.

Kaiserstraße:

Creselius, Kaiserstraße 26.

Mainzer Straße:

Claudio, Rathausplatz 1.

Bräuer, Mainzer Straße 11.

Rathausstraße:

Elmer, Rathausstraße 42.

Benj. Rathausstraße 21.

Bräuer, Rathausstr. Ecke Mainzer

Straße.

Rheinstraße:

Michels, Rheinstraße 8.

Weibergasse:

Schwind, Weibergasse 21.

Wiesbadener Allee und Villen-

Kolonie:

Wendel, Kasteler Straße 5.

Wiesbadener Straße:

Reichhöfer, Wiesbadener Str. 84.

Wiesb.-Sonnenberg:

Emil Wesel, Randaer Straße 1.

Konkurs-Ausverkauf

Das gesamte Warenlager der Konkursmasse

Robert Schott, Wiesbaden

Bleichstraße 9

Ecke Helenestraße

bestehend aus **Weiß- u. Wollwaren usw.**

Hemden, Hosen, Kleider, Schürzen usw.
prima Ware, habe ich einem Ausverkauf zu und unter Ein-
kaufspreisen unterstellt.

Der Konkursverwalter

F583

Klaus Otto

Unser Kurt hat heute ein
gesundes Brüderchen
bekommen.

Reg.-Ammann Hch. Kreckel
u. Frau, Nimi, geb. Kruss.

Wiesbaden, den 7. Januar 1931.
Kiedricher Str. 14, 2 z. Z. Gaultmesthl.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter
Margarethe mit dem Fabrikbesitzer Herrn
Hugo Deiters auf Haus Grone bei Ibben-
büren in Westfalen beehren wir uns anzukündigen.

Oberstleutnant a. D. W. Hüffer u. Frau
Else, geb. Englerth.

Wiesbaden, den 5. Januar 1931.

10% auf alle regulären Artikel
bis 50% auf zurückgesetzte
u. einz. Lederwaren
nur **Nerostr. 8**

Wie wir abbauen

	Jetzt:	im Vorjahr:
Viktoria-Erbsen, geschält	26.5	42.5
" geschält	39.5	49.5
" gespalten	26.5	38.5
Mittelbohnen	25.5	33.5
Peribohnen	38.5	48.5
Linsen	25-54.5	50-60.5
Suppenreis	20.5	28.5
Glasierter Vollreis	24.5	28.5
Naturreis I	38.5	40.5
Java-Tafelreis	40.5	48.5
Kalif. Pflaumen	55-75.5	60.5-1.-
Kristallzucker	30.5	33.5
Blütenmehl	25-30.5	28-32.5
Kokosfett in Tafeln	44-58.5	58-68.5
Kaffee, geröstet	2.00-4.80	2.40-4.80
Gelsardinen, Klub-Dose	48.5	60.5
Pfeffer, weiß, gemahlen, 1/4 Pfd.	65.5	1.-
Teigwaren	10% billiger	
Salatöl	20%	
Tomatenmark	33 1/2%	
Konserven	15%	
Kernselle	20%	

Viele Markenartikel
bedeutend ermäßigt

5% Rabatt

Zusendung frei Haus! Nur Qualitätsware!

Alexi Jünke
Michelsberg 9 Kais.-Friedr.-Ring 30
Telephon 27652 Telephon 26520

Für die mir erwiesene Teilnahme
beim Hinscheiden meines lieben
Mannes sage ich Herrn Pfarrer, allen
Bekannten sowie den Mitgliedern des
Wiesbadener Militärvereins, welche
ihrem Kameraden das letzte Geleit
gaben, herzlichen Dank.

Johanna Welkammer.

Wiesbaden, den 8. Januar 1931.

Statt Karten.

Danksagung.

Für die vielen wohlthuenden Be-
weise warmer Teilnahme an unserem
Verlust innigen Dank.

Familie Runken.

Wiesbaden, im Januar 1931.

Stilaufen in Rißbüchel.

Von Editha Kühn.

Wenn man einen Beinbruch hinter sich hat, dann wählt man einen Wintersportort, wo die Hänge nicht zu steil und möglichst direkt beim Quartier liegen, und wo man unter Anleitung guter Stilehrer allmählich wieder Mut und Lust bekommt, größere Bergtouren zu wagen. Fast war man geneigt, dem Stilauf Salet zu sagen. Gottseidank, die gebrochene Haxe funktioniert wieder, und Rißbüchel ist der rechte Ort für ihre Betätigung.

Von Rißbüchel wird schon immer „wanders vil gefeiert“, von guten Schneebedingungen, von vorzüglichem Stigelände, von abwechslungsreichen Touren, von zweckmäßigen Stiltouren und guter Unterkunft. Alle diese Dinge mochten dazu beigetragen haben, daß zu Weihnachten in Rißbüchel und Umgebung kein Bett mehr zu haben war, daß die Stilturke unter Hochkonjunktur standen, daß die Gaststätten gefüllt waren und alle Almen mehr oder weniger kunstvolle Stigarabesten aufwiesen. Die Seilbahn, die zum Hahnenkamm hinaufführt, war genau so überfüllt wie die in St. Moritz, und die Matten dort oben waren genau so zerfurcht wie die bei Chantarella. Denn „Runter kommen wir schon“, denken die Anfänger und fallen Lächer in den Schnee. Drum ist es gut, daß es nach den Feiertagen schneite und eine weiche weiße Dede alle Unzulänglichkeiten der Stiltouren gnädig verhüllte.

Nun bestrahlte endlich auch die Sonne Tal und Hänge. Man sieht jetzt, was für Berge es eigentlich sind, die Rißbüchel mit schimmernden Gipfeln umgeben. An den ersten Tagen konnte man sich im Mittelgebirge wägen, da Wolken die Höhen in Nebel hüllten. Im Norden wehten die steilen Mauern und hohen Zäune des Wilden Kaisers den Stilaufenden das Borden des Geistes. Du, traustliche Rißbüchel, jenseits des Schaffner Kaisers! Rißbüchel, Horn Gebra und wie die Regel und Spigen alle heißen, ragen zur Freude nimmerlatter Gipfelverklärter in den Himmel. Da sind die vielen Almen mit ihren sanften Wölbungen für mittlere Läufer.

Rißbüchel scheint eine Filiale von Davos, der Pflanzstätte des englischen Stilaufs, zu sein. Pension in Schloß Lehenberg erlebte vierzehn Tage Aufenthalt in England. Wie mit ein Engländer erzählte, kam er schon vor zwanzig Jahren nach Rißbüchel, als die Stilauftechnik noch in den Kinderschuhen steckte, als man sich um einen dicken Stock herumdrehte, und die Kämpfe um die Bindungen heftig entbrannt waren. Damals hatte der Bremer Rißbüchler Rißbüchel für den Stilauf entdeckt, und der Bürgermeister Reichschloß kein Idyll an der Rißbüchler Ache gelegenes Städtchen dem Fremdenverkehr. Rißbüchler, der zu seinen Pamirsforschungen einen einheimischen Bergführer mitnahm, ist kürzlich von der Universität Innsbruck zum Ehren doktor ernannt worden, und Reichschloß ruht auf dem malerischen Bergfriedhof, auf dem am heiligen Abend rote Kerzen auf den verschneiten Gräbern brannten. Weihnachtsbäumchen hatten die Angehörigen zur Zwielfprache mit ihren Toten entzündet. Darüber erstarrte der hohe späte Kirchurm in rotem Licht als Leuchtturm der Weihnachtsbotschaft über all den Lichtern des Städtchens, das sich trotz seines „Grand“ und anderer großer Hotels seine dörfliche Schlichtheit bewahrt hat. Die überhängenden Dächer verschwinden unter dem Schnee. Die Heden biegen sich unter weißen Lasten, und klingelnde Schlitten fahren durch die Torbögen. Zwischen den hohen Giebelhäusern der Hauptstraße promenieren die hier mehr sportlich als mondän eingestellten Stiparden. In Rißbüchel fehlen jene Typen, die man in St. Moritz so zahlreich sieht, die zum Wintersport wie die Damschürze aufs Kostümfest gehen.

Es geht künftigher in Rißbüchel. Aberkühliges Fett wird teilweise abstrahiert. Dafür sorgen schon die Stilaufen mit ihren Kurven für Anfänger, für Fortgeschrittene, für Fortgeschrittene. Für fünf Schilling pro Tag wird fünf Stunden gelehrt und gelernt, den Fähigkeiten entsprechend auf hängen verschiedener Steigungssgrade. Die Mama aus Berlin oder Wien beispielsweise wälzt sich in einem Anfängerkursus im Schnee, das kurzbeschnittene Töchterchen ist eine Stufe höher eingereiht, der Sohn stemmt in einer fortgeschrittenen Gruppe, und der Papa übt mit den Fortgeschrittenen Stielhanatechnik. Beim Mittagessn findet sich die Familie wieder zusammen. Für manche ist dann der Tagesbedarf gedeckt. Die eifrigen aber rücken bald drei wieder los, lassen sich weiter bergauf und bergab jagen, in Stemmhöfen und Stemmhöfen in tiefer Hede und der breiten Spur der Rißbüchler. So lange üben die Endergassen bis kein Schneehang zu steil oder zu hindernisreich ist. Die Bogen gehen immer schnittiger. Vielleicht weil der Hellensteiner frei nach Coué sagt: „Es geht immer besser und besser.“ Der Läufer aber hat auszuweichen, daß manche so steil laufen, als hätten sie einen Steden im Hosenbein. Daneben sieht man allerpersönliche Ausdrucksformen schneeläuferischen Könnens. Jünglinge leben ihr Vorbild im Schnellzug. Ältere haben mehr ein klassisches Schönheitsideal, andere sind von der Zweckmäßigkeit geleitet, auch beim Einfallen.

Zweckmäßig sind die Trainingsstouren auf die Almen und die Führungstouren auf die Gipfel, die von der Stilaufschule Rißbüchel veranstaltet werden. Nicht ohne Grund steht gleich auf dem Programm gedruckt, daß sich bei Bergtouren nur ausdauernde und geübte Läufer anschließen sollen. Dadurch macht sich eine Trennung mancher Pärchen nötig.

Einheimische Büchler schliefen sich manchmal unterwegs an, klein wie die Zwerge, wenn die kurzen Beine in dem



Das letzte Vienthal Gleitflugzeug.

Das Berliner Zeughaus hat eins der wenigen noch bestehenden Gleitflugzeuge des Altmeisters der Flugkunst, Otto Vienthal, zu Ausstellungszwecken erworben. Das Flugzeug hat ein Gewicht von 20 Kilogramm, eine Spannweite von 8 Meter. Besonders bemerkenswert an dem Apparat ist, daß er vollständig zusammengelegt werden kann.

hohen Schnee verschwinden. Ihre Sprache ist unverständlich. Sie selbst scheinen auch nicht zu verstehen, wenn der Stilehrer sie wegweisen will. Sie machen mit und liegen außer Konkurrenz trakt der angeborenen Meisterschaft, die den Gebirgsbewohnern mit zwei geraden Beinen mit in die Wiege gelegt wird.

Eine ländliche Pflanzstätte. Ich fragte sie, was das Christkind gebracht hat. „Ein Koffer“, ist die erstaunliche Antwort. „Wißt du denn verzeihen.“ „Na, ein Stadtkoffer!“ Die kleinen Tirolerlinder haben heutzutage dieselben Wünsche wie die Großstadtkinder. Ihre Mütter sind konservativer. Sie geben Sonntags noch in der alten Tracht mit den kleinen Zolinderhüten auf dem Kopf zur Kirche.

Wenn die Teestunde naht, herrscht Gedränge in den Cafés, wo man auf Holzstühlen sitzt. Im „Grand-Hotel“, wo man in Klubseinen die Beine von sich strecken kann, ist es nicht so voll. Geleitet wird hier wie dort, was zu einer gewissen durch Rustelmüdigkeit bewirkten Blässe in den Gesichtern zu passen scheint. Geistes und körperliches Ausruhen erfolgt bei Tee und Toast. Viele schweigen vor Anstrengung, so daß man meinen könnte, Ehe- und sonstige Paare hätten sich gesamt. Ehefrauen erkennt man daran, daß sie striden, keine Strümpfe tragen, aber neueste Zumpermodelle, mit denen sie auf der Skiwiese glänzen wollen. In Pullovern und phantastischen Schlipsen und Bauerntüchern wirkt sich die Farbenfreudigkeit noch aus. Im allgemeinen aber kann man eine Rückkehr zur Farblosigkeit in der Stimmung feststellen. Stilanonen und die es werden wollen, sind vom vornehmen Dunkelblau abgekommen und haben sich den grauen schlichten Schlichtheit zugewandt. Wer auf sich hält oder was von sich hält, trägt auch nicht mehr die lange Norwegerhose. Für Damen sind Combohüte modern als Rahmen für tolle Gesicht. Sicher ist sicher! Sie kommen der rötenden und bräunenden Wirkung der Sonnenstrahlung durch Kriessbemalung zuvor. Delle Erdebeerfarbe wird für die Lippen bevorzugt und soll im weichen Schnee anziehend auf Stilanonen wirken, solange die im Anfängerkurs nicht noch zu sehr mit dem Bewahren der Balance zu tun haben. Leichter Flirt, aber auch schicksalhafte Verstrickungen schlingen erste Mädchen im Schnee.

Seim Tee Kappi ein langhaariger Künstler seine Bildermappe auf. Aber er überschätzt die Kaufkraft und die Fassungskraft der müden Sportsleute. Ein vermittelter Grad erzählt von früheren Triumpfen: „Alle Zeilungen haben mein Bild gebracht.“ Andere reden vom Geschäft und zehn Prozent Dividende.

Ein Stilehrer in Braun segelt mit der Pfeife im Munde wie eine Fregatte zwischen den Tischen der Hotelküche umher und havariert regelmäßig an den Ecken der Perleptische über die er stolpert. Er ist braungebrannt und von Natur so jung und blond, wie manche Damen es erst durch Kunst werden. „Freu mi“, sagt er, wenn er neue Schüler begrüßt. Die werden ihm durch die begeisterten Schilderungen von Heldentaten auf der Skiwiese immer wieder in neuen Scharen zugeführt. Denn neben der Freude am Stilaufen erwacht der Ehrgeiz, es ändern an Beherrschung der Technik gleichzutun.

Zum Sport hat man noch die Romantik und allerdings auch einen steilen Anstieg gratis wenn man sein Quartier in einem alten Schloß oberhalb Rißbüchels aufgeschlagen hat. Fünfhundert Jahre hat das Bergschloß Reichsgrafen mit vielen Tieren als Herrensitze gedient. Vellebarden starrten dem Fremden in der Eingangshalle entgegen, und in der Ecke der Diele steht ein Gebarnischer. Alte Mähe, Mäusen, Wappenschilder und Geweihe schmücken die Wände. Gezeichnete Wandbänke, Schränke Truben und kunstvolle Schlösser sind Werte alter Handwerkskunst. In einem Rundturm windet sich die Treppe an drei Stodwerten vorbei zu den Manlardenzimmern, wo man den herrlichsten Ausblick über Tannen- und Eichenwipfel hin ins Tal und auf die Berge hat. Unterhalb Meter dicke Mauern be-

wirken unvermutete Stufen, über die fest Skistiefel stolpern. Denn der alte vornehme Herrensitze ist an eine Fremdenpension verpachtet worden. Schloßromantik hat für Amerikaner immer einen besonderen Reiz. Aber auch für andere Leute. Wie mit das Zimmernädchen sagte, hätte sie als Kind am liebsten Geschichten von Burgen und Schlössern gelesen. Und seitdem sie sich nun selbstständig durchs Leben kugelte, wäre ihr Traum, auf einem Schloß zu leben, erfüllt.

Englische und amerikanische Leute erfüllen mit ihrem zweifelhaften Wohlstand die Räume. Gut, daß die alle Gräfin zu Schwerhörigkeit ist, um von dem lustigen Lärm der Sportgäste gestört zu werden. Über ihr Alter schwanen die Schätzungen zwischen sechzig und achtzig Jahren.

Am schönsten ist es in dem alten Schloß am Morgen, wenn England und Amerika noch schlafen und Deutschland aufsteht. Auf den Bergböden liegen dann die ersten Sonnenstrahlen. Die Schloßbäume schimmern im Raubreif und Nebel verbergen das Tal. Später hört man die Angellachen sich unter Anleitung eines Stilehrers auf den Schloßbängen betätigen. Am Abend erscheinen sie in großer Toilette und lagern sich in malerischen Stellungen auf Dienbänken und hochlehnigen Stühlen mit der Sicherheit ihrer Kaffe. Eine junge Dame erprobt dem alten Klavier Jammerlaute, bis ein Grammophon das erlösende Wort spricht.

Bevölkerungsbewegung in den preußischen Großstädten im dritten Vierteljahr 1930.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst der „Statistischen Korrespondenz“ entnimmt, hat die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse in den meisten preussischen Großstädten zu einem verhältnismäßig Rückgang der Heirats- und Geburtenziffer im dritten Vierteljahr 1930 geführt. Während 1929 noch 10,6 v. T. zur Ehe schritten, waren es diesmal nur noch 9,8. Am höchsten war die Heiratshäufigkeit in Aachen, Frankfurt a. M., Berlin und Essen, am niedrigsten in Münster i. W. und Kassel. Die Geburtenziffer betrug nur 16,0 v. T. gegenüber 17,1 im gleichen Vierteljahr 1929. Im allgemeinen ist die Geburtenzahl im Vergleich zum Vorjahr in den Städten besonders stark gesunken, die an sich schon eine niedrige Geburtenhäufigkeit haben, während sich der Rückgang in den Gemeinden mit hoher Geburtenhäufigkeit in verhältnismäßig engen Grenzen hielt. Die höchsten Geburtenziffern hatten wie immer einige Großstädte mit starker Arbeiterbevölkerung, wie Hindenburg (N.E.) (23,4 v. T.), Oberhausen (22,2) und Gelsenkirchen (22,1). Dagegen war die Geburtenziffer in Berlin mit 9,8 v. T. noch nicht halb so groß wie in den vorgenannten Orten.

Die Sterbeziffer, die bereits in der ersten Hälfte dieses Jahres einen recht niedrigen Stand inne hatte, hat sich im allgemeinen günstig weiterentwickelt. Im Durchschnitt sämtlicher Großstädte wurden diesmal nur 10,1 Gestorbene auf 1000 Einwohner festgestellt gegenüber 10,7 im dritten Vierteljahr 1929. Am niedrigsten war die Sterbeziffer in Mülheim (Ruhr) (7,1 v. T.), Solingen (7,8) und Oberhausen (8,0), am höchsten, wie auch sonst, in Halle a. S. (13,5 v. T.) und Königsberg i. Pr. (13,4), sowie in einigen anderen Orten mit vielen medizinischen Anstalten; hier machen allerdings die Ortsfremden stets einen hohen Prozentsatz der Gestorbenen aus. Ein wesentlicher Anteil an dem Rückgang der Gesamterblichkeit entfällt auf die Kinder im ersten Lebensjahr. Im dritten Quartal 1930 betrug die Säuglingssterblichkeit nur 7,2 v. D. gegenüber 8,5 in dem entsprechenden Zeitabschnitt von 1929. Da in den meisten Städten die Geburtenzahl stärker abgenommen hat als die Zahl der Gestorbenen, ist auch der Geburtenüberschuss kleiner geworden als im Jahre zuvor (5,9 v. T. statt 6,5 v. T.). Berlin hatte wieder einen Sterbeüberschuss von 0,3 v. T.



Jugendlich und gepflegt,

Voraussetzung für jede moderne Frau. Spielend erreicht durch Pfeilring-Lanolin-Creme, die sofort in die Haut einzieht und keinen fettigen Glanz hinterläßt. Universalcreme für alle Gelegenheiten - eine Creme für Tag und Nacht.



Pfeilring Lanolin-Creme

In Dosen und Tuben von RM. 0.20 bis 1.-

... und ist in der Tat ein auf
letzte gekonnter auf vollendetste ge-
machter, ein ganz brillanter, sprechen-
der Kriminalfilm, ist mit einem so
sicheren Blick und Griff für gesteigerte
Spannungen angelegt, daß viele
Szenen einem den Atem stocken
machen. Ausgezeichnet!

So wird gesprochen und geschrieben
über unseren wirklich mit allen Raffi-
nessen aufgebauten, mit allen zur Ver-
fügung stehenden Mitteln auf Höchst-
spannung verbrachten

Kriminal-Tonfilm

DER TANZ GEHT WEITER

mit **Wilhelm Dieterle** **Lissi Arna** **Anton Pointner** **Carla Bartheel**

Im Vorprogramm:

„The Revellers“

die weltberühmten Gesangs-Künstler bringen
im Tonfilm 3 Lieder zum Vortrag:

„Mine“ „Dinah“ „No fooling“

Eigenartige Vorkinder Ich bin geheilt
Kulturfilm Eine reizende Komödie

Thalia-Theater

Anfang: 4, 6.15, 8.30, Sonntags 3 Uhr

Heute letzter Tag!

ALRAUNE

der neue deutsche Ufa-Tonfilm mit
Brigitte Helm und **Albert Bassermann**
sowie der lustigen

Marionetten-Revue
und der humoristischen Zauberbrille

Morgen 2 Uhr (Einlaß ½ 2)

letzte große Kindervorstellung

mit Märchen- und Trick-Filmen sowie der großen
Bühnenszene „**Marionetten-Revue**“
(Puppenspiele) und die Zauberbrille

Kleine Preise von 30 Pfennig an für Kinder

Am Sonntag vorm. 11.30 Uhr einmalige Morgenteiler

„Die Jugend der Königin Luise“



UFA-PALAST

Wilhelmstraße Marktplatz

Union-Theater

Rheinstraße 47
Das beliebte Stamm-Film-Theater.

Ab heute:

Anastasia

Die jüngste Zarentochter

Hauptdarsteller: **Lee Parry**
und **Hans Sittwe**.

Ferner:

Geschminkte Jugend

Ein Film aus dem modernen Leben
mit

Wolff Zilzer u. **Olga Limburg**
Wintersport im Harz / Kulturfilm

Rochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 9. Januar 1931.

11 Uhr:

Frühkonzert

am Rochbrunnen, Ausgeführt von dem städtischen
Konzertverein. Leitung: Kammermusiker Adam Hahn.
1. Ouvertüre zu „Banditenstreiche“ von Fr. v. Suppé.
2. Frühling im Wiener Wald Lied von F. W. Acher.
3. Fantasia aus der Oper „Faust“ von Ch. Gounod.
4. Espana, Walzer von E. Waldteufel.
5. Melodien aus der Operette „Die Geißhe“ v. Jones.
6. Zum Rendez-vous March von Fr. v. Blon.

Ruhrhaus-Konzerte.

Freitag, den 9. Januar 1931.

Abonnements-Konzerte.

Leitung: Musikdirektor Hermann Jemer.

16.30 bis 18 Uhr:

Seitens Konzert.

1. Ein Morgen, ein Mittag und ein Abend in Wien.
Ouvertüre von F. v. Suppé.
2. Don Quixote aus der Operette „Don Quixote“ von L. Halk.
3. Potpourri aus der Operette „Der liebe Augustin“
von L. Halk.
4. Ouvertüre zur Operette „Daphne in der Unter-
welt“ von J. Offenbach.
5. Hallel Die Musik kommt, March-Revue v. Zimmer.
6. Walzer aus der Operette „Die lustige Witwe“
von J. Lehár.
7. Potpourri-Ouvertüre von F. K. Leuschner.
8. Potpourri aus der Operette „Die Csárdasfürstin“
von E. Kalman.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

20 Uhr:

Wunder-Programm.

1. Kriegsmarsch aus der Oper „Rienzi“ v. R. Wagner.
2. Lange macabre symphonische Dichtung von
E. Saint-Saëns.
3. Ave verum von W. A. Mozart.
4. Tenor-Arie aus „Etabli mater“ von R. Rollini.
5. Clementina von E. Meyer-Helmund.
6. Potpourri aus der Operette „Der Zigeunerbaron“
von Joh. Strauß.
7. Donauwalzer, Walzer von J. Johannovi.
8. Bauern-Polka von Joh. Strauß.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

20 Uhr im kleinen Saal:

Seitens Abend

Johann Plant.

Eintrittspreis: 1.50 und 2 Mark.
für Dauerkarteninhaber: 1 und 1.50 Mark.

Außergewöhnlich
billig:

Bacharach- Qualitäten

Kleider
Mäntel
Pelze
Seiden- u.
Wollstoffe

im

Inventur- Ausverkauf

J. BACHARACH

4 Webergasse 4

K 163

WALHALLA

Heute letzter Tag!

Hans Albers in

„Hans in allen Gassen“

Letzte Vorstellung 8.30 Uhr

Morgen Premiere!

Gösta Ekmann

Anita Doris in

„Mach mir die Welt zum Paradies“

Ein 100%iger deutscher Ton- u. Sprechfilm

Auf der Bühne:

„Das Raimunda Ballett“

Beginn 4, 6.15 u. 8.30 Uhr



Heute wieder
billiger!

Geldreichste erfüllt.

deutsche

Wartentutier

leicht freischbar.

Std. 1.70

½ Std. 0.85,

tagesfrisch abnehmend.

Schwante

Nachholer

Schwalbacher Str. 59,

Telefon 27414.

Makulatur

zu haben im Tagbl.-Pers.

Schalterhalle rechts

Casino-Club

Neu eröffnet

im

Café Orest

1. Stock Langgasse 34

Täglich ab 8 Uhr abends

Rest. Vergnügungspalast

Freitag:

Fesselballon - Preisfanz!

Staatstheater Wiesbaden.

Großes Haus.

Freitag, den 9. Januar 1931.

16. Vorstellung

Stammreihe F

Die Hochzeit des Figaro.

Komische Oper in 4 Akten von Mozart.

Musikalische Leitung: Erich Schütz.

In der Inszenierung von Carl Vogemann.

Gräfin Almaviva	Carl Schmitt-Walter
Die Gräfin	Hanna Müller-Rudolph
Figaro Kammerdiener	Dezima Dörsch
Suzanna Kammerdiener	Danilo Post
Cherubin Page	Therese Müller-Reichel
Marselline	Lilla Haas
Don Curzio Richter	Heinrich Schorn
Don Bartolo Arzt	Heinrich Schorn
Don Basilio Richter	Heinrich Schorn
Antonio Gärtner	Gottlieb Zeithammer
Barbarina	Kura Reville

Handlung im 3. Akt, gefolgt von 8 Gruppen-
tänzerinnen.

Nach dem 2. Akt 15 Minuten Pause.

Anfang 19¼ Uhr — Breiße D — Ende gegen 22¼ Uhr.

Kleines Haus.

Freitag, den 9. Januar 1931.

15. Vorstellung

Stammreihe D

Gulla di Bulla.

Schwank in drei Akten von Franz Arnold und

Ernst Bach.

Spielleitung: Kurt Sellma.

König Abdur di Bulla	Frank Falkner
Almed Abdur Khan	Generalabdiyani.
sein Schwager	Guido Lehmann
Almed Abdur Khan	Finanzminister
Duffein Khan	Hauptmann der königlichen
Leibwache	Comand Koller
Gräfin Brondorf	Gunnar Sawa
Rittermeister von Bornstedt	Kurt Sellma
Banier Kabu	Robert Reiner
Baronin Diane von Rittershausen	Trude Wessell
Erst Appel	Paul Breitlow
Dorrit Kange	Ally bei der reich
Regier. Hilfsregisseur	Veier Bland
Davidberg Hilmitatist	Mar Andriano
Schmalzke Hilmitatist	Dans R. nhöit
Piffi Fiesch Hilmitatist	Doris Bob
Friedel Vaporia Hilmitatist	Veria Ritter
Ein Mimoprator	Das Brenner
Große Kritellan	Paul W. oner
Werner Flener	Gustav Albers
Bartels Flener	Hilmar Munder

Die Handlung spielt in einem ehemals prunkvollen
Berliner Palais an zwei aufeinander folgenden
Tagen.

Nach dem 2. Akt 12 Minuten Pause.

Anfang 20 Uhr — Breiße 4 — Ende gegen 22¼ Uhr.